This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

8. b. 6

# Lateinisch und Romanisch,

## besonders Französisch.

Von

Dr. Friedrich August Weger.
vormals Director der ersten Realschule zu Dresden und Ritter des Königl. Sächsischen Albrechts-Ordens.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben

von dessen Bruder

Dr. Johann Heinrich Weger.

Berlin,
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Harrwitz und Goßmann.
1863.

TAYLOR INSTITUTION
OXFORD
LIBRARY

# Vorbemerkung.

Die folgenden Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung verdanken ihren Ursprung zunächst und zum größeren Theile mehreren Abhandlungen, die der Verfasser als Programme zu den Osterprüfungen der ersten Realschule zu Dresden (Neustadt-Dresden) unter der Aufschrift: „Lateinisch und Französisch" veröffentlicht hat. Der kleinere Theil, welcher mit den Betrachtungen über die Partikeln beginnt und die vorhergehenden in Hinsicht auf Grammatik zum Abschluß bringt, fand sich im literarischen Nachlasse des inmitten einer reichgesegneten pädagogischen Wirksamkeit aus diesem Leben abgerufenen Verfassers als Manuscript vor. Die sehr beifällige Aufnahme, welche jene nicht in den Buchhandel gekommenen und darum wohl auf einen engeren Leserkreis beschränkt gebliebenen Programme im gebildeten Publicum, wie auch insbesondere bei Männern von Fach gefunden, hat den Unterzeichneten veranlaßt, sie, um ihnen eine größere

Verbreitung zu verschaffen, deren sie unzweifelhaft würdig sind, in vollständigem Zusammenhange als ein abgeschlossenes Ganzes herauszugeben. Den Standpunkt, von welchem aus der Verfasser seine Arbeit beurtheilt wissen wollte, bezeichnet er selbst hinlänglich, so daß es in dieser Beziehung keiner weiteren Bemerkung bedarf.

Der Herausgeber.

# Vorrede des Verfaſſers.

Man kann nicht oft genug daran erinnern, daß Realſchulen trotz ihres Namens Humanitätsſchulen ſind. Es unterliegt dies jetzt keinem Zweifel mehr. Ebenſo unbeſtreitbar iſt das Sprach- und Literaturſtudium ein weſentlicher, durchaus unentbehrlicher Beſtandtheil ächter Humanitätsbildung. Welche Sprachen und Literaturen, und ob die Sprachen und Literaturen der neueren Culturvölker in der Realſchule mit demſelben Erfolge, wie die Sprachen und Literaturen der Griechen und Römer im Gymnaſium, für jene Humanitätsbildung den jugendlichen Geiſtern und Gemüthern als Nahrungs- und Veredelungsſtoff dargeboten werden ſollen, kann nur ohne genaue Bekanntſchaft mit dem Sprach- und Literaturunterrichte, beſonders mit der wiſſenſchaftlichen und pädagogiſchen Behandlung deſſelben, in Zweifel gezogen werden. Ob neben den neueren Sprachen auch das Lateiniſche in der Realſchule bis zu einem gewiſſen Grade der Gründlichkeit gelehrt werden ſolle, darüber habe ich ſchon 1845 meine Anſicht öffentlich ausgeſprochen und im Weſentlichen nicht geändert.*) Einer der ſtärkſten Gründe dafür ſcheint mir in dem Verhältniſſe der lateiniſchen Sprache zu den ſogenannten roma-

*) „Die Idee des Realgymnaſiums für Freunde und Beförderer höherer und zeitgemäßer Jugendbildung," Leipzig, 1845. S. 92—105.

nischen Sprachen zu liegen, von denen das Französische als hauptsächlicher Lehrgegenstand im Unterrichtsplane der Realschule gilt. Bei der Erklärung der lateinischen und französischen Schriftsteller habe ich je zuweilen die Gelegenheit benutzt, das Verhältniß des Lateinischen zum Französischen anschaulich zu machen. Die folgenden Blätter haben nun vorzugsweise den Zweck, das, was ich meinen Schülern zerstreut mitgetheilt habe, übersichtlich im Zusammenhange darzustellen. Von dem Standpunkte dieses Zweckes aus sind sie zu beurtheilen. Nebenbei wünsche ich aber auch hiermit dem gebildeten, für sprachwissenschaftliche Forschungen sich interessirenden Publicum eine kleine Probe moderner Philologie und moderner Humanitätsstudien vorzulegen. Ich zweifle nicht, daß bei diesen Bemerkungen Mancher, der etwas Sinn für Sprachwissenschaft besitzt, einen Theil des Vergnügens empfinden wird, welches mir das Studium der Sprachvergleichung gewährt hat. Den Gesichtskreis für die Vergleichungen, die, beiläufig bemerkt, meist der Erinnerung aus weit früherer Beschäftigung angehören, habe ich im Laufe der Arbeit etwas zu erweitern gewagt, indem ich noch mehrere andere Sprachen zur Betrachtung herbeizuziehen bemüht gewesen bin. Da es mir zu sorgfältigerer Prüfung mit wiederholter Durchsicht vieler Grammatiken, Wörterbücher und Schriftsteller leider an Muße gebrach, so bitte ich für etwa eingeschlichene Irrthümer um freundliche Nachsicht.

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

# Inhalt.


Seite

Einleitendes . . . . . 1
Subſtantivum . . . . . 20
Artikel . . . . . 47
Pronomen . . . . . 55
Adjectivum . . . . . 64
Zahlwort . . . . . 75
Verbum . . . . . 78
Partikeln:
a) Adverbium . . . . . 120
b) Präpoſitionen . . . . . 129

Unter romaniſchen Sprachen werden jetzt im Allgemeinen diejenigen verſtanden, welche ſich mit und nach dem Verſchwinden der lateiniſchen Sprache als lebender Sprache, zum Theil unter germaniſchem Einfluſſe, aus der Umgangsſprache des römiſchen Volkes gebildet haben.[1]) Es ſind dies außer dem Franzöſiſchen noch die italieniſche, ſpaniſche, portugieſiſche, provenzaliſche und walachiſche Sprache. Daß im Gegenſatz zu der Sprache der Gebildeten und der Schriftſteller, lingua literata, sermo literatus, nobilis, urbanus, eine Sprache des Volkes und alltäglichen Verkehrs, lingua romana rustica, vulgaris, quotidiana, oppidana, plebeja, ſpäter auch barbara genannt, wirklich vorhanden war, darf nicht in Zweifel gezogen werden.[2]) Es finden ſich zahlreiche Spuren dieſer Volksſprache theils bei Plautus, theils in den Briefen des Cicero, theils auf Inſchriften, theils bei den äl-

---

1) Das Wort „romaniſch" wird ſo unbeſtimmt gebraucht, daß man immer erſt wiſſen muß, in welchem Sinne und Umfange es gemeint iſt. Raynouard braucht es für die Sprache der Troubadours, Andere dagegen für die Dialekte der Provence, Dauphinée u. ſ. w. In den älteren Zeiten hieß auch überhaupt die franzöſiſche Sprache lingua romana, im Gegenſatze zu der deutſchen Sprache, welche lingua francica genannt wurde. Dieſer Name ging nach Verdrängung des Deutſchen auf das Franzöſiſche über und wurde zuletzt in lingua francogallica verſchmolzen.

2) S. Pott: „Das Latein im Uebergange zum Romaniſchen", in „Zeitſchrift f. d. Alterthumswiſſenſchaft", Jahrg. 11, N. 61—63. Derſelbe, „Plattlateiniſch u. Romaniſch", in Zeitſchrift f. vergl. Sprachforſchung I. S. 309 u. ff.

teren Grammatikern, theils bei den späteren Schriftstellern der Kaiserzeit. Vom Kaiser Augustus selbst erzählt Suetonius, daß er sich gern, um ganz deutlich zu sein (sensum animi quam apertissime exprimere), der niedern Volkssprache bediente, und erwähnt dabei: neque praepositiones verbis addere, neque conjunctiones saepius iterare dubitavit, quae detractae afferunt aliquid obscuritatis, etsi gratiam augent. Jene Spuren beziehen sich jedoch meist auf Wörter und Wortbedeutungen, weniger auf Formen und Constructionen. Solche Wörter, welche als dem niedern Volke angehörend galten, sind z. B. batuere, keilen, batualia und battalia, Keilerei, davon battre und bataille, bucca, Maul, davon bouche, caballus, Gaul, davon cheval, manducare, fressen, daher manger, pilare, mausen, davon piller, testa, Nüschel, davon tête u. s. w. Da totus von den gemeinen Leuten wie im Deutschen ganz, z. B. die ganzen Soldaten statt alle Soldaten, gebraucht wurde, so übernahm es später überhaupt auch die Bedeutung von alle. Stärkere, derbere Ausdrücke wurden für schwächere, mildere angewendet, z. B. grandis statt magnus, daher grand für groß überhaupt. Man kann annehmen, daß die Wörter, welche die romanischen Sprachen gemeinschaftlich besitzen, die aber nicht im classischen Latein vorkommen, vorzugsweise aus jener lingua romana rustica stammen. Daß die romanischen Sprachen aber auch das Wortmaterial der gebildeten Rede und der vorhandenen Literatur für ihre Bedürfnisse, oft jedoch mit Veränderung der Bedeutung, verwendeten, ist leicht einzusehen. In Formen und Constructionen wurde vorzugsweise der schlichtere Gebrauch im Munde des Volkes Norm und Vorbild. Die grammatischen Regeln in Bezug auf genus und casus der Nomina, auf tempus und modus der Verba u. s. w. unterlagen sehr der Unkenntniß und Willkür. Auch die späteren lateinischen Schriftsteller verrathen in dieser Hinsicht viel Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit. Schon die Kirchenväter küm-

merten sich wenig um die lateinische Grammatik. Selbst dem großen Gregor mochte der Donat etwas unbequem sein. Sehr naiv ist seine Entschuldigung, indem er erklärt: situs motusque praepositionum casusque servare contemno, quia indignum vehementer existimo, ut verba coelestis oraculi restringam sub regulis Donati. Die Abweichung von den Formen der altlateinischen Sprache, die Annahme des Artikels, der Präpositionen statt der Casusendungen, der Hilfszeitwörter statt der Tempus- und Genusflexion wurde ehedem in der Hauptsache germanischem Einflusse zugeschrieben, obgleich es weder nothwendig, noch durchaus erwiesen ist. Wir werden später mehrmals darauf zurückkommen müssen.

Es ist noch die Frage entstanden, ob die romanischen Sprachen aus dem Lateinischen unmittelbar oder durch Vermittelung einer allgemeinen Uebergangssprache hervorgegangen sind. Raynouard[1]) und mit ihm Andere stellen den Satz auf, die provenzalische Sprache, d. h. die Sprache der Troubadours, sei die Vermittelungssprache, aus welcher sich die übrigen romanischen Sprachen abgezweigt haben. Jene sei die gemeinschaftliche Sprache aller Länder und Völker gewesen, von denen vorher lateinisch gesprochen wurde. Perticari nennt darum die lateinische Sprache die Großmutter, die provenzalische Sprache die Mutter der romanischen Sprachen.[2]) Dagegen sind Schlegel, Diez und Fuchs. Daß das Provenzalische nicht die Mutter der anderen romanischen Sprachen sei, geht wohl schon daraus hervor, daß das Italienische dem Lateinischen weit näher steht. Man hat Sätze aufgefunden oder gebildet, die zugleich lateinisch und italienisch

1) Grammaire comparée des langues de l'Europe latine dans leurs rapports avec la langue des troubadours. Paris 1821.

2) Quindi possiamo dire, sagt er, che la latina veramente fu avola, ma la romana (er meint das Provenzalische, welches oft mit romanisch verwechselt wird) fu madre delle nuove favelle, che ora si parlano in tanta parte d'Europa.

erſcheinen.[1]) Auf das Italieniſche folgt zuerſt das Spaniſche, welches nicht nur die lateiniſche Form geändert, ſondern auch eine große Anzahl lateiniſcher Wörter verloren hat.[2]) Am entfernteſten ſind die nord- und die neufranzöſiſche Sprache. Näher als dieſe ſteht allerdings das Süd-Franzöſiſch und die Sprache der Troubadours. Lewis hat Raynouard's Hypotheſe einer gründlichen Prüfung unterworfen, deren Reſultat die Unhaltbarkeit der von Raynouard mit ebenſo viel Gelehrſamkeit als

---

1) Die Mittheilung einiger derſelben wird nicht läſtig erſcheinen:

In mare irato, in subita procella,
Invoco te, nostra benigna stella.

---

Vivo in acerba pena, in mesto orrore,
Quando te non imploro, in te non spero,
Purissima Maria, et in sincero
Te non adoro et in divino ardore.

---

Te saluto, alma Dea, Dea generosa,
O gloria nostra, o Veneta regina!
In procelloso turbine funesto
Tu regnasti secura; mille membra
Intrepida prostrasti in pugna acerba.
Per te miser non fui, per te non gemo,
Vivo in pace per te. Regna, o beata,
Regna in prospera sorte, in alta pompa,
In augusto splendore, in aurea sede,
Tu serena, tu placida, tu pia,
Tu benigna; tu salva, ama, conserva.

Von keiner der andern aus dem Lateiniſchen ſtammenden Sprachen kann dies nachgeahmt werden.

2) Früher waren wohl alle romaniſchen Sprachen nicht nur ihrer Mutter, ſondern auch einander ähnlicher als jetzt. So z. B. hatte das ältere Franzöſiſch auch noch die Masculin- und Femininendung o und a. Es wird erzählt, daß zur Zeit Karls des Großen ein italieniſcher Mönch in Deutſchland einen ſpaniſchen Mönch traf und ſie ſich gegenſeitig Jeder in ſeiner Mutterſprache unterhielten und verſtanden. Das Italieniſche und Spaniſche ſind ſich auch jetzt noch am ähnlichſten. Facies non omnibus una, Nec diversa tamen, qualem decet esse sororum.

Scharfſinn aufgeſtellten Theorie iſt. It appears to me, ſagt er am Schluſſe ſeiner Kritik, that he (Raynouard) has failed to establish his theory, and that he has shown nothing more than the close affinity which exists between these languages as being derived from the Latin, their only common origin. Sonach bleibt die lateiniſche Sprache die Mutter der romaniſchen Sprachen, und dieſe ſind ältere oder jüngere Schweſtern von einander; oder die lateiniſche Sprache iſt gleichſam das Thema, und die ſpäteren ſind die Variationen darauf. Beſtimmteres über die Cauſal- und Zeitverhältniſſe der jüngeren Sprachen zu der lateiniſchen Urſprache iſt nicht zu ergründen.[1]) Die Verſchiedenheit der Anſichten darüber hat auch Auguſt Fuchs nicht über alle Zweifel hinaus zu erledigen vermocht. Mit dem 6. Jahrhundert verſchwand die lateiniſche Sprache als lebende Sprache aus dem weſtlichen Europa, als Schriftſprache dauerte ſie jedoch fort. In der Mitte des 9. Jahrhunderts hatte die aus dem Lateiniſchen neu geſchaffene Sprache ſchon eine ziemliche Ausbreitung und Durchbildung gewonnen. Sehr vollendet erſcheint ſie in den Denkmälern der provenzaliſchen Poeſie im 10. Jahrhundert. Den höchſten Glanz aber erreichte vorzüglich die franzöſiſche Sprache unter Ludwig XIV., ſo daß ſie Laboureur in einer beſondern Schrift ſchon 1669 ſogar über die lateiniſche zu ſetzen wagte.[2]) W. v. Humboldt, einer der tiefſten und geiſt-

1) Nach einer Sage war das Spaniſche, Italieniſche und Franzöſiſche ſchon bei der Schöpfung der Welt vorhanden. In der ſpaniſchen Sprache verbot Gott dem Adam, die fatalen Aepfel anzurühren, in der italieniſchen Sprache überredete ihn der Teufel, davon zu eſſen, und in der franzöſiſchen Sprache ſuchten ſich Adam und Eva wegen ihres Ungehorſams bei Gott zu entſchuldigen. Il est vrai, ſagt le Laboureur, que cette dernière langue a une propriété toute particulière pour fléchir un esprit irrité, mais elle ne réussit pas moins encore dans tous les autres emplois.

2) Avantages de la langue françoise sur la langue latine. Paris 1669.

vollſten Sprachforſcher, geſteht, daß die romaniſchen Sprachen und Literaturen mit der lateiniſchen Sprache und Literatur wohl zu wetteifern vermögen.[1]) Auguſt Fuchs aber thut mit unbeſiegbaren Gründen dar, daß die romaniſchen Sprachen als ganz naturgemäße Fortbildungen der alten römiſchen Volksſprache entſchieden als Vervollkommnungen der lateiniſchen Sprache zu betrachten ſind. Das Erſterben der lateiniſchen Sprache und das Hervorgehen der romaniſchen Sprachen aus derſelben ſei nicht als Rückſchritt, ſondern als weſentlicher Fortſchritt, nicht als ein Grund zur Klage, ſondern vielmehr zur Freude anzuſehen. Wir ſehen, ſagt er, daß die romaniſchen Sprachen, der geiſtigen Höhe ihrer Ausbildung nach, der lateiniſchen Sprache keineswegs weichen, ſondern daß ſie im Ganzen und Großen ebenſo hoch über derſelben ſtehen, wie die geiſtige Ausbildung der jetzigen romaniſchen Völker über der der alten Römer, denn Geiſt und Sprache iſt eins.

Die franzöſiſche Sprache im Beſondern ſtammt ihren Urbeſtandtheilen nach von den eigentlichen Galliern oder Celten her.[2]) Mit der Unterjochung derſelben durch die Römer unterlag aber auch die galliſche oder celtiſche Sprache dem Eindringen der lateiniſchen ſo, daß die alte Urſprache bis auf wenige Spuren nach und nach gänzlich vertilgt wurde.[3]) Das

---

[1]) „Als die römiſche Sprache", ſagt er u. a., „durch Verderbniß und Verſtümmelung entartete, blüheten, wie mit erneuerter Lebenskraft, aus derſelben die romaniſchen Sprachen auf, welchen unſere heutige Bildung ſo unendlich viel verdankt.

[2]) Ueber die Celten und ihre Sprache ſ. das Programm der Realſchule zu Nordhauſen von 1845. Auch finden ſich über dieſen Gegenſtand einige kürzere Abhandlungen in Viehoff's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Noch jetzt giebt es etwa zehn Millionen Celten in Irland, im ſchottiſchen Hochland, in Wales und in der Bretagne.

[3]) Aus dem Celtiſchen ſtammt das weltberühmte und gewaltige Wort budget, von bulga = Lederbeutel, Ranzen, Reiſeſack, zur Auf-

Lateiniſche bildet ſpäter den Hauptbeſtandtheil des Franzöſiſchen, wofür jedes Wörterbuch Demjenigen als Zeugniß dienen kann, welcher mit den Hauptſätzen der Etymologie nur einigermaßen vertraut iſt. Selbſt in Formen und Conſtructionsweiſen findet oft eine überraſchende Zuſammenſtimmung ſtatt. Henricus Stephanus in ſeiner Schrift: De latinitate falso suspecta und J. Planche im „Vocabulaire des latinismes de la langue française ou des locutions françaises empruntées littéralement de la langue latine“ Paris 1822, führen ſehr viele Beiſpiele dafür an. Zu dem celtiſchen und lateiniſchen Grundelemente trat noch das Germaniſche, das Griechiſche und Iberiſche, ſpäter auch das Italieniſche und Spaniſche, mit mehr oder weniger Einfluß hinzu.[1]) Die Verſuche älterer Philologen, die franzöſiſche Sprache über die unzweifelhaften Etymologieen hinaus aus der griechiſchen abzuleiten, ſind nur noch als Curioſität zu erwähnen. Perion[2]) z. B. giebt ſich gewaltige Mühe, griechiſche Wörter aufzuſiſchen, aus denen ſich etwa ein franzöſiſches Wort mehr herauspreſſen

---

bewahrung des Reiſebedarfs. Daraus entſtand zunächſt bougette (bulgetta) i. e. petit sac en voyage. In dieſer Form wanderte das Wort mit nach England, von wo es, zum budget geworden, mit der jetzigen Bedeutung, gleichſam als grand sac en état, als großer Staatsgeldſack, aber ohne Geld, nach Frankreich und Deutſchland zurückgekehrt iſt.

[1]) Man zählt, ohne die Ableitungen und Zuſammenſetzungen zu rechnen, in der franzöſiſchen Sprache etwa 1000 Wörter deutſchen Urſprungs, wie: bande, bière, brèche, canif, danser, fifre, forêt, guerre, hallebarde, halte, harpe, jardin (ſonſt gartin geſchrieben), joli, lansquenet, maréchal, pique, rime, sénéchal, soupe, trinquer u. ſ. w. Vergleiche: Ueber die germaniſchen Elemente in der franzöſiſchen Sprache, von dem Oberlehrer Zange. Sondershauſen 1851. — De elementis Germanicis potissimum linguae Franco-gallicae scripsit Ludovicus Schacht, phil. Dr. 1853. Einige ſpaniſche Beiſpiele ſind: esplanade, estrade, limonade, salade; das Letztere würde franzöſiſch gebildet salée heißen, wie armée, pensée u. dergl.

[2]) Dialogorum de linguae Gallicae origine ejusque cum Graeca cognatione libr. quat. Paris 1554.

läßt. Folgende Etymologieen ſind mehr als ſcherzhaft: admiral von *ἁλμυρά*, blanc von *λευκός*, blesser von *πλήσσειν*, brebis von *πρόβατον*, dîner von *δειπνεῖν*, drap von *ῥάκος*, essayer von *ἐγχειρίζειν*, feu von *πῦρ*, gagner von *κερδαίνειν*, jardin von *ἀρδεία*, jour von *ὄρθρον*, heureux von *οὔριος*, passer von *περάσειν*, saisir von *κυριεύειν*, sire von *κύριος* etc. Das Sonderbarſte hierbei iſt die Art der Erklärung. Als Pröbchen diene Folgendes: domum maison appellamus a graeco verbo *οἶκος*, quod in accusandi casu *οἶκον* facit. Nam si per prothesin m praeponas et k leniter ut s pronuncies, moiçon habebis, quemadmodum nonnulli per o non per a, quasi originem graecam retinentes, proferunt. Die meiſten übrigen Ableitungen ſind noch ſonderbarer. Von demſelben Scharfſinn zeugen die Ableitungen Derjenigen, welche die hebräiſche oder die deutſche Sprache zur Hauptquelle der franzöſiſchen machen. Höchſt gelehrt für einen Franzoſen iſt z. B. die Ableitung des Wortes almanach: da die Deutſchen geſchichtliche Erzählungen mit den Worten anzufangen pflegten: Als man nach der Geburt Jesu Christi gezehlt hat etc., ſo habe man aus den erſten drei Worten almanach gebildet und die Ableitung aus dem Arabiſchen oder Chaldäiſchen ſei in der That ebenſo einfältig, wie die des Wortes admiral von Emir. Er fügt zwar hinzu: ex iis certe, quibus hanc meam derivationem communicavi, nemo a me dissensit, täuſchen dürfte er ſich aber doch in der Hoffnung: neque vero quemquam ex iis, qui eam hic legent, dissensurum existimo.

Die bei Bildung oder Geſtaltung der franzöſiſchen Sprachtheile aus lateiniſchen Elementen waltenden Principien oder Zwecke ſind die des Wohllautes und der Kürze, der Weichheit und Geſchmeidigkeit, der leichten Beweglichkeit und raſchen Lebendigkeit.[1]) Die Thatſachen und Arten, um nicht zu ſagen

[1]) Ueber Härte und Schwerfälligkeit der lateiniſchen Sprache, beſonders der griechiſchen Sprache gegenüber, klagen Quintilian und Seneca.

die Gesetze, der Laut- und Wortumwandlung nach diesen Principien oder Zwecken sind vollständig ergründet und festgestellt.[1]) Der allgemeine Charakter des Vorganges ist Minderung und Abrundung der Sylben durch Synkopirung und Contraction, Stärkung der einfachen Vocale in den Stämmen durch vollere und kräftigere Diphthonge, Erweiterung und Verfeinerung der Selbst- und Doppellaute, Beschränkung oder Verdrängung der dumpferen a-, o- und u-Laute und des gellen i-Lautes, Ausscheidung oder Verwandlung der härteren Mitlaute in weichere oder in Selbstlaute, Abschleifung oder Abrundung der Wörter in den Ausgängen durch Abstoßung oder Milderung der Endformen ꝛc. Dazu kommen die eigenthümlichen Nasallaute des m und n, die jedoch im Lateinischen schon vorbereitet sind, sowie die Zischlaute c, ch, j und t vor i.[2]) Nur weniges möge noch zur Erläuterung dienen:

---

1) Es versteht sich wohl von selbst, daß auch diese Principien nicht überall ihren Einfluß durchgesetzt haben, sondern im Gegentheil auch manche Ausnahmen und Widersprüche entgegen treten.

2) Ueber die Schönheit oder Nichtschönheit dieser Laute, sowie des stummen e in der französischen Sprache, wird gestritten. Den Deutschen wird noch nicht genug gezischt, deswegen sprechen sie orchestre sogar Orschester aus. Wenn aber die Zischlaute wirklich als Mängel anzusehen sind, so hat die lateinische Sprache hierin nichts voraus, da das s nicht nur in den Stämmen vieler Wörter, sondern ganz vorzüglich in den Declinations-, Comparations- und Conjugationsformen as, os, es, is, us und issimus fortwährend zischt und saust. Dieses Zischen wird bei der jetzigen Aussprache des Latein noch dadurch vermehrt, daß das c vor e, i, y, ae und oe, sowie ti mit zischen und sausen hilft. Uebrigens ist unser Ohr eben nicht so fein und delicat, daß es durch solche Laute sonderlich ergötzt oder verletzt werden könnte. Es ist gewiß nur Ziererei, wenn Jemand eine so zarte Empfänglichkeit oder Empfindlichkeit zu besitzen erklärt, um das Schöne oder Unschöne dieses oder jenes Consonanten mit Lust oder Unlust, vielleicht gar mit Entzücken oder Marter heraus zu fühlen, so daß er darum die eine Sprache schöner als die andere finden müßte. — Die Apologie des so sehr angefeindeten stummen e hat Kolbe („Ueber den Wortreichthum der deutschen

a verwandelt ſich oft, beſonders in den Sylben am, an, anct, arn, ar, act, in ai: faim, grain, saint, clair, chair, lait, oder in e, beſonders in den Endſylben: flamme, liberté, aimer; e in ei und oi: veine, voile, namentlich in den Infinitivendungen der zweiten Conjugation: avoir, valoir; i ebenfalls in ei und oi: conseil, voie; o in eu, ou, oi, oeu und ui: seul, nous, voix, noeud, huile; u laute tü oder wird oi, eu, ou und o: censure, point, couleuvre, toux, monde; au lautet o oder wird oi: cause, cloître.[1]) Die Conſonanten wechſeln unter einander meiſt nach den Regeln der Verwandtſchaft, z. B. b und p mit v: avoir, savoir,[2]) ſelten mit f: chef, c mit ch, g und que oder geht in i über: chair, figue, opaque, fruit;[3]) d wechſelt mit v und g: glaive, orge, jedoch ſelten; f mit h nur bei hors und håbler,[4]) von foras und fabulari; g mit d: feindre, joindre, plaindre;[5]) l zuweilen

---

und franzöſiſchen Sprache und beider Anlage zur Poeſie") mit beredten Worten ausgeführt.

1) Daß das u ſchon im alten Latein einen dem i oder y verwandten Laut hatte, geht aus dem Wechſel derſelben hervor, z. B. optumus und optimus, simus ſtatt sumus, auch volimus ſtatt volumus, satira, satyra und satura. Erwähnenswerth iſt, daß der Laut ü nur von der franzöſiſchen Sprache aufgenommen worden iſt. — Au tritt ſchon in der römiſchen Volksſprache als o auf.

2) Das b und v wechſelt auch im Altlateiniſchen, z. B. acervus, devitum, incomparavilis, vene, bendidit, berum, bixit, serbus, vibus ſtatt acerbus, debitum u. ſ. w. Civitate ſchrieben die Griechen: κιβιτατε. Das Provenzaliſche und Spaniſche erweicht p in b: abril, cabra, obra, saber; das Italieniſche behält meiſt das p: aprile, capra, opera, sapere, zuweilen geht aber das p auch in v über: riva, povero.

3) Dagegen bleibt c in: cadavre, calomnie, canal, candide, capable, caractère, cataracte, catégorie etc.

4) Im Spaniſchen iſt die Umwandelung des f in h gewöhnlich: haba, hacer, hilo. Das franzöſiſche håbler kann daher unmittelbar auch vom ſpaniſchen hablar abgeleitet werden. Dann würde aber freilich die franzöſiſche Bedeutung für die Spanier ebenſowenig eine Schmeichelei ſein, wie das trinquer für die Deutſchen.

5) Dieſes d kann aber auch als Einſchaltung betrachtet werden,

mit r: orme, oder verwandelt ſich nach a, e und o in u: taupe, cheveu, cou;[1]) m bei mappa und matta in n, nappe, natte, außerdem verdoppelt es ſich oft: femme, homme, ebenſo n: honneur, sonner; r wechſelt mit l: crible; v wird f: nerf; z wird j: jaloux u. ſ. w. Beiſpiele von Abkürzung und Milderung ſind: aigu, caudal, chétif, doigt, maison, ouvrir, saluer, vert u. v. a. Die doch vorkommenden Härten mancher Conſonantenverbindungen ſind meiſt nur für das Auge vorhanden, obwohl einzuräumen iſt, daß die franzöſiſche Sprache von der italieniſchen und ſpaniſchen wegen ihres reicheren Vocalismus und milderen Conſonantismus an Wohlklang und Weichheit übertroffen wird. So löſt z. B. die italieniſche Sprache bei cl, bl, gl und pl das l faſt immer in i auf, was die franzöſiſche Sprache nicht thut. Die ſpaniſche Sprache verfährt in dieſem Falle auf andere Weiſe, indem ſie nicht das l in i, ſondern das c, f und p in l verwandelt, z. B. llamar, llama, lleno. Im Portugieſiſchen geht cl, fl und pl in ch über, z. B. chamar, chama, chumbo von clamare, flamma, plumbum. Das Spaniſche verwandelt lt in ch, daher mucho von multum, in welchem Falle das Portugieſiſche aus dem l ein i macht, alſo: muito. Die neufranzöſiſche Sprache ſchaltet aber gern vor e ein i ein, z. B.: bien, ciel, dieu, miel, Wörter, die im Altfranzöſiſchen mit den Formen ben, cel, deu, mel auftreten. Auch wird zur Formenmilderung oder Formenerweichung c, d und g aus dem Innern der Wörter oft herausgehoben, z. B. plier, voir, lier von plicare, videre und ligare.

Eine eigenthümliche Erſcheinung bieten die im Lateiniſchen mit s und folgenden Conſonanten, beſonders c, p und

---

wie in: cendre, gendre, tendre, vendredi, viendrai, eine Epentheſe, welche auch im Griechiſchen und Deutſchen vorkommt: ἄνδρα und Fähndrich.

[1]) Im Altfranzöſiſchen ſteht noch: albe, chevals, chevel, ciels, col, halt, salf u. ſ. w. In altesse iſt l geblieben.

t, anfangenden Wörter dar. Die französische Sprache setzt oft ein e, die spanische immer, die italienische nie davor, vergl.: esprit, espérer, esclave, spanisch: espiritu, esperar, esclavo, aber italienisch: spirito, sperare, schiavo. Das Italienische stößt sogar einen zum Worte gehörigen Vocal ab, z. B. state, stimare, stasera, stanotte von aestas, aestimare, ista sera, ista nocte, ja es setzt in anderen Fällen ein ungehöriges s vor das Wort: spergiuro, spaventare, sperdere, sprofondare; ferner wird die Vorsylbe dis immer zu bloßem s abgestumpft: scarcerare, scavalcare, sconsolato, spietato. Obgleich aber die italienische Sprache das Zusammentreffen des s mit einem Consonanten am Anfange der Wörter eher liebt als meidet, so setzt sie doch wieder in dem selten eintretenden Falle, daß das vorhergehende Wort mit einem Consonanten endet, das i vor das das nächste Wort anfangende s, z. B. con isdegno, nicht con sdegno. Im Französischen ist noch besonders wahrzunehmen, daß die Wörter mit dem vorgesetzten e einer älteren Periode angehören, die ohne e aber mehr den Charakter späterer, genauerer Bekanntschaft mit dem Lateinischen an sich tragen, vgl. espaule, escole, espace, estable, estat mit scandale, sculpteur, statue, stipulation, stratagème, style etc. Von manchen Wörtern giebt es aber auch doppelte Ableitungen mit und ohne Vorschlag, z. B. estomac und stomachique, étude und studieux. Die neufranzösische Orthographie hat in den meisten Fällen das s ausgeworfen und dafür das vorgesetzte e accentuirt: épée, étable, état. Die Gesetze des Lautwechsels hier weiter zu verfolgen, widerstreitet dem Zwecke dieser Abhandlung. Aber schon aus diesen wenigen Angaben ist zu ersehen, daß die Laute und Wörter der altlateinischen Sprache beträchtliche Veränderungen erlitten haben und nicht nur an sich, sondern vorzüglich in der angenommenen Bezeichnungsweise vermittelst der Schrift zuweilen schwer wieder zu erkennen sind, da Etymologie und Orthographie oft weit aus-

einander gehen. In der französischen Sprache stimmen jedoch beide noch ziemlich überein, namentlich in den älteren Schriften, wo z. B. das stumme s vor c, p und t, (sc, sp, st) sich lange erhalten hat: escrire, espée, estre und dergleichen.

Die ziemlich feststehenden Gesetze des Lautwechsels in den romanischen Sprachen sind so mannichfaltig und so tief in das Wesen des Sprachorganismus und der Nationaleigenthümlichkeit eingreifend, daß ihre Erkenntniß gewiß ebenso viel Kraft und Schärfe des Denkens erfordert, als die Lehre vom Lautwechsel in der griechischen und lateinischen Sprache.[1]) Die Gesetze von der Aphäresis, Synkope, Apokope, Antithesis, Metathesis, Epenthesis, Assimilation u. s. w. gehören auch in den romanischen Sprachen zu den schwierigsten und feinsten Gegenständen grammatischer Forschung.

Ebenso wichtig, aber interessanter erscheint die grammatische und lexikalische Umgestaltung der lateinischen Sprache in Bezug auf die verschiedenen Wortklassen, ihre Abwandlung, ihre Ableitung, Zusammensetzung und Vermehrung. Ich spreche vorzugsweise von dem Uebergange des lateinischen Sprachorganismus aus dem synthetischen in den analytischen Charakter. Diesem Uebergange liegt durchaus das Bestreben zu Grunde, dem Ausdrucke der Gedanken und Ideen immer mehr Einfachheit, Klarheit, Angemessenheit und Faßlichkeit zu verleihen.[2]) Je weiter die geistige Bildung eines Volkes vorwärts

---

[1]) Diez widmet jenem Punkte fast den ganzen ersten Theil seines Meisterwerkes. S. 91—334. Das Wesentlichste in Bezug auf die französische Sprache ist mit vieler Einsicht und Klarheit zusammengestellt von Dr. Zange: **Exposition des lois qui gouvernent la permutation des lettres, dans le passage des mots latins aux mots français.** Sondershausen 1845.

[2]) Das Bestreben nach klarer und sicherer Unterscheidung zeigt sich selbst in Bezug auf die Laute und ihre Schriftzeichen, so unterscheiden z. B. die Franzosen e, è und é, i und j, v und u, die beiden letzteren Unterschiede sind auch in den übrigen romanischen Sprachen anzutreffen.

schreitet, desto weniger läßt sich der Gedanke und dessen Ausdruck durch Worte allzulästige Fesseln von Lauten und Sylben anlegen. Mit dem Fortschritte der Geistesbildung schwinden daher immer mehr die bloßen Formen und Beugungen der Wörter, welche dem leichten Flusse der Rede und selbst des Denkens Schwierigkeit und Hinderniß bereiten. Zu dem Zwecke, Gebrauch und Verständniß der Rede zu erleichtern, strebt der Sprachgeist alle grammatischen Verhältnisse in Formen und Constructionen möglichst zu vereinfachen. Wir finden daher, daß Völker, welche in Cultur zurückgeblieben sind, den ursprünglichen synthetischen Charakter ihrer Sprache vollständiger bewahrt haben, während alle Nationen, die auf den Culturhöhen der Gegenwart angelangt sind, die synthetische Umhüllung oder Verschleierung des Gedankeninhaltes der analytischen Enthüllung oder Entschleierung geopfert haben. Wenn das Sanskrit mit dem Reichthume seiner Declinations- und Conjugationsformen den synthetischen oder flexiwischen Sprachorganismus am weitesten und vollständigsten durchgeführt hat, so hat dagegen die englische Sprache mit ihren zwei Declinations- und fünf Conjugationsformen den analytischen Charakter am Entschiedensten und Consequentesten ausgeprägt und sich dadurch von der Sklaverei grammatischer Formen fast ganz frei gemacht. Ebenso bietet die Syntax der englischen Sprache bei aller Einfachheit eine Freiheit dar, die jedem Zwecke und Inhalte der Denkthätigkeit die vollkommensten Dienste leistet. Es ist von hohem Werth, daß J. Grimm die englische Sprache darum selbst für die reifste erklärt und ihr deshalb die Weltherrschaft prophezeiht.[1])

---

[1]) Ich kann mich nicht enthalten, folgende Stelle hier mitzutheilen: „Keine unter allen neuern sprachen hat gerade durch das aufgeben und zerrütten aller lautgesetze, durch den wegfall beinahe sämmtlicher flexionen eine größere kraft und stärke empfangen, als die englische, und von ihrer nicht einmal lehrbaren, nur lernbaren fülle freier mitteltöne ist eine wesentliche gewalt des ausdrucks abhängig geworden, wie sie

Daß die Zahl an Formen nicht gerade ein Beweis für die Bildung einer Sprache oder eines Volkes sei, geht schon daraus hervor, daß ungebildete Völker, wie die Grönländer, Lappländer, Neuseeländer, mehr Formen, u. a. z. B. einen Dual haben, der der lateinischen und allen romanischen Sprachen, ja selbst der neugriechischen Sprache fehlt, obgleich er in der altgriechischen Sprache schon vorhanden war. In den slavischen Sprachen, die überhaupt reicher als die romanischen und germanischen an grammatischen Formen sind, wird noch Manches, z. B. auch der Unterschied zwischen Lebendem und Leblosem, ähnlich wie im Hebräischen, durch die bloße Wortform ausgedrückt. Das Finnische hat 14 Casus, und im Baskischen nimmt man 206 Conjugationen an. Niemand hat diese Sprachen darum über das Griechische oder Lateinische gesetzt. Ein allzugroßer Ueberfluß ist gewiß ebensowenig wie ein allzugroßer Mangel an Formen als Vorzug anzusehen. Man möchte etwa das Formenmaß der italienischen

---

vielleicht noch nie einer andern menschlichen zunge zu gebote stand. Ihre ganze überaus geistige, wunderbar geglückte anlage und durchbildung war hervorgegangen aus einer überraschenden vermählung der beiden edelsten sprachen des spätern Europa's, der germanischen und romanischen, und bekannt ist, wie im englischen sich beide zu einander verhalten, indem jene bei weitem die sinnliche grundlage hergab, diese die geistigen begriffe zuführte. Ja die englische sprache, von der nicht umsonst auch der größte und überlegenste dichter der neuern zeit im gegensatz zur klassischen alten poesie, ich kann natürlich nur Shakespeare meinen, gezeugt und getragen worden ist, sie darf mit vollem rechte eine weltsprache heißen und scheint gleich dem englischen volke ausersehen künftig noch in höherem maße an allen enden der erde zu walten. Denn an reichthum, vernunft und gedrängter fuge läßt sich keine aller noch lebenden sprachen ihr an die seite setzen, auch unsere deutsche nicht, die zerrissen ist, wie wir selbst zerrissen sind." J. Grimm, besonders über den Uebergang aller Sprachbildung aus der Syntheſe in die Analyse überhaupt „über den ursprung der sprachen" in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1851, Philol. histor. Abth. S. 133 ff. Besonderer (fünfter) Abdruck. S. 52.

Sprache als das Ideal der Sprachorganisation betrachten. Außerdem gehört aber zur Vollkommenheit einer Sprache ohne Zweifel ganz besonders der lexikalische Reichthum an Worten, namentlich an Synonymen, Wortableitungen und Zusammensetzungen für feinere Gedankenunterschiede und Ausdrucksmannichfaltigkeit, um jede Thätigkeit des Geistes und jede Stimmung des Gemüthes klar und bestimmt kund zu geben. Daraus erblüht, zugleich neuschaffend und fortbildend, die Originalität und Classicität, d. h. die Schönheit und Vollendung der Literatur, die jedenfalls die höchste und herrlichste Offenbarung des Sprachgeistes im Sprachkörper ist. Diese Offenbarung waltet ebenso kräftig und glänzend in den neueren wie in den alten Literaturen. Sprachen aber, die schriftstellerische Kunstgebilde, wie die deutsche, englische, italienische, spanische und französische Literatur aufzuweisen haben, dürfen sich wohl rühmen, selbst schön, reich und edel zu sein. Armuth an Formen vermag diesem Ruhme, den der größte Ueberfluß an Formen allein nie gewähren kann, äußerst wenig Abbruch zu thun, zumal wenn das Unterschiedsverhältniß der Formenzahl so unbedeutend, wie zwischen der lateinischen Sprache und den romanischen Sprachen erscheint.

Es findet sich ferner in der Geschichte kein Beispiel von Sprachentwickelung aus der Analyse in die Synthese. Wenn irgend ein Gesetz oder Bedürfniß dazu vorhanden wäre, so müßten es längst die Chinesen gefühlt haben. Die Einsylbigkeit ihrer Sprache ließe den Proceß eben so leicht als natürlich erscheinen. Nicht der Mangel an Formenreichthum, sondern der Mangel an allen Formen, namentlich an Bildungssylben für Ableitungen, macht ihre Sprache schwerfällig und dürftig. Will man nun nicht, wie beim Menschengeschlechte, so auch bei der Sprache einen Sündenfall, einen Uebergang aus dem Zustande der Vollkommenheit in den Zustand der Unvollkommenheit, annehmen, so erscheint die Analyse eben als kein Verderbniß, sondern als eine höhere

Ausbildung zur Vollendung, insbesondere zur Deutlichkeit und Bestimmtheit, Vorzügen, welche nur Der verkennen wird, welcher in Unklarheit oder Schwierigkeit des Ausdrucks Schönheiten findet.[1])

Die romanischen Sprachen haben sich also nach einem Principe entwickelt, dessen Werth und Giltigkeit durch den Zweck aller Rede und Gedankenmittheilung hinlänglich begründet ist. Eines gebildeten Geistes Hauptbedürfniß für Gedankenerzeugung und Gedankenaustausch ist Licht und Klarheit. Es ist das Geschäft des Verstandes, zu trennen, zu zerlegen, zu sondern und zu zergliedern, um zur Erkenntniß des Einzelnen im Ganzen, des Wesentlichen und Unwesentlichen, des Nothwendigen und Zufälligen, des Allgemeinen und Besonderen, des Abhängigen und Unabhängigen, des Bedingten und Unbedingten, des Eigenthümlichen, des Gesetzmäßigen u. s. w. zu gelangen. Durch Lösung dieser Aufgabe an den Objecten der Erkenntniß, d. h. eben an den Gegenständen selbst oder deren Begriffen, gewinnt das Bewußtsein oder der Geist überhaupt Licht, Klarheit, Bestimmtheit und Sicherheit in den Vorstellungen, Ueberzeugungen und Ideen.

---

1) „In grammatischen auxiliarverbindungen beruhen zugleich günstige feinheiten und leise wendungen des ausdruckes, von denen die sprache vorher keine ahnung hatte. Sie ist jetzt in ihr männliches alter eingerückt, welches weiß, was es will und vermag. Die vollkommenheiten des ehemaligen zustandes sind beneidenswerth aber unwiederbringlich; den gewinn, den die heutige sprache, indem sie jenen allmälig entsagte, errungen hat, dürfen wir nicht für zu theuer gekauft halten. Damals war weder armuth noch roheit, aber nun gelten anderer reichthum und andere bildung." So urtheilt J. Grimm in Bezug auf die deutsche Sprache und ihre Entwickelung aus dem synthetischen in den analytischen Charakter. Es gilt dasselbe von jeder romanischen Sprache im Verhältniß zur lateinischen. „Es ergiebt sich, daß die menschliche sprache nur scheinbar und vom einzelnen aus betrachtet im rückschritt, vom ganzen her iminer im fortschritt und zuwachs ihrer innern kraft begriffen angesehen werden müsse." J. Grimm.

So bemeiſtert ſich der Geiſt in deutlichem Denken, ſo weit die Gottheit es ihm gewährte, vollſtändig der Außen- und Innenwelt. Das hat er denn auch in Bezug auf die Sprache gethan, indem er die implicirten oder verhüllten Vorſtellungen von Begriffen oder Begriffsverhältniſſen, von Gedanken und Gedankenreihen, wie ſie in den alten Sprachen durch bloße Caſus-, Comparations-, Motions- oder Verbalbildungen zum Theil mehr angedeutet, als ſicher bezeichnet werden, nach ihren Beſtandtheilen mit Schärfe unterſchied und zerlegte oder zergliederte. Der Sprachgeiſt vollzog dieſes Geſchäft durch die jede Mißdeutung oder Dunkelheit ſicherer ausſchließende Anwendung der ſogenannten Formwörter, d. h. der Präpoſitionen, der Adverbien, der Fürwörter und der Hilfszeitwörter, durch welche in den neueren Sprachen die Caſus-, die Comparations-, die Perſonal-, Tempus-, Modus- und Genusendungen erſetzt oder vertreten werden. An die Stelle der Mißverſtändniß oder Schwierigkeit darbietenden Conſtructionen mit Participien, Infinitiven, Gerundien und Supinen ſetzten die neueren Sprachen den häufigeren Gebrauch der Conjunctionen, ohne darum jene Conſtructionsweiſen gänzlich aufzugeben, ſondern ſie vielmehr nach Zweck und Bedürfniß mit größerer Freiheit und Leichtigkeit ebenfalls verwendend. Davon ſpäter. Dieſes Auflöſen oder Zergliedern der Wort- oder Conſtructionsformen in ihre Elemente oder Grundbeſtandtheile bildet eben den ſogenannten analytiſchen Charakter der neueren Sprachen im Gegenſatze zu dem ſynthetiſchen Charakter der alten Sprachen. Was die neueren Sprachen dadurch etwa an Kürze oder Gedrängtheit verloren haben, wird ihnen reichlich durch die gewonnene Deutlichkeit und Beſtimmtheit erſetzt, die wichtiger und praktiſcher iſt, als die faſt nur im höheren Style der Schrift- oder Gelehrtenſprache angewendete oder anwendbare Syntheſe und Präciſion des Ausdrucks. Die analytiſchen Ausdrucksweiſen waren daher auch ſchon in der älteren lingua

romana rustica, aus welcher, wie erwähnt, die romanischen Sprachen zunächst hervorgegangen sind, ziemlich gebräuchlich.

Ehe ich zur näheren Betrachtung der einzelnen Wortklassen übergehe, gedenke ich der Annahme, daß der analytische Charakter der romanischen Sprachen vorzugsweise, wenn nicht allein, durch germanischen Einfluß eingetreten sei. Allein dagegen streitet die Thatsache, daß das alte Deutsch oder Gothisch zur Zeit der Niederlassung germanischer Völker im westlichen Europa ebenfalls synthetischer Natur war. Es hatte noch Casus, keinen unbestimmten Artikel und machte vom bestimmten Artikel nur selten Gebrauch. Auch von der Conjugation mit Hilfszeitwörtern ist wenig anzutreffen. Vielmehr ist der Uebergang aus dem synthetischen in den analytischen Charakter ganz natürlich und ohne fremden Einfluß wohl erklärlich, obgleich späterhin das Deutsche insofern mitgewirkt haben mag, als die Deutschen, der lateinischen Sprache unkundig, sich durch die analytische Ausdrucksweise so gut als möglich zu helfen suchten. Auf dieselbe Weise gestalteten die Normannen das Angelsächsische in das jetzige Englisch um.[1]) Es entstand gleichsam durch Uebereinkunft eine Art neutraler Sprache, indem vorzüglich das Lateinische seine charakteristischen, für den Fremden und Ungelehrten schwer zu handhabenden Formen aufgab. Kurz, die analytische Grammatik gewann allmählich theils nach dem natürlichen Entwickelungsgange aller Sprachen, theils nach dem mitwirkenden

1) Ueberhaupt bietet die Entwickelungsgeschichte der englischen Sprache die überraschendsten Analogien mit dem Entwickelungsprocesse der romanischen Sprachen dar, so daß sich fast ganz dieselben Gesetze und Thatsachen wirksam zeigen. Neuere englische Philologen leugnen jedoch den Einfluß des normännischen Französisch auf die englische Grammatik gänzlich ab. Demnach wäre auch die Grammatik des jetzigen Englisch ein natürliches Produkt des überall gleich waltenden Sprachgeistes.

Einflusse germanischer Einwanderung in dem romanischen Sprachgebiete die Oberherrschaft. Es mögen nun die Redetheile einzeln an uns vorüberziehen, um ihre Schicksale an Leib und Leben kundzugeben.

---

## Substantivum.

Um zu der Einsicht zu gelangen, welche lateinische Substantivform den romanischen Wortformen zu Grunde liegt, d. h. aus welchem Casus der lateinischen Wörter die romanischen Wörter gebildet worden sind, muß man auf das Italienische zurückgehen, weil dasselbe nach Ursprung und innerem Wesen dem Lateinischen am nächsten steht. Dennoch wird es schwer sein, irgend einem bestimmten Casus ohne Einrede die Ehre der ausschließlichen Bildung zuzuertheilen. Genitiv und Dativ machen keinen Anspruch. Da sich aber gegen Nominativ und Ablativ die stärksten Einwürfe erheben lassen, so würde der Accusativ das Meiste für sich haben. Den Hauptbeweis liefern die Wörter der dritten Declination, welche im Genitiv eine Sylbenvermehrung erhalten und dieselbe in der romanischen Form offenbar kundgeben, sobald sie als masculina oder feminina auftreten, während die lateinischen Neutra im Allgemeinen, z. B. capo, carne, fiume, lato, pondo, tempo, jene Verlängerung nicht annehmen, was doch der Fall sein müßte, wenn ihnen die lateinische Ablativform zu Grunde läge. Die Neutra der 3. Declination auf us ꝛc. bieten allerdings auch Formen dar, welche auf den Ablativ deuten, z. B. genere, franz. genre. Allein dies hat seinen Grund darin, daß man sie nicht als Neutra, sondern als Masculina oder Feminina ansah und demnach den Accusativ auf em, also generem bildete. Man vergleiche noch die Wörter fulmine, esamine, numine, pettine, welche, correct und consequent gebildet, durchaus fulme, esame u. s. w. lauten

müßten. Für den Accuſativ ſpricht ferner der in ſehr vielen Volksdialekten häufige Gebrauch des Accuſativ ſtatt des Nominativ. Es giebt eine ziemliche Anzahl ſpäterer, den Charakter der lingua rustica an ſich tragender Urkunden, in denen Nominativ und Accuſativ zum Nachtheil des erſteren verwechſelt werden. So verdrängt auch unter den neuern Sprachen im engliſchen Vulgärausdrucke der Pronominalaccuſativ meiſt den Subjectsnominativ, z. B. it is me, it is him, it is her, ja ſogar: him says, them say. Lewis führt auch aus einem im Negerdialekte von Jamaica geſchriebenen Gedichte das Beiſpiel an, daß die Weſtindianer die engliſchen Accuſativpronomina ſtatt der Nominative brauchen.[1]) Man darf hierbei zugleich auf die als Nominative gebrauchten Accuſativformen himself, herself, themselves und auf Ausdrücke wie: them there women hinweiſen. Auch im Italieniſchen wird lui und lei (accusat.) ſtatt egli und ella (nominat.) gebraucht. Ebenſo kommt im Italieniſchen mi ſtatt io, wie im Portugieſiſchen me ſtatt eu vor; z. B. me dico und me digo. Das Spaniſche bildet auch den Plural nach dem lateiniſchen Accuſativ: amadas, modos, wenn das s nicht gothiſchem Einfluſſe angehört. Ebenſo werden im Neugriechiſchen die Accuſative vieler altgriechiſchen Wörter auf ας, ις (αδος, ιδος) und ηρ zu Nominativen gemacht: ἡ γυναῖκα, ἡ θυγατέρα, ἡ λαμπάδα, ἡ μητέρα, ἡ ὄρνιθα, ἡ πατρίδα, ἡ φλόγα, ἡ χῆνα u. ſ. w. Auch die Nominative (sing.) ἄνδρας, ἅρπαγας, ἥρωας, πατέρας, λέωντας, ſowie alle Participia auf ωντας, auch ξνας, und τιάνς, deu-

1) Lewis behauptet hierbei the existence of a disposition to abandon the subjective and use the objective case as the invariable form und bemerkt dazu: It may be observed that foreigners, in attempting to speak a language which they do not understand, almost always use the accusative as the nominative of the pronoun in speaking of themselves. The accusative seems to be more emphatic than the nominative and to be preferred to it on that account.

ten auf accuſativiſchen Urſprung hin. Das ς iſt jedenfalls angefügt, um eine Masculinendung zu gewinnen. Sie als accusat. plural. anzuſehen, wie Ruſſiades in ſeiner neuhelleniſchen Grammatik lehrt, iſt gewiß irrig. Die Neigung, den Accuſativ zur Hauptform zu erheben, tritt ferner in der Erſcheinung hervor, daß es noch jetzt in der franzöſiſchen Sprache beſonders viele Namen giebt, deren Endungen Accuſativformen des Provenzaliſchen oder Altfranzöſiſchen ſind, z. B. Girardon, Giraudon, Guyon, Hugon, Odilon, Pierron oder Perron, Philippon, Vernon u. a. Auch mon, ton, son, notre und votre ſind altfranzöſiſche Accuſative von den Nominativen mes, tes, ses, nostres und vostres, z. B. je suis ses fils, il est mes père. Endlich iſt zu erinnern, daß die provenzaliſchen Subſtantive auf aire, eire und ire den Accuſativ auf ador, edor oder idor bildeten, wovon abermals einzelne analoge Nominativformen des Altfranzöſiſchen herſtammen. Ebenſo ſind moi, toi, lui, eux und elles eigentlich Accuſative, die ebenfalls als Nominative gelten.

Da nun das m und s am Ende der Wörter in der Volksſprache meiſt ſtumm blieb, wie noch aus den Metris des Plautus und Ennius zu erſehen iſt,[1]) außerdem das u in den Endungen us und um immer o war, z. B. primos, aurom, captom, poplom, macistratos auf der columna rostrata, ſo erſcheinen die Accuſative am, um, em und us mit den Ausgängen: a, o und e, z. B. musa, muro, tempo, bove (bue), carcere, carne, elefante, gigante, Giove, limite, lite, lode, ordine, pace, palude, salute, Selinunte, sfinge u. a. Im Franzöſiſchen wurde das a und o entweder ganz abgeworfen, oder in e abgeſchwächt: flamme, nid, nitre. So erklärt die Annahme des Accuſativ als Grundlage der roma-

1) Die Eliſion des s und die deshalb unterbleibende Poſition bezeugt z. B. folgender Hexameter des Ennius:

Tum laterali' dolor certissimu' nuntiu' mortis.

niſchen Nomina mit Abwerfung des m oder n und s neben Verwandlung des u in o faſt alle Formenerſcheinungen mit Ausnahme weniger Fälle von geringer Bedeutung.[1]) Und weil auf jene Weiſe die Masculin- und Neutralendungen zuſammenfielen, ſo dürfte ſich daraus auch, wenigſtens zum Theil, das Erlöſchen des Neutrums und deſſen Uebertritt zu dem Masculinum ſehr leicht erklären laſſen.

So viel wäre etwa für die Annahme eines beſtimmten Caſus, nämlich des Accuſativ, zu ſagen. Das Beweismaterial dafür iſt nicht gering anzuſchlagen und wenigſtens ſtark genug, die Anſprüche der übrigen Caſus wanken zu machen. Dennoch ſcheint es wohl das Richtigſte, anzunehmen, daß man, da die Umendungen einmal aufgegeben werden ſollten oder mußten, aus den am häufigſten vorkommenden Caſusformen nach und nach die Grundform heraushorchte und die Wörter wieder zu ihrem Stamme ausbildete oder auf ihren Stamm zurückführte.[2]) Daß dabei Irrthum und Mißverſtändniß, Zufall,

---

[1]) Des Intereſſes wegen füge ich für den Wegfall des m und Umwandlung des u in o folgende italieniſche Beiſpiele an: amava, cento, meco, nove, sette. Pax tecum, te Deum, regnum tuum lautete im 14. Jahrhundert: pasteco, tadeo, regnontuo. Cum wurde ſchon im Altlateiniſchen häufig in con und co verwandelt: coneo, coso. Das End-u geht in o über: amiamo, colto, fummo, sentiamo, sepoloro, temiamo, populo. Bemerkenswerth iſt hierbei noch, daß der ſicilianiſche und corſicaniſche Dialekt als Masculinendung nicht o, ſondern u hat: arcu, argentu, campu, capu, corpu, manu. Freilich verwandelt derſelbe Dialekt umgekehrt auch wieder das latein. o in u: maggiuri, minuri, inferiuri, funte. Obgleich auch noch in anderen italien. Dialekten die Endung u ſtatt o vorkommt, ſo iſt doch im Italieniſchen der Uebergang aus u in o häufiger als das Gegentheil.

[2]) „Toutes les langues dérivées du Latin, ont donné la préférence à un cas oblique quelconque. Et pourquoi? parceque tous les cas obliques pris ensemble étant d'un usage plus fréquent que le nominatif, la forme du substantif commune à tous ces cas s'étoit mieux imprimée dans la mémoire de ceux qui ne savoient pas le latin d'une

und Willkür ins Spiel kamen, läßt sich wohl denken, da diese Bildung oder Zurückführung ja nicht auf theoretisch-systematischem Verfahren beruhte, sondern vielmehr nach und nach aus dem alltäglichen Gebrauche im Munde des Volkes entstand. Daher sind nun auch die Abweichungen und Widersprüche der Formation zu erklären, die sich auf kein bestimmtes Gesetz oder Princip zurückführen lassen. In der Regel folgen z. B. die Nomina den Umwandlungsgesetzen ihrer Declination; jedoch treten die Wörter der lateinischen 4. Declination vor oder bei der Romanisirung zur zweiten, die der 5. Declination zur 3. oder 1. über. Es kommen aber gerade hierbei, besonders im Italienischen, häufig Ausnahmen vor, z. B. albero, consolo, duca, furo, fusta, lavoro, loda, moda, oliva, osso, padrone, rama, sorta, sterpo, stile, vesta, vaso. Manche solcher Wörter haben jedoch mit oder ohne Verschiedenheit der Bedeutung doppelte Formen, z. B. auch modo, lode, ramo, veste u. a. Jene Abweichungen bestätigen nur die oben aufgestellte Ansicht. Namentlich übt das Streben theils nach Wohlklang, theils nach Verähnlichung mit dem vorhandenen Sprachorganismus des Volkes einen starken Einfluß aus.

Die Wortausgänge der französischen Sprache tragen, wenn die lateinischen Endformen nicht ganz erloschen sind, part, vent, port, im Vergleich mit ihren Originalen meist den Charakter der Abschwächung oder Abstumpfung an sich. Es gründet sich diese Erscheinung auf das klar hervortretende Gesetz, die langen Formen zu verkürzen und die volleren Auslaute gegen schwächere, dünnere zu vertauschen, während im Lateinischen die Endungen oft das Uebergewicht vor dem Stamme oder Kerne des Wortes behaupten. Auffallend ist es, daß mehrere oder die meisten Volks- und Provinzial-

---

manière savante.“ Schlegel. Den neugriechischen Masculinis ἄνθρακ, ἥρωακ ꝛc. ist nach dieser Art die Genusendung ας angefügt worden.

dialekte von Oberitalien, z. B. Piemont, Mailand, Bergamo, Mantua, Ferrara, Bologna u. s. w., sich der französischen Wortbildung nähern, indem nicht nur die Nomina und Participien, sondern auch die Präpositionen, Adverbien u. s. w. sich weniger zu den vocalischen als zu den consonantischen Endungen hinneigen, z. B. argent, altrament, camp, demand, mond, mort, nas, nativ, nov, parl, parland, perd, quand, sacc, sett, trop, vers, vin u. s. w.[1]) Raynouard baut auf diese Erscheinung einen Beweis für seine Theorie, daß das Provenzalische, in welchem der Consonantismus der Endungen vorherrschend ist, auch die Quelle des Italienischen sei.

Ich will noch einige französische Substantivformen, besonders hinsichtlich der Endungen, in ihrem Verhältniß zur lateinischen Sprache, hervorheben.

Die Endungen a, us, u, um, e, en, es und is gehen in stummes e über: muse, drame, mode, corne, sepulcre, charme, glace, face, serie, poste. Mehrere auf us, um und is werfen nach bestimmter Regel die Endungen ganz ab: champ, don, mur, son, pain, chien. Die lateinische Endung ura ist häufig zu neuen Bildungen verwendet worden, aventure, blessure, coiffure, verdure, ebenso die Endung antia und entia, französisch ance und ence, substance, prudence, analog: fiance, créance, décadence, meist von Participien abgeleitet. Der lateinische Ausgang itia verwandelt sich theils in ice, theils in esse, justice, tristesse. Aus

1) Ausgenommen sind davon: Genua, Venedig, Vicenza, Padua und Verona mit ihrem Gebiete. Der in Oberitalien vorhandene Consonantismus hat ebenso wie im Französischen seinen Ursprung in germanischem Einflusse. Bekanntlich hatten germanische Völkerstämme vorzugsweise fast ganz Norditalien überschwemmt und bevölkert. Auf consonantische Endungen und zugleich romanische Verkürzungen stößt man jedoch schon im Oscischen, z. B. coel, debil, famul, gau, mi etc. bei Ennius. Der Vocalismus der Wortausgänge befestigt und behauptet seine Herrschaft in Mittelitalien. In südlichen Dialekten kommt statt der Endung o häufig u vor, wie schon erwähnt worden ist.

ix entſteht immer ice, actrice, cicatrice. Neubildungen auf ice giebt es jedoch nicht; die neugebildeten Subſtantive nehmen alle die Endung esse an: altesse, faiblesse, finesse, ivresse, paresse, rudesse, souplesse, vitesse. Grimm betrachtet dieſe Form als eine Verlängerung der lateiniſchen Endung ix. Allein theils entſprechen jenen Wörtern keine lateiniſchen Subſtantive auf ix, welches ſich, wie oben bemerkt, in ice verwandelt, theils läge die griechiſche Endung issa, die ebenfalls im Lateiniſchen vorkommt, z. B. favissa, mantissa, noch näher.

Die Subſtantive auf tas und tus (tatis, tutis) verwandeln as in é und us in u, liberté, vertu; salut behält das t.[1]) Dieſe Verwandlung geht aber nicht unmittelbar vor ſich, ſondern erſt: libertate, dann libertat, zuletzt libertet und liberté.

Die Endung o giebt on, ambition, fançon; ſie wird meiſt für nicht lateiniſche Stämme verwendet: balcon, garçon, poltron (wahrſcheinlicher von Polſter, als von pollex truncatus) und hat zuweilen deminutiven Sinn: aiglon, mignon; namentlich bei Eigennamen: Alison, Fanchon, Louison, Ninon. Im Italieniſchen und Spaniſchen hat dieſe Endung mehr augmentativen Sinn: salone, cavallone, hombron, caballon.

Aus or wird our und eur, amour und douleur. Dieſer Endung gehören viele neue Bildungen an: frafcheur, lueur, pesanteur.

Einen ſehr umfänglichen Gebrauch hat die franzöſiſche Sprache von den mittellateiniſchen und in age verwandelten Endungen aticum und agium gemacht.[2]) Die auf age

---

1) Sonſt wurde auch vertut geſchrieben.

2) Die Engländer ſetzen dieſe aus Frankreich durch die Normannen überkommene Endung auch an germaniſche Stämme an: bondage, steerage, stoppage, stowage, thirlage, tillage. Merkwürdig iſt in jüngſter Zeit das Wort drainage geworden. Der Stamm iſt rein eng-

ausgehenden Wörter sind mit wenigen Ausnahmen (sauvage und volage von silvaticus und volaticus) von Haupt- oder Zeitwörtern abgeleitete Substantive: patronage, potage, parlage, passage, village, rivage, voisinage, voyage (viagium oder viaticum).

Eine oft vorkommende Substantivbildung ist auch die auf ée, um die Menge oder Fülle nach dem Maße des Stammwortes auszudrücken: bouchée, boursée, brassée, poignée. Diese Endung mit Zeitbegriffen verbunden z. B. journée, matinée, soirée, giebt dem Worte einen besonderen Inhalt. Daß diese Endung aber altlateinisch und volksthümlich ist, geht aus Sueton hervor, wo er erwähnt, daß Augustus, weil er sich gern der Volkssprache bediente, u. a. gesagt habe: duas bucceas manducavi.

Sehr viele französische Substantive stammen von lateinischen Adjectiven, z. B. aube, (albus), campagne, fontaine, force, grief, hiver, (hibernum, auch bei Plautus statt hiems) jour[1]) (diurnus), muraille, soir (serus) terrasse, volaille.

Reichen Stoff zu Substantiven boten namentlich die Adjective auf anus und ianus: Mahometan, sacristain, lutherien; auf arius und aris: militaire, Janvier, neu: chevalier, boulanger, sociétaire, factionnaire; auf inus: médecin, voisin, festin, médecine, saline; neu: argousin, buvardin, diablotin, fagotin, patelin, bécassine, routine. Zur Zeit der ersten französischen Revolution bezeichnete man mit dieser Endung die Parteistellung: Brissotin, Girondin.

---

lisch, die Endung französisch, das Wort selbst aber in der französischen Sprache bis 1852 nicht vorhanden. Wenn man es daher französisch ausspricht, so ist dies ebenso, als wenn ein Engländer das Wort Tugendbund, in der Meinung, es sei französisch, Tüschangbönng aussprechen wollte, wie Napoleon gethan haben soll.

1) Das Spanische allein hat von dies selbst dia abgeleitet. Ein italienischer Kritiker leitet giorno vom deutschen Horn ab, weil die alten Deutschen den Tag durch Blasen mit dem Horn ankündigten. — ?!

Die Endungen olus, ulus, ellus und illus, früher nur Bildungs-, ſpäter auch Deminutivendungen, ſind im Franzöſiſchen beinahe ganz erloſchen. Faſt nur in der Endung culus und cula, in eil und eille umgeſtaltet, ſind noch Spuren vorhanden: pareil, abeille, oreille. Der Ausgang ellus oder ellum verwandelt ſich in eau: château, morceau, tonneau. Wenn die franzöſiſche Sprache von dem Reichthume an Verkleinerungsſylben, durch welchen die übrigen romaniſchen Sprachen die lateiniſche Sprache, die nur ellus, cellus, ulus, iolus, und cio hat, bei weitem übertreffen, nur fünf beſitzt, on, eau, ceau, et und ot (aiglon, ormeau, lionceau, louvet, auch louveteau, chariot) ſo fehlen ihr die Vergrößerungsſylben gänzlich, deren Sinn durch Attribute erſetzt werden muß. Jedoch hatte auch die lateiniſche Sprache nur eine Augmentativſylbe, nämlich o: capito, naso, die aber nicht den Begriff des Stammwortes an ſich vergrößert, ſondern den Stamm in eine Art Adjectiv verwandelt, da capito und naso nicht einen großen Kopf, eine große Naſe, ſondern Denjenigen bedeutet, der einen großen Kopf oder eine große Naſe beſitzt. Die italieniſche Sprache dagegen hat 13, die ſpaniſche 14, die walachiſche 15 Verkleinerungsſylben, Vergrößerungsſylben aber hat die walachiſche Sprache 3, die italieniſche 5 und die ſpaniſche 8, mit mannichfaltiger Begriffsnüancirung. Da die romaniſchen Deminutiv- und Augmentativſylben noch dazu mehrfach verbunden oder verkettet werden können, ſo entſteht daraus jene der lateiniſchen und ſelbſt griechiſchen Sprache unerreichbare Fülle und Kürze des Ausdrucks. Als Beiſpiel mögen die italieniſchen Ableitungen des Wortes casa, Haus, dienen: casaccia, casale, casalone, casalino, casamento, casella, casetta, casellina, casettina, caserella, caserellina, casettinolla, casettinellina, u. ſ. w.; casina, casinina, casile, casipola, casoccia, casone, casotta, casotto, casolaraccio, casolare, casuccia, casuzza, casuccina, ca-

succiaccia, casupola.[1]) Dies ſind 28 Ableitungen, welche in Schriftſtellern vorkommen. Die Volksſprache vermehrt dieſe noch obendrein, indem ſie z. B. casinaccia, casininetta, casinellina, casenelletina, casottina u. ſ. w. bildet. Will man den Inhalt jener italieniſchen Wörter griechiſch oder lateiniſch ausdrücken, ſo iſt mindeſtens dazu dreimal ſo viel Wortmaterial erforderlich. Und doch redet man von Armuth der neueren Sprachen.[2])

---

[1]) In dieſen Ableitungen hat i und e verkleinernde, o in der Regel vergrößernde, u verächtlich machende Wirkung, z. B. casina = kleines Haus, casone = großes Haus, casuzza = kleines, ſchlechtes, erbärmliches Haus. Das i wird vorzugsweiſe für den Ausdruck der Zärtlichkeit und Liebkoſung benutzt. Für dieſe Zärtlichkeits- und Liebkoſungsformen, vezzeggiativi, haben die Italiener eine beſondere Vorliebe. Unter den genannten Deminutiven heißt casinina kleines, liebes, niedliches Häuschen. — Selbſt Zeitwörter bilden im Italieniſchen Deminutiven, z. B. canterellare, lardellare, punzellare, salterellare, zappetare. Aehnlich im Franzöſiſchen: gazouiller, petriller, pointiller, sautiller. Im Deutſchen entſpricht dieſen Verbaldeminutiven: lächeln, ſtreicheln, ſäuſeln, ziſcheln u. ſ. w.

[2]) Aber in welcher Verlegenheit würden ſich Cicero, Quintilian, Seneca und Plinius befinden, wenn ſie ein wiſſenſchaftliches, philoſophiſches, rhetoriſches oder gar poetiſches Werk der deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen oder italieniſchen Literatur überſetzen oder ſeinem Inhalte nach darſtellen ſollten. Jene vier Herren, denen die Meiſterſchaft im Ausdrucke Niemand abſprechen wird, klagen ſchon für ihre Zeit ſehr über die Armuth und Unbeholfenheit ihrer Mutterſprache. Nobis res plurimae, ſagt der Zweite, carent appellationibus, ut eas necesse sit transferre aut circumire; etiam in iis quae denominata sunt, summa paupertas in eadem nos frequentissime revolvit. Ferner Seneca: quanta nobis paupertas, immo egestas, sit, nunquam magis quam hodierno die intellexi. Mille res inciderunt, quum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent, nec haberent, quaedam vero, quum habuissent, fastidio nostro perdidissent. Plinius beklagt die inopia ac potius, ut Lucretius ait, egestas patrii sermonis. Cicero muß oft die Mangelhaftigkeit ſeiner Mutterſprache namentlich für die philoſophiſche Darſtellung offen eingeſtehen. — Die jetzt beinahe überwundene Sitte, für den gegenwärtigen Gedankenausdruck ein hinter dem Gedankeninhalte

Eine große Anzahl Substantive wird ferner von Zeitwörtern abgeleitet, z. B. appel, change, contraste, doute, espoir, estime, u. s. w. Eine nicht geringere Bereicherung gewinnt das Gebiet der Substantive durch Ableitung von Adjectiven, s. oben, durch Bildung mehrerer Formen aus einer lateinischen, z. B. calcul und cailou, camp, campagne, champ und Champagne, canal, chenal und chéneau, cap und chef, cadène und chaine, cause und chose, charte und carte, faction und façon, hôpital und hôtel, major, majeur und maire, pasteur und pâtre, piété und pitié u. s. w., durch Bildung neuer Stämme aus Zeitwörtern, vorzüglich dem Particip. praesent. act., semblant, tenant und Perfect. passiv., entrée, gelée, durch Benutzung neubelebter oder überhaupt neuer Bildungssylben. So hat die französische Sprache noch die Sylben ard, fuyard, pendard, ald oder alt, bonald oder bonaud, ribaud oder ribault, et und ot, ballet, sommet, ballot, matelot u. a.

---

der Gegenwart weit zurückgebliebenes Idiom zu wählen, führt, wenn man sich einmal in den Kopf setzt, lateinisch zu schreiben und zu reden, zu den zwei Sonderbarkeiten, entweder sich etwa, wie gewisse Leute, zu helfen und zu schreiben: caedes aut mordius est aut todtschlagius; oder in breiter Weitschweifigkeit erst zu sagen z. B. sacculus stipibus in concione sacra colligendis destinatus und dann, weil das Mancher vielleicht doch nicht verstehen möchte, noch hinzuzufügen: i. q. nos vocamus Klingelbeutel. — Im besten Falle wird das moderne Lateinschreiben meist, d. h. mit höchst seltenen Ausnahmen, nichts weiter sein, als, wie Pott es ausdrückt, ein „aus allen Winkeln Ciceros zusammengestohlener Phrasenbettel." Treffend urtheilt darüber noch Pott: „Sich durch alleinige Anwendung Ciceronianischer Ausdrücke und hierzu etwa ohne Rücksicht darauf, wie dieser selber sich ihrer bediente, auf ein winzig enges Sprachgebiet einschränken, heißt auch von dem unendlichen Ideenreichthume der Welt freiwillig sich ausschließen und sieht einer geistigen Selbstentmannung nicht unähnlich." Das Lateinschreiben und Lateinsprechen als Uebung zur sicheren Begründung tüchtiger Sprachkenntniß soll hierdurch nicht im mindesten herabgesetzt oder gemißbilligt werden.

Ist die Ableitungsfähigkeit der neueren Sprachen höchst überraschend, so ist es die Zusammensetzungsfähigkeit allerdings in geringerem Grade. Allein die Fähigkeit, mehrere Wörter zu einem zu verbinden, ist im Lateinischen selbst ziemlich beschränkt und mangelhaft. Im Französischen wirkt diese Kraft der Sprache noch freier und weiter greifend; denn es giebt in ihm eine große Anzahl Composita, welche lateinisch entweder nur undeutlich oder durch Umschreiben ausgedrückt werden können, z. B. boute-feu, chasse-ennui, chasse-avant, passavant, tourne-main u. s. w. Substantive werden mit Substantiven, Adverbien, Präpositionen und Zeitwörtern zu allerhand der lateinischen Sprache unbekannten Compositis verbunden. Besonders ergiebig und anschaulich ist die Substantivbildung mit dem Imperativ, vergleiche außer den oben genannten: vai-ven, jou-jou, passe-passe, chauffe-lit, chausse-pied, couvre-feu,[1]) crève-coeur, li-cou, perce-neige, trouble-fête, fai-tard, das Schimpfwort chi-enlit u. s. w. Ganz analog ist im Deutschen: Habedank, Lebewohl, Fürchtegott, Störenfried, Zeitvertreib, Vergißmeinnicht; englisch sogar: leap-up-and-kiss-me, oder: kisse-me-at-the-garden-gate. Ueberhaupt wagt die englische Sprache die kühnsten, aber auch bequemsten Zusammensetzungen. Das Compositum anti-young-men-before-the-church-door-standing-association enthält wenigstens keine Sprachwidrigkeit. Daß die Deutschen damit wetteifern können, beweist der: Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commerzien-Deputations-Supernumerar-Assessor. Am reichsten sind neben der deutschen Sprache an natürlichen, einfachen Bildungen die spanische und die italienische Sprache. Die französische Sprache

---

[1]) Woraus die Engländer curfew gemacht haben. Die Engländer spielen überhaupt den Fremdlingen am ärgsten mit. Wer wird den französischen oder gar lateinischen Ursprung von bag-a-nails, kerchief und parson in dieser englischen Zwangskutte wieder erkennen?

aber ersetzt den nur im Vergleich mit der griechischen und deutschen Sprache hervortretenden Mangel an Compositis auf verschiedene Weise, stets aber so, daß dadurch der Ausdruck an Schärfe und Deutlichkeit gewinnt.

Eine auffallende Erscheinung ist noch im Allgemeinen, hier besonders in Bezug auf das Substantivum, zu erwähnen, nämlich die, daß die romanischen Sprachen sehr viele im Lateinischen ganz gewöhnliche Wörter aufgegeben und an deren Stelle andere weniger gebräuchliche gewählt haben, z. B. bouche, (bucca) cheval (caballus), maison (mansio), tête (testa) u. s. w. Der Grund liegt darin, daß bucca, caballus und testa, wie schon oben bemerkt, der Volkssprache angehörten.[1])

Daß die französische Sprache zur Vermehrung ihres Wortschatzes fremde Wörter aufnahm und ihnen das Bürgerrecht ertheilte, kann ihr um so weniger zum Vorwurf gereichen, da ja auch die lateinische Sprache, wie jede Sprache, und zwar mit Recht, dasselbe gethan hat. Theils der Verkehr und die Vermischung mit andern Völkern, theils die Erweiterung und Bereicherung des Gedankenkreises durch neue Anschauungen und Erfahrungen drängte zur Annahme und Aneignung ausländischer Bezeichnungen. Daß dies auch bei den Römern gar nicht ungewöhnlich war, bezeugt Quintilian in den Worten: peregrina verba ex omnibus prope dixerim gentibus, ut homines, ut instituta etiam multa, venerunt. So hat nun die französische Sprache sich aus dem Spanischen (z. B. mantille, matador, sieste), Italienischen (z. B. belvedère, fiasque oder fiasco), Deutschen

---

1) Die walachische Sprache hat auch statt pater und mater die Wörter tatä und mamä und statt vir nicht, wie die französische Sprache homo, sondern bărbat, von barbatus gewählt. Bemerkenswerth ist, daß focus in den romanischen Sprachen die Bedeutung von Feuer angenommen hat und seine ursprüngliche Bedeutung im Französischen durch foyer, von focarium, und im Italienischen durch focolare ersetzen läßt.

(z. B. banc, bagage, bivouac (Beiwacht), boulevard (Bollwerk), flanc, marqueur (Merker, Anmerker), mignon (von Minne) und ſelbſt aus dem Arabiſchen (z. B. chiffre, divan) nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Wörtern und Ausdrücken verſchafft. Wie aus den wenigen Beiſpielen zu erſehen iſt, hat ſie jedoch den Fremdlingen vor der Einbürgerung meiſt ihre Nationaltracht aufgenöthigt, ſo daß Herkunft und urſprüngliche Heimath faſt ganz verdeckt oder zweifelhaft wird. Die romaniſchen Sprachen nahmen aus der lateiniſchen und anderen Sprachen vorzugsweiſe die Stämme oder Wurzeln, ſeltener dieſelben Ableitungen oder Zuſammenſetzungen an. Namentlich aber verfolgen ſie ein weſentlich verſchiedenes Prinzip hinſichtlich der Declination, Motion, Comparation und Conjugation, wie ſchon in der Einleitung angedeutet worden iſt und fernerhin näher bezeichnet werden ſoll.

Die eigentliche Declination, d. h. die Beugung oder Umendung der Wörter, verändert die Wörter ſelbſt, um ſchon durch die Verſchiedenheit der Wortform an ſich und allein das Verhältniß der Dinge oder Begriffe zu einander darzuſtellen. Daß dieſe Art von Bezeichnung bei der unendlichen Mannichfaltigkeit der Verhältniſſe und bei der Unmöglichkeit, dieſelben je durch eine beſondere Endung oder Form auszudrücken, ſehr unvollkommen und ungenügend erſcheinen müſſe, bezeugt theils die Dürftigkeit der Caſus, theils die Unbeſtimmtheit ihrer Bedeutung. **Multas et diversas unusquisque casus habet significationes.** Prisc. L. V. de casu. Daher ſah man ſich ſelbſt in den formenreichſten Sprachen genöthigt, nicht nur für ſehr viele Verhältniſſe beſondere Wörter, ſondern auch für einen Theil der Caſus dieſelben Formen anzuwenden. So fiel ſchon im Lateiniſchen Nominativ und Accuſativ der Neutra, des Plural der dritten, vierten und fünften Declination, der Dativ und Ablativ sing. der zweiten Declination, der Dativ und Ablativ plural. in allen Declinationen, ebenſo Nominativ und Vocativ der erſten, dritten, vierten und fünften Declination

zuſammen, ſo daß für etwa 60 beabſichtigte oder erſtrebte Unterſcheidungen lange nicht genug beſondere Formen vorhanden waren. Die Verwirrung der Endungen ſowie deren Gebrauch nach Conſtruction oder Rection trotzte im Laufe der Zeit allen Regeln der Grammatik.[1]) Um den mancherlei Schwierigkeit und Mißverſtändniß darbietenden Uebelſtänden doch einigermaßen zu begegnen, gab man nach und nach die Caſusflexion auf und bediente ſich zur Bezeichnung der Caſusverhältniſſe oder Caſusbegriffe faſt durchaus beſonderer und beſtimmterer Wörter, nämlich der jene Verhältniſſe am ſchärfſten und genaueſten ausdrückenden Präpoſitionen oder eigentlichen Verhältnißwörter. Merkwürdig iſt dabei die Erſcheinung, daß überall die Pronomina allein einige Spuren der Caſusflexion erhalten haben. Im Altfranzöſiſchen und Provenzaliſchen dauerte jedoch überhaupt die Unterſcheidung der Caſus noch eine Zeit lang fort. Allein im 14. Jahrhundert verſchwand auch hier der Unterſchied.[2])

---

1) S. die Beiſpiele bei Lewis S. 64 ff. Ganz Aehnliches findet ſich im Engliſchen bei den Schriftſtellern der Uebergangsperiode aus dem Angloſächſiſchen in die jetzige Sprache. Vergl. z. B. die Stelle aus der Sachſenchronik, welche Spalding, Geſchichte der engliſchen Literatur überſetzt, Halle 1854. S. 488 ff. anführt.

2) Zur Unterſcheidung des Accuſativ vom Nominativ beſaß das Altprovenzaliſche und zum Theil das Altfranzöſiſche vier Formen oder Mittel: 1) die Weglaſſung des Nominativ-s, 2) die Verwandlung des es in on, 3) des aire in ador und 4) des ers in or. Spuren dieſer Declinationsreliquien trägt das Neufranzöſiſche z. B. in den Wortformen trouvadour und empereur, da, wie ſchon erwähnt, der Accuſativ die Grundform wurde, o oft in ou und or in eur übergeht. Die provenzaliſche Sprache beobachtet überhaupt in der Bildung und Ableitung vom Lateiniſchen eine ganz eigene Methode, indem ſie z. B. bei Wörtern auf us ſtatt des s das u wegwirft, uns, amics, fers, bels, philosophs von unus, amicus, ferus, bellus, philosophus, und dieſes s auch an andere Wörter, die ſich im Lateiniſchen nicht auf s endigen, anzuhängen pflegt: amors, talents, valors, ja ſogar an ſubſtantiviſch gebrauchte Infinitive: plazers, sabers. Im Accuſativ wird das s wieder wegge-

Für die Bezeichnung der Hauptverhältniſſe, welche bisher der Genitiv und Dativ vertreten hatte, wurden im Allgemeinen die Verhältnißwörter angewendet, welche die Richtung von etwas her oder nach etwas hin bezeichnen. Es waren dies die beiden Präpoſitionen de und ad, wie im Engliſchen of (ab) und to (zu),[1]) im Holländiſchen van und aan, im Neugriechiſchen *ἀπό* und *εἰς*. Die ſchon in der lateiniſchen Sprache bei den Neutris und im Plural der dritten, vierten und fünften Declination mangelnde Unterſcheidung des Accuſativ vom Nominativ wurde im Allgemeinen von den romaniſchen Sprachen aufgegeben und vorzüglich durch ſtrengere Geſetze der Wortſtellung vermittelt. Im Spaniſchen, Portugieſiſchen und Wallachiſchen wird jedoch das Accuſativverhältniß ebenfalls durch Präpoſitionen ausgedrückt, nämlich á ſpaniſch und portugieſiſch (Cesar vincio á Pompeyo) und pre (per) wallachiſch. Es ſoll dadurch der Uebergang der Thätigkeit, das Tranſitive der Einwirkung, ſtärker hervorgehoben werden, als durch die vom Subjectscaſus nicht unterſchiedene Accuſativform möglich iſt. Der Accuſativ mit á wird daher beſonders im Portugieſiſchen namentlich in dem Falle angewendet, wo Subject und Object leicht eine Verwechſelung zulaſſen. Für Satzbildung und Wortſtellung gewährt dies den Vor-

---

laſſen; der Nominativ Plur. läßt das s ebenfalls weg, der Accuſ. Plur. nimmt es aber wieder an, z. B. Nominat. Sing.: amics, Accuſat. Sing.: amic, Nom. Plur.: amic, Accuſat. Plur.: amics. Im Altfranzöſiſchen fand Aehnliches ſtatt, daher noch jetzt die Formen: corps, fils, fonds, temps, bei denen ſonſt das s wohl auch ausgeſprochen wurde. Jene vom Italieniſchen, Spaniſchen und Portugieſiſchen weſentlich verſchiedene Ableitungsmethode der provenzaliſchen Sprache beweiſt zugleich, daß dieſe Sprache nicht die Grundſprache iſt.

[1]) Im Schwediſchen und Däniſchen giebt es, wie im Deutſchen, einen mit s gebildeten Genitiv, der, nicht wie im Engliſchen nur unter Beſchränkung, ſondern nach deutſcher Art ganz allgemein angewendet wird; nur kann man in gewiſſen Fällen, z. B. bei Beſitz, Theil u. ſ. w. auch af (d. i. ab = von) gebrauchen.

theil, daß die Inversion von Subject und Object einen freieren Spielraum gewinnt (al marido la muger ama, á la muger el marido ama). Dagegen hat diese Accusativbezeichnung mit á auch wieder den Nachtheil, daß sie mit dem Dativ zusammenfällt und so eine andere Verwechselung herbeiführen könnte, z. B. spanisch: daba á sus hijos á sabios maetros. Allein dieser Nachtheil hebt sich leicht dadurch, daß das Accusativzeichen á nicht durchaus nothwendig ist und demnach in den sehr seltenen Fällen der Zweideutigkeit auch wegbleiben kann. Manche Grammatiker sehen die Objectsbezeichnung mit á geradezu nicht für den Accusativ, sondern für den Dativ an, so daß das Rectionsprinzip selbst ein anderes wird. Etwas Aehnliches kommt in der späteren hebräischen Literatur vor, wo die Vertauschung des Objectsaccusativ überhaupt mit dem durch die Casuspräposition לְ gebildeten Dativ nicht ungewöhnlich ist.[1]) — Im Italienischen wird auch noch das Ablativverhältniß durch da (de a) ausgedrückt. Mit dem Italienischen stimmt noch das Wallachische und Churwälsche überein. Sonst wird der lateinische Ablativ in den romanischen Sprachen theils durch den Genitiv, theils durch den Dativ, oft auch durch den Accusativ vertreten. Der Vocativ unterscheidet sich nirgends mehr von dem Nominativ.

Der Gebrauch der Casuspräpositionen de und ad war gewiß schon in der alten römischen Volkssprache sehr gewöhn-

---

1) Im ächten Hebräisch ist die Anwendung des Dativzeichens לְ zum äußeren Ausdrucke des Objectes höchst selten. Häufiger aber findet sie sich besonders in den auch sonst Aramaismen darbietenden Schriften, denn im Aramäischen wird der Gebrauch des לְ für den Accusativ überall da herrschend, wo das ächte Hebräisch den Accusativ durch אֵת oder אֶת־ auszeichnet. Vgl. Ewald, Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache, ed. 5. §. 299 d. Das Zusammentreffen dieser grammatischen Eigenthümlichkeit mit der spanischen und portugiesischen Sprache ist aber gewiß eine interessante Erscheinung.

lich. Selbst in der Schriftsprache nicht blos des niederen, sondern auch des höheren Styles trifft man häufige Beispiele ihres Gebrauches an, z. B. expers de bonis, aliquis de nostris hominibus, remex de classe, statt des Genitiv, afferre ad mortem, dare, dicere, scribere ad aliquem, statt des Dativ. Raynouard hat eine große Anzahl solcher Stellen nachgewiesen.

Die Präposition de wurde zunächst wohl vorzüglich für die Bezeichnung des Theil- und des Besitzverhältnisses verwendet. Nach und nach übernahm sie fast alle Bedeutungen der früheren Genitivendung, häufig aber auch der Ablativendung, namentlich wenn der Ablativ Mittel, Wirkung, Ursache, Grund, Veranlassung, Ursprung, Stoff u. s. w. bezeichnet. Die französische Sprache benutzt sie besonders auch zum Ersatze der ihr mangelnden Stoff-, Zeit- und Ortsadjective in Verbindung mit Substantiven, Adverbien und Präpositionen, d'or, d'hier, d'ici, d'avant. S. später.[1]) Ebenso in demselben Falle, wo im Lateinischen res, negotium, officium u. s. w. supplirt wird: ne parler que de soi est d'un sot. Bei Benennung von Orten u. s. w. wird im Lateinischen das Benannte mit dem Namen gleichgestellt, urbs Roma, Rhenus fluvius, lieber als urbs Romae u. s. w., romanisch aber mehr durch de verbunden, la ville de Paris u. s. w. Zwar kommt besonders bei Flüssen und Bergen de auch in Wegfall, Mont Cénis; es dürfte dies jedoch wohl mehr als Ellipse gelten, wie bei Hôtel dieu, fête dieu, rue St. Martin, musée Napoléon u. a.[2]) Dasselbe gilt von force, force argent, analog dem Deutschen: ein Stück Brod, eine Summe

[1]) Ich ziehe hier einige kürzere syntaktische Bemerkungen mit herein, weil ich wohl nicht so bald zur Vergleichung der lateinischen und französischen Syntax kommen werde.

[2]) Hierher gehört auch: de par le roi, par statt part, wie es sonst geschrieben wurde. Im Altfranzösischen kommt diese Ellipse sehr oft vor, besonders bei dieu, nicht selten mit vorgesetztem dieu, z. B.

Geld. Wenn im Lateiniſchen eine Eigenſchaft durch den Subſtantiv-Genitiv oder Ablativ ausgedrückt wird, ſo iſt immer noch ein Adjectiv dazu erforderlich, vir magnae prudentiae, praestanti judicio; im Franzöſiſiſchen dagegen darf das Subſtantiv alleinſtehen, wie im Deutſchen: homme de mérite, ein Mann von Geiſt. Manche Eigenſchaften, deren Ausdruck im Lateiniſchen den Genitiv bei ſich hat, werden im Franzöſiſchen mit anderen Präpoſitionen als de verbunden, z. B. expert und savant mit dans, fertile, riche, stérile mit en, dagegen nimmt près, proche und voisin nicht à, ſondern de zu ſich. Ne, pas, point, que, quoi, rien mit de: je n'ai d'ami, je n'ai pas d'argent, point de nouvelles, que d'importunités, quoi de plus beau, rien de plus agréable finden im Lateiniſchen mit Ausnahme der beiden letzten Fälle und bei Adjectiven der dritten Declination entſprechende Uebereinſtimmung oder Analogie.

Als vorzüglich der franzöſiſchen Sprache eigenthümlich iſt der Genitivus partit. hervorzuheben. Mehreres über deſſen Sinn und Gebrauch, beſonders als Subject, Prädicat und Object, oder auch als Dativ mit à, zu erwähnen, gehört in die Syntax. Spuren ſeines Gebrauchs, aber nicht als Subject, ſondern nur als Prädicat oder Object, kommen weniger im Lateiniſchen, als im Griechiſchen vor. Aehnlich iſt auch im Hebräiſchen der Gebrauch des מן beim Hauptwort als Subject und Object. Im Altdeutſchen iſt der Genitivus part. häufiger, als im neueren Deutſch: viel Schönes, des Guten zu viel, der Narren genug; im Altdeutſchen aber auch: des Brodes eſſen, des Weines trinken, wofür jetzt von üblicher iſt: von dem Brode, von den Kirſchen eſſen. Becker, Organismus der Sprache, Bd. 2, S. 99, glaubt, daß dieſer Genitiv aus dem Altgermaniſchen in die romaniſchen Sprachen übergegangen ſei.

---

dieu amour, dieu main, dieu merci; aber auch: la manière ... le roi, les filles ... Jupiter, l'ame ... mon père u. dergl.

Die Präpoſition ad kommt ſchon in der Latinität des 6. und 7. Jahrhunderts ſehr oft ſtatt des Dativs vor: concedere ad matrem, donare ad ecclesiam. Die Herrſchaft des mit à gebildeten Dativs im Neufranzöſiſchen erſtreckt ſich aber weiter als die des lateiniſchen ad und entſpricht ungefähr der Sphäre des griechiſchen Dativs. Zuweilen greift er in das Gebiet des lateiniſchen Genitivs über, z. B. bei injure und remède, injure à l'honneur, remède à tous maux. Sonſt fand dies ſogar oft beim poſſeſſiven Genitiv ſtatt, z. B. la mère au berger, frère au roi, jetzt nur noch in Ausdrücken wie fils-à-putain, chape à l'évêque. Sehr beliebt iſt dieſe Rection in der engliſchen Sprache, beſonders bei Verwandtſchafts- und Amts- oder Dienſtnamen, sister to the king, secretary to the Duke, gern auch bei Wörtern wie friend, enemy, slave u. dergl., womit im Lateiniſchen amicus und hostis verglichen werden kann. Am merkwürdigſten iſt der Gebrauch des Dativs als Subject ſtatt des Accuſativs bei einem von faire, laisser, voir, entendre und ouir abhängigen Infinitiv, alſo der Dativus cum Infinitivo ſtatt des Accuſativus cum Infinitivo. Der Accuſat. c. Infin. iſt aber in der franzöſiſchen Sprache ebenfalls vorhanden. Für die formelle Bildung iſt es daher gleich, an welcher Sprache die Kenntniß und Uebung dieſer Conſtruction vermittelt wird. Ob es geſchieht an κελεύω σε τοῦτο ποιεῖν, an: Solon dixit, neminem ante mortem beatum esse, an ce pape que l' on disait ressembler beaucoup à St.-Pierre oder an I knew him to have been a learned man, oder Sokrates ſah ſeinen Tod herannahen, ändert an dem Einfluſſe auf formelle Bildung nicht das Geringſte. Die neueren Sprachen haben ſogar den Vortheil, daß ſowohl das Subject des Infinitivs als auch der Infinitiv ſelbſt zu noch mehr Uebung des Gedächtniſſes und des Urtheils beſondere Eigenthümlichkeiten darbieten. Siehe weiter unten über den Infinitiv.

Den Accuſativ braucht die franzöſiſche Sprache, wie die lateiniſche, für die Begriffe der Raumerfüllung, der Zeitdauer, des Maßes, der Bewegung oder Richtung nach etwas hin, des Zieles oder Zweckes, der Wirkung oder des Werkes; jedoch überträgt ſie auch viele Functionen des lateiniſchen Accuſativ dem Genitiv oder Dativ oder den Präpoſitionen de und à. Dafür übernimmt der franzöſiſche Accuſativ oft wieder den Ausdruck des Ortes und der Zeit, auf die Frage wo und wann, des Maßes und der Zahl um wie viel, des Werthes und des Preiſes, wo die lateiniſche Sprache den Ablativ oder Genitiv vorzieht. Dagegen wählt die neufranzöſiſche Sprache in dem Falle, wo in den alten Sprachen: Hebräiſch, Griechiſch und Lateiniſch, mit einem Zeitworte ein Subſtantiv deſſelben Stammes als Object verbunden wird, z. B. *βίον βιοῦν, δρόμον τρέχειν*, gaudium gaudere, servitutem servire, lieber den Genitiv, z. B. haïr d'une haine de frère, aimer d'un amour conjugal, mourir d'une mort naturelle, vivre d'une vie nouvelle; der Accuſativ kommt vielleicht nur bei jouer un jeu vor. Das Altfranzöſiſche folgt mehr der lateiniſchen Conſtruction, z. B. songer un songe, wie im Deutſchen z. B. einen Traum träumen, einen Schlaf ſchlafen; doch kommt auch vor: eines Todes ſterben. Die Verbindung des Zeitwortes nur mit einem verwandten Begriffe, nicht mit dem Subſtantiv deſſelben Stammes, findet ſich auch im Franzöſiſchen z. B. brûler d'illégitimes feux, dormir d'un profond sommeil. Ich erwähne noch den im Lateiniſchen ſeltener, im Griechiſchen häufiger erſcheinenden Accuſativ ohne grammatiſch ſichtbare Vermittelung, z. B. demeurer tête nue, être debout le glaive à la main, marcher les jambes en sang, se retirer les bagues sauves.[1]) Hiermit iſt zu vergleichen, was ſpäter

---

1) Im Lateiniſchen ſteht meiſt ein Paſſivum, vorzüglich das Particip. praeter., dabei: membra stratus, femur ictus. Doch wagt die

über die Accuſativi abſoluti ſtatt der lateiniſchen Ablat. abſolut. geſagt werden ſoll. Obgleich die franzöſiſche Syntax namentlich in Beziehung auf den Caſusgebrauch viele Analogieen zur griechiſchen Sprache darbietet, ſo würde doch auch hier eine Erklärung, wie die mit κατά, ebenſo wenig wiſſenſchaftlich genügend erſcheinen. Doch die Bemerkungen über die Caſusrection müſſen hier abgebrochen werden, da ſie in die Vergleichung der lateiniſchen und franzöſiſchen Syntax gehören. Die franzöſiſche Sprache bietet auch hierin viele Eigenthümlichkeiten dar, bei denen es ebenſo viel zu wiſſen und zu denken giebt, als in der griechiſchen und lateiniſchen Grammatik. Es iſt dies auch dann noch der Fall, wenn man, da Genitiv und Dativ eigentlich nur Verbindungen der Nomina mit Präpoſitionen ſind, nicht von Conſtructionen mit dem Genitiv und Dativ, ſondern von dem Gebrauche der Präpoſitionen de und à als Stellvertreter des Genitivs und Dativs redet. Die ſyntaktiſche Geltung und Behandlung des Genitiv und Dativ verliert faſt allen Anſpruch auf Werth und Recht. Außer der Gewohnheit und Bequemlichkeit des herkömmlichen Feſthaltens an der Grammatik der alten Sprachen vermag kaum etwas von wiſſenſchaftlichem Gehalte dafür zu ſprechen. Nach dem Erlöſchen der meiſten Caſusendungen hat es die Caſuslehre nur noch mit dem Nominativ und Accuſativ zu thun.

Von der eigentlichen Declination oder Umendung der Wörter iſt nur die Bildung des Plurals übrig geblieben. Merkwürdig iſt dabei, daß die öſtlichen Sprachen denſelben mit i und e, die weſtlichen dagegen mit s bilden. Es iſt

---

lateiniſche Sprache auch z. B. os humerosque deo similis und ſelbſt in Proſa z. B. bei Tacitus: feminae Germanorum nudae brachia et lacertos. Gewöhnlicher Ausdruck iſt magnam und maximam partem, reliqua und caetera. Doch gilt dieſer Accuſativ mehr als Nachahmung und wird deshalb auch der griechiſche Accuſativ genannt. Im Griechiſchen wird er mit großer Freiheit angewendet.

dies in der eigenthümlichen Vorliebe theils für Vocale, theils für Consonanten in den Ausgängen der Wörter begründet. Auf die westlich romanischen Sprachen scheint außerdem germanischer oder gothischer Einfluß gewirkt zu haben, da im Gothischen das s die Mehrheit vertritt. Die englische Sprache hat als Regel für die Pluralbildung das s beibehalten; bei uns liefert die mit dem Englischen nahe verwandte Vulgärsprache noch viele Spuren davon: die Jungens, die Mädchens, die Kerls, die Schlingels.[1]) In der französischen Sprache ist dieses s mehr für das Auge als für das Ohr vorhanden.

In noch weiterem Umfange als in der lateinischen werden in den neueren Sprachen von Stoffnamen Plurale gebildet, z. B. ori, argenti, ors, plombs. Ganz eigenthümlich ist die Bildung des Plural von Infinitiven, i soffriri, i dipartiri, die jedoch im Französischen, ebenso wie der Plural von Abstractis, seltener und beschränkter ist. Die französische Sprache duldet nur dann Infinitivplurale, wenn die Infinitive zu Substantiven geworden sind, les devoirs, les souvenirs. Ferner haben auch die neueren Sprachen Wörter, welche blos oder mit anderer Bedeutung im Plural gebraucht werden; zum Theil sind es dieselben, wie im Lateinischen: obsèques, noces, épousailles, ténèbres; manche dagegen sind im Französischen Singularia geworden: délice, lettre, menace, zuweilen auch noce u. s. w.

Obgleich im Allgemeinen das Genus der Substantive dasselbe geblieben ist, so haben doch auch öfter Uebergänge aus einem Genus in das andere stattgefunden.[2]) Die Neutra

---

[1]) Im Angelsächsischen ist as die Plnralendung, diese ging nach und nach in es und einfaches s über.

[2]) Eine gründliche Belehrung über den Geschlechtswechsel der Substantive beim Uebergang des Lateinischen ins Französische s. Archiv für d. Studium d. neuer. Sprach. u. Literat. v. Herrig B. XIII. 1. u. 2. H. S. 116—129 v. Strehler.

wurden, weil das ſächliche Geſchlecht grammatiſch faſt gänzlich in Wegfall kam, zu den Masculinis geſchlagen.[1]) Schon in der altlateiniſchen Volks- und ſpäteren Schriftſprache tritt das Neutrum oft zu dem Masculinum über, z. B. caelus, candelabrus, collegius, fatus, forus, monumentus, prodigius, theatrus, vinus u. ſ. w. So wurden ferner faſt alle Wörter auf us und um in den romaniſchen Sprachen zu Masculinis und die auf a zu Femininis, ſo daß viele lateiniſche Feminina auf us in Masculina und viele lateiniſche Masculina oder Neutra (Singular oder Plural a) in Feminina übergingen. Höchſt merkwürdig iſt, daß im Provenzaliſchen und Altfranzöſiſchen ſelbſt die Wörter papa und propheta zuweilen als Feminina erſcheinen: una propheta san Johan, la vostra papa, la prophete, la pape. In vielen Fällen, wo ſonſt das romaniſche Geſchlecht von dem altlateiniſchen abweicht, hat dies darin ſeinen Grund, daß die romaniſchen Sprachen eben von der Volksſprache abſtammen, nach welcher ſich das romaniſche Genus ebenfalls gerichtet hat, z. B. cinis, frons, pulvis, schema, glaucoma. Fälle ſolcher Genusabweichung kommen ſchon bei Plautus vor. Beiſpielsweiſe führe ich an, daß dent, mer, mode Feminina, arbre, art, dot, été, ongle, salut, sort Masculina geworden ſind. Als ziemlich allgemein gültige Regeln ſind für das Franzöſiſche im Vergleich mit dem Lateiniſchen aufzuſtellen 1) daß die Namen der Bäume Masculina werden, wie arbre ſelbſt Masculinum iſt. Man glaubt den Grund dafür in der eigenthümlichen Anſchauungsweiſe zu finden, den Baum nicht als gebärend, wie im Lateiniſchen, ſondern als erzeugend zu betrachten. 2) Die Früchte dagegen ſind meiſt

---

1) Das Neutrum hat ſeiner Urbeſtimmung gemäß die lebloſe Natur zu vertreten. Es ſcheint ein Eigenthum der ſanſkritiſchen Sprachfamilie zu ſein. Die indiſchen Grammatiker nennen es Kliva, d. h. Eunuch.

Feminina, während sie im Lateinischen Neutra sind; 3) die lateinischen Feminina auf us gehen meist in Masculina über. Manus, main, blieb, wie im Italienischen und Spanischen, Femininum; 4) die von Adjectiven abgeleiteten Substantive, fontaine, force, montagne, volaille u. s. w. neigen stets zum Genus femininum hin; 5) die Endung or (und os, oris) bildet meist Feminina, sobald die Wörter nicht Personen, sondern Eigenschaften, Qualitäten und dergleichen bezeichnen, chaleur, couleur, valeur, ohne daß der Grund dieser auffallenden Umwandlung einzusehen wäre. Selbst amour und honneur, die jetzt Masculina sind, waren im Altfranzösischen Feminina. Vielleicht ist die Gewalt der Liebe und der Ehre über das französische Gemüth die Ursache, jene beiden Wörter zu Masculinis zu erheben. Auch labeur bleibt Masculinum. Es ist bekannt, daß die eigenthümliche Anschauungsweise auf die Geschlechtsbestimmung der Hauptwörter in den verschiedenen Sprachen einen wesentlichen Einfluß übt. Merkwürdige Belege dafür liefern die Begriffe der Wörter Sonne und Mond, und eben Liebe und Ehre. So hat wahrscheinlich auch die Schönheit und Lieblichkeit der Blume es bewirkt, daß ihr im Spanischen und Altitalienischen, obgleich hier die Substantive auf or (und os, oris) Masculina geblieben sind, ausnahmsweise das weibliche Geschlecht beigelegt wird.

Die Unterscheidung des Männlichen und Weiblichen benutzte auch die französische Sprache, um darauf eine Verschiedenheit der Bedeutung und so eine nicht unbedeutende Bereicherung der Sprache zu gründen: z. B. aigle, barbe, cravate, exemple, guide, manche, masque, peste, voile u. v. a.[1]) Im Ganzen stehen die Regeln über das Genus so fest, wie im Lateinischen. Nur einzelne Wörter haben zu

[1]) Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß dieser Wörter findet sich im Antibarbarus von Barbieux S. 376—383.

Zweifel Anlaß gegeben, z. B. fibre, automne, comité, trophée u. a. La fibre iſt ſicherer als le fibre, gegen Hirzel; comité und trophée ſind gewiß Masculina; die Regel mancher Grammatiker über das Genus von automne, nach Verhältniß der Adjectivſtellung, iſt als Caprice anzuſehen.

Kürzlich füge ich noch einige allgemeine vergleichende Bemerkungen hinzu. Mit Ausnahme der einen natürlichen Geſchlechtsunterſchied offenbarenden Gegenſtände herrſcht in der Vertheilung der Genera zu viel Willkür und Zufall, als daß überhaupt auf die Geſchlechtsbezeichnung der Subſtantive ein allzu großer Werth zu legen wäre.[1]) Ob z. B. Tiſch, Wand, Fenſter, männlich, weiblich oder ſächlich gedacht oder bezeichnet werden, iſt wenigſtens jetzt vollkommen gleichgültig, und eigentlich nicht der Mühe werth, die Laune des Sprachgebrauchs dem Gedächtniſſe aufzuzwingen. Unter den neueren Sprachen verfährt daher am einfachſten und höchſt praktiſch die engliſche Sprache, indem ſie das Geſchlecht der grammatiſchen Form überhaupt fallen und die Wörter nur nach ihrer Bedeutung oder nach ihrem natürlichen Weſen als Masculina oder Feminina gelten läßt. Da wo dieſes Weſen nicht als männlich oder weiblich wirklich vorhanden oder offenbar iſt, z. B. bei Inſecten, Fiſchen u. ſ. w., auch bei child, Kind, wird das Wort als Neutrum behandelt, d. h. es wird dafür nicht das Pronomen he oder she (er oder ſie) ſondern it (es) gebraucht.[2]) Nur ſelten in der Proſa, öfter

[1]) Ich gedenke hier der Anſicht, daß die Urvertheilung der Genera bei Erfindung der Sprache und Bildung der Wörter davon abhing, ob die Wörter von Männern oder von Frauen geſchaffen wurden, indem die Männer ihr Product mit ihrem Geſchlechte als Masculinum, die Frauen das ihrige mit ihrem Geſchlechte als Femininum bezeichneten oder gleichſam ſtempelten. Danach waltete alſo gleich beim Urſprunge der Sprache in jener Hinſicht mehr Zufall als Nachdenken.

[2]) Im Altengliſchen oder Angelſächſiſchen wird das Genus gewöhnlich durch die Endung beſtimmt. So iſt z. B. wif, wie noch im Deutſchen Weib, der Endung nach ein Neutrum. Das jetzt herrſchende

jedoch in der Poesie und im oratorischen Styl, wird auch den Abstractis und anderen Substantiven ein bestimmtes Geschlecht, das Mascul. oder Femin., beigelegt, je nachdem die personificirende Phantasie mehr die männliche oder mehr die weibliche Natur oder Affection veranschaulicht, z. B. beauty, faith, fear, love, moon, science, sleep, sun, terror, time, truth, wind u. a. Wegen der Zärtlichkeit für seinen Liebling, das Schiff, legt ihm der Engländer, dem kleinsten Boote wie dem gewaltigsten Kriegsschiffe, das weibliche Geschlecht bei, was in letzterem Falle, da Kriegsschiff im Englischen eigentlich Kriegsmann, man of war, heißt, um so eigenthümlicher erscheint.[1]) Auch von seinem Vaterlande redet der Engländer im Femininum, sobald er dabei in Wärme und Gemüthsbewegung geräth. Der gemeine Mann behandelt alles, was ihm lieb und werth ist, als Femininum; she sagt der Müller von seiner Mühle und der Schmied von seinem Hammer. In diesem Gebrauche des Genus besitzt die englische Sprache ein sehr einfaches Mittel für oratorische Kraft und poetische Schönheit.

Sonderbar muß es erscheinen, daß im Schwedischen und Dänischen das Femininum mit dem Masculinum verschmolzen ist, dagegen aber das Neutrum sich erhalten hat. Merk-

---

Princip trat erst etwa mit dem 12. Jahrhundert ein. Im Angelsächsischen sind auch Casus- oder Declinationsendungen selbst für einen Dual vorhanden. Ebenso haben die Adjectiva, Pronomina und Artikel Casusflexion. — Wie die Engländer haben auch die Esthländer und die Türken kein grammatisches Genus. Die Letten und Litthauer haben ebenfalls nur Masculinum und Femininum, die russische Sprache sowie die slavonischen Mundarten haben drei Genera. „Beachtenswerth ist, daß nie das Mascul. ausstirbt, sondern nur das Neutr. oder Femin., ein neuer beweis der festeren und vollkommneren natur des männlichen geschlechts." J. Grimm.

[2]) Auch im Portugiesischen ist das Schiff ungeachtet der Masculinendung Femininum a nao. Im Russischen ist das Schiff gegen seine Femininendung ein Masculinum.

würdigerweiſe ſtimmt damit das Verfahren der weſtindiſchen Neger überein, welche beim Gebrauche der engliſchen Pronomina keinen Unterſchied zwiſchen Masculinum und Femininum, him und her, machen.[1]) Im Spaniſchen giebt es nur noch ein Neutrum des Artikels, lo, um damit aus Adjectiven Hauptwörter zu bilden, z. B. lo bueno, lo grande, lo mejor, lo mio, lo peor.[2]) Es iſt dies das lateiniſche Adjectivneutrum als Subſtantiv gebraucht. In den ſemitiſchen Sprachen werden die Neutra den Femininis zugetheilt. Der Erwähnung werth iſt, daß die Abſtracta in den meiſten Sprachen faſt durchaus als Feminina auftreten.[3]) Damit ſtimmt auch im Franzöſiſchen die Umwandlung des lateiniſchen Mascul. auf or überein, da ſie meiſt abſtracten Begriffen dienen. Inwiefern dieſe dem weiblichen Charakter oder Weſen näher ſtehen, dürfte auf vollkommen überzeugende Weiſe ſchwer zu erklären ſein.

---

## Artikel.

Vor der vergleichenden Betrachtung der übrigen Wortclaſſen, welche die lateiniſche Sprache mit der franzöſiſchen gemein hat, iſt eines Redetheiles zu gedenken, deſſen Gebrauch in der lateiniſchen Schriftſprache nicht angetroffen wird. Es iſt dies der Artikel, welchen die romaniſchen Sprachen über-

---

1) They have abolished the distinction between the two genders, by making the masculine serve for both, bemerkt Lewis.

2) Dieſer Neutralartikel wird im Spaniſchen auf eigenthümliche Weiſe oft auch mit dem Genitiv gebraucht, um ganz im Allgemeinen die Beziehung auf etwas auszudrücken: lo della villa, das die Stadt Betreffende, lo del leon, die Geſchichte, der Vorfall mit dem Löwen, wie τὸ τῆς πόλεως, τὸ τῆς συχῆς u. a.

3) Im Hebräiſchen wird ſelbſt von Adjectiven das Femininum neutraliter und ſubſtantiviſch gebraucht.

haupt vorzugsweise dem Substantiv beigegeben haben. Die Erklärung seines Wesens und Ursprungs schließt sich daher wohl am zweckmäßigsten den Betrachtungen über das Substantiv selbst an. Der Zweck des Artikels besteht darin, einen einzelnen Gegenstand aus einer ganzen Gattung oder auch eine Gattung von Gegenständen aus allen anderen Gattungen oder aus den Gattungen aller anderen Gegenstände so hervorzuheben, daß dadurch entweder eben jener einzelne bestimmte oder schon bekannte Gegenstand, oder vorher noch unbekannte oder wenigstens nicht besprochene oder näher bezeichnete Gegenstand als concrete oder individuelle Vorstellung lebhaft vor die Seele oder in den Vordergrund des Bewußtseins geführt wird. Wird der concrete oder individualisirte Gegenstand als bestimmt oder bekannt gedacht und vorgeführt, so bezeichnet dies eben der bestimmende Artikel, der Soldat, die Mutter, das Haus; erscheint jedoch der Gegenstand als noch unbekannt oder unerwähnt, so wird dies durch den nicht bestimmenden Artikel ausgedrückt, ein Gelehrter, eine Kirche, ein Dorf. Fuchs nennt den Artikel den „Einzeler", um dadurch dessen Bestimmung deutlicher kund zu geben. Die deutschen Grammatiker, welche den Artikel Geschlechtswort nennen, verkennen Werth und Wesen ebenso, als manche italienische Grammatiker, die die Artikel als Casuszeichen betrachten, indem sie ihnen den Namen segnacasi beilegen.[1]) Diese, wie jene Auffassung entspricht nicht dem

---

1) Auch Raynouard befindet sich in jenem Irrthume, indem er sagt, der Gebrauch der Artikel habe die romanischen Sprachen von der Sclaverei der Declination befreit. Genitiv, Dativ und Ablativ werden durch Präpositionen, der Accusativ meist durch die Stellung, aber nicht durch die Artikel bezeichnet. Richtiger ist es daher di, a und da segnacasi zu nennen, da sie ohne und mit Artikel die Stelle der Casus vertreten. Auch mit dem Artikel verschmolzen: del, al, dal, della, alla, dalla, dei, ai, dai, delle, alle, dalle trägt immer di, a, da, nicht der Artikel, die Vertretung der Casus. Die neueren italienischen Gram-

inneren Wesen, sondern nur dem äußeren Scheine des Wortes, insofern die Form des Artikels, gleich dem Adjectiv, an dem Genus und Casus des Hauptwortes theilnimmt, sonst aber auf den Geschlechts- und Casusbegriff keinen Einfluß übt, sondern vielmehr selbst davon abhängig ist. Dies leuchtet daraus ein, daß der Artikel in Sprachen, welche sowohl Casus, als Artikel haben, z. B. im Griechischen, ebenso wie das Substantivum, zu welchem er gehört, flectirt wird, und in Sprachen, deren Artikel keine Veränderung erleidet, wie z. B. im Englischen, weder Geschlecht, noch Casus zu bezeichnen vermag. Zweck und Wesen des Artikels liegt also tiefer, als in jenen Terminologieen angedeutet wird. Die wesentlichen Vortheile der Bestimmtheit und Unterscheidung im Gebrauch des Artikels zu erkennen, ist allerdings nur bei tieferer Auffassung und wissenschaftlichem Studium der Sprachen, hier namentlich der romanischen Grammatik, möglich. Man vergleiche die Verschiedenheit und Unbestimmtheit des Sinnes von panem durum edere und vinum dulce bibere. Noch empfindlicher tritt der Mangel an substantivischer Bestimmtheit bei genauerer Lectüre der Schriftsteller hervor; man vergleiche z. B. die schöne Stelle in Cicero's Tusculanen V, c. 2, Tu urbis — constituisti, in Bezug auf urbis, disciplinam, homines, peccandi immortalitati, vitae tranquillitatem, wenigstens schwankt Schüler immer zwischen dem Gebrauche und Nichtgebrauche des Artikels. Ebenso würden die

matiker nennen daher die Artikel ebenfalls articoli und jene drei Präpositionen allein, Einige noch in, per und con, segnacasi. Wie con, in und per könnte man aber freilich fast allen Präpositionen diesen Namen beilegen, insofern sie verschiedene im Lateinischen durch Casusendungen bezeichnete Verhältnisse darstellen. — Die meisten deutschen Grammatiker erkennen jetzt den eigentlichen Zweck des Artikels, lassen ihn aber auch als Geschlechts- und Casuszeichen gelten. Treffend bemerkt J. Grimm, daß der Artikel keineswegs die Nominalflexion vertrete, sondern nur den Ersatz derselben erleichtere und regele. S. dessen „Deutsche Grammatik" Theil IV, S. 367—436.

Sätze: philosophia vitae dux, virtutis indagatrix, expultrix vitiorum est, den Zweifel zulaſſen, ob man ſie ohne oder mit dem Artikel, mit dem beſtimmten oder unbeſtimmten Artikel überſetzen ſoll. Jedermann fühlt, daß darnach zwar ein feiner, aber doch ein wirklicher Unterſchied des Sinnes oder Gedankens entſtehen müßte. Gewiß werden ſich noch ſchlagendere Beiſpiele oder Fälle aufſtellen laſſen. Um ſich den Werth des Artikels zu vergegenwärtigen, ſtelle man ſich noch lebhaft die Dreideutigkeit des Wortes deus vor, das, je nachdem es Gott, ein Gott, der Gott, bedeuten ſoll, einen weſentlichen Unterſchied des Sinnes begründet. Mit vollem Rechte wird der Artikel als Merkmal einer feiner durchgebildeten Sprache betrachtet.

Um dem Mangel der altlateiniſchen Sprache abzuhelfen, benutzten die romaniſchen Sprachen theils das Pronomen demonſtrativum ille, womit eben individualiſirend auf etwas Beſtimmtes und Bekanntes hingewieſen wird, theils das Zahlwort unus, mit welchem ein beliebiges Einzelnes und Unbekanntes aus der Menge der Gattung abgeſondert und ins Bewußtſein gefaßt wird.[1]) Es läßt ſich nachweiſen, daß der beſtimmte Artikel faſt in allen Sprachen eigentlich oder urſprünglich ein Demonſtrativpronomen iſt. Bekannt iſt der Gebrauch von ὁ, ἡ, τό, bei Homer, Heſiod u. A. und von „der" im Deutſchen. Im Schwediſchen und Däniſchen wird noch jetzt nach Befinden das Demonſtrativum den und det ſtatt des beſtimmten Artikels en und et gebraucht. Im Franzöſiſchen erkennt man dies in Ausdrücken, wie pour le coup, de la sorte, à l'instant, depuis la huitaine. Das Engliſche giebt noch häufiger Zeugniß dafür. Ob aber die

1) Das Neugriechiſche hat ebenfalls das Numerale ἕνας zum unbeſtimmten Artikel gemacht, um damit noch ſtärker als mit dem altgriechiſchen τις zu individualiſiren. Τινὰς iſt zwar auch noch vorhanden, wird aber nur als unbeſtimmtes Pronomen, beſonders wie engliſch und deutſch „man", franzöſiſch on, gebraucht.

romaniſchen Völker den Artikel aus eigener Erfindung, ob nach griechiſchem oder arabiſchem, oder, wie man meiſt glaubt, nach germaniſchem Vorbilde eingeführt haben, muß hier unerörtert bleiben. Nur mag gegen die letztere Annahme erwähnt werden, daß im Altdeutſchen und Gothiſchen der beſtimmte Artikel ſelten, der unbeſtimmte gar nicht vorkommt. Uebrigens giebt es in lateiniſchen der alltäglichen Redeweiſe näher ſtehenden Schriftſtellern oder Schriften, z. B. Plautus, Terenz, Cicero (Epistolae) mehrere Stellen, die den Gebrauch des ille und unus als Artikel faſt unzweifelhaft machen. Wenigſtens eine Spur ſeines Gebrauches liegt in den Ausdrucksweiſen: ille alter = der Andere, unus quisque, unus quidam = ein Jeder, ein Gewiſſer; ferner annus ille, dies ille, quo = das Jahr, der Tag, wo. Entſchieden und allgemein aber tritt der beſtimmte Artikel erſt etwa ſeit der Mitte des 7. Jahrhunderts, der unbeſtimmte etwas ſpäter auf.

Die franzöſiſche Sprache ſpaltete ille, um die erſte Hälfte als Pronomen, die zweite als Artikel zu verwenden.[1]) Im Neufranzöſiſchen erſcheint der Gebrauch des beſtimmten Artikels viel umfaſſender, als in den übrigen romaniſchen Sprachen, namentlich bei Abſtractis, wie Tugenden, Laſtern, Affecten, Leidenſchaften, Künſten, Wiſſenſchaften u. ſ. w. Die

---

[1]) Unter den anderen romaniſchen Sprachen iſt es auffallend, daß das Portugieſiſche das l abgeworfen hat; der Artikel lautet hier: o und a Sing., os und as Plur. Es thut dies auch ſonſt im Innern der Wörter z. B. ceo, quaes von coelum, quales. Im Altportugieſiſchen lautete aber der Artikel ebenfalls, wie noch jetzt im Spaniſchen, el, lo und la. Bemerkenswerth iſt, daß allein bei Rey auch jetzt el (el Rey) gebraucht wird. Der franzöſiſche Artikel le und les lautete früher: lo, los und las. — Ich erwähne noch, daß im ſpäteren Latein wie ille auch ipse zuweilen als Artikel gebraucht wurde, woher in der ſardiniſchen Vulgärſprache der Artikel noch jetzt su (ſtatt so) und sa heißt, eben von ipso und ipsa herſtammend. Das Genueſiſche entſtellt den Artikel in ro und ra.

Eigennamen berühmter oder berüchtigter Personen nehmen nur zuweilen den Artikel an, immer erhalten jedoch Eigennamen den Artikel, sobald ihnen noch ein Attribut beigelegt wird: le grand Charles, le riche Hambourg, mit Ausnahme des Epitheton Saint: Saint-Louis, Sainte-Madelaine; wird jedoch damit ein Ort bezeichnet, so darf der Artikel nicht fehlen: le St. Bernard.[1]) Merkwürdig ist, daß Dieu als einiger Gott nie, diable aber immer den Artikel hat.[2]) Nur wenn noch polytheistischer Ansicht von einem bestimmten Gotte die Rede ist, wird le gebraucht, z. B. le Dieu répondit, bei Fenelon. Adjective werden durch den Artikel zu Substantiven erhoben: le beau, le grand. Die spanische Sprache hat sich für diesen Zweck, wie schon bemerkt, ein Neutrum des Artikels erhalten, lo, z. B. lo bueno, lo mio, welcher oft auch mit dem Genitiv gebraucht wird, um ganz im Allgemeinen die Beziehung auf etwas auszudrücken: lo della villa, das die Stadt Betreffende, Angehende, lo del leon, die Geschichte, der Vorfall mit dem Löwen.

Daß auch Infinitive den Artikel zulassen, wird beim Zeitwort besprochen werden. Viele sind aber auf diese Art ganz zu Substantiven geworden, so daß sie auch einen Plural bilden können, z. B. devoir, pouvoir, souvenir und andere.

Cousin hat für den philosophischen Sprachgebrauch auch le moi und le non-moi geschaffen, um das Fichtische System darzustellen. Aber auch Partikeln können durch den Artikel substantivirt werden: le trop, le devant, le pourquoi, le chut; so daß sogar Pluralbildung zulässig wird: les nons, les quands.[3])

---

1) Im Englischen giebt aber z. B. immortal Shakespeare, little John, old England, general Ney, king Richard, einen modificirten Sinn bei Hinzufügung des Artikels.

2) So auch im Deutschen: Gott regiert, der Teufel verliert.

3) Diese Substantivirung ist in allen Sprachen gestattet, so z. B. im Englischen: the hes, the shes, the mores, the as's, the ifs. Eigen-

Beim Pronomen possessivum conjunct. steht im Neufranzösischen der Artikel nicht, was im Altfranzösischen und Provenzalischen der Fall ist, wie noch jetzt im Italienischen, il mio amico, il libro mio; ebenso im Althochdeutschen: der min fater. Im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen kann auch der unbestimmte Artikel mit dem Pronom. possess. verbunden werden, jedoch mit Unterschied des Sinnes. Neufranzösisch muß in demselben Falle oder Sinne, wie dies im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen geschieht, zu dem unbestimmten Artikel der Genit. partit. gesetzt werden. Beim Pronomen possess. disjunct. dagegen steht immer der Artikel, le mien. Im Englischen findet bekanntlich gerade das Gegentheil statt. — Im Neufranzösischen wird der Artikel beim Vocativ nur in der Anrede mit monsieur, Mr. le duc, gebraucht, im Altfranzösischen und Wallachischen auch sonst. Im Italienischen geschieht dasselbe nur, wenn zum Vocativ ein Possessivum gehört: caro il mio amico. Ebenso früher häufig im Spanischen: el mio fiel vasallo! Im Altdeutschen findet sich der Artikel ebenfalls mit dem Vocativ verbunden, zuweilen auch im Englischen bei Shakespeare: Brother, my lord the duke, stand etc.; my lady the hostess! My life, my joy, my food, my all the world!

Die lateinische Sprache hat ungeachtet ihrer Abneigung gegen den Hiatus denselben bei dem Zusammentreffen der Feminin-Endung des Possessivum mit dem Vocal-Anfange des Substantivum, mea indulgentia, tua amicitia, sua opulentia, nicht vorgebeugt. Die französische Sprache dagegen verhütet dieses Zusammentreffen durch congruenzwidrige Verbindung des Masculinpronomen mit dem Femininsubstantiv.[1])

ist: the hear hims. Die Franzosen würden in diesem Falle die Pluralisirung blos durch den Artikel bewirken: les je vous en prie.

1) Aehnlich wird im Spanischen el vor Feminina gebraucht, die mit a beginnen, z. B. el arte, el agua, el alma; doch auch la arte, la agua, la alma.

Raynouard führt jedoch aus älteren Schriften Stellen an, in denen m'ame, s'ame, s'amie, s'amour, t'amour, t'espée u. s. w. vorkommt.

Die romanischen Sprachen weisen dem Artikel im Allgemeinen seine Stelle vor dem Substantiv an. Im Wallachischen, wie im Baskischen, Albanesischen und Bulgarischen, erscheint der Artikel als Suffix: domnul, omul = dominus ille, homo ille. Die baskische Sprache hat noch das Eigenthümliche, daß sie bei Verbindung mehrerer Nomina den Artikel dem letzten derselben anhängt. Manchmal wird er sogar bis ans Ende des ganzen Satzes hinausgeschoben. Auch das Chaldäische und Syrische setzen den Artikel hinter die Wörter.

Sonderbar ist der Gebrauch des Artikels in der schwedischen Sprache, indem sie für den bestimmten und unbestimmten Artikel dasselbe Wort, en und et, verwendet, aber so, daß es dem Substantiv angehängt als bestimmter, dem Substantiv vorgesetzt als unbestimmter Artikel gilt, z. B. konung, König, konungen, der König, en konung, ein König, barn, Kind, barnet, das Kind, et barn, ein Kind. Ebenso im Dänischen. Die schwedische Sprache braucht aber auch das eigentliche Demonstrativum den und det als Artikel vor Adjectiven. Dabei findet die sonst wohl in keiner Sprache anzutreffende Eigenthümlichkeit eines Doppelartikels statt, insofern das Substantiv dessen ungeachtet das Artikelsuffix ebenfalls beibehält, obgleich dem dazu gehörigen Adjectiv schon den oder det als Artikel vorangeht, z. B. den rättvise konungen, der gerechte König, det goda barnet, das gute Kind. Einigermaßen ließe sich vielleicht vergleichen: *ὁ βασιλεὺς ὁ δίκαιος, τὸ παιδίον τὸ ἀγαθόν*. Im Schwedischen geschieht dasselbe aber sogar auch dann, wenn ein Relativum darauf folgt, z. B. den konungen, som införde christendomen, det ägget, som du ätit. Im Altnordischen ist der suffigirte

Artikel noch nicht vorhanden. Die aus der Edda angeführten Beispiele gelten als zweifelhaft.

Schließlich mag noch bemerkt werden, daß der Artikel auch im Französischen, aber nur ausnahmsweise, mit einer Präposition, nämlich en, in ein Wort verschmilzt. Aus en les wurde anfangs els, später ès, z. B. ès Ciaux im Vaterunser aus dem 12. Jahrhundert; jetzt noch ès arts, ès lettres, ès sciences mit maître, docteur, bachelier und anderen verbunden, auch St. Pierre ès liens, ès mains d'un tel. Doch dürfen auch du, des, au und aux ebenfalls als solche Verschmelzungen angesehen werden. Im Deutschen ist diese Zusammenziehung jetzt sehr beschränkt, z. B. am, ans, aufs, im, ins, vom, ums, zum, zur, aber nicht mehr: zun, überm u. s. w. Das englische t'it oder t'ot ist eine Aphärese, keine Verschmelzung.

---

## Pronomen.

Das Substantivum wird zur Vermeidung seiner Wiederholung oft durch das Fürwort vertreten.[1]) Da die französische Sprache die Personenbezeichnung durch Verbalendungen am meisten verwischt hat, so sind in derselben die persön-

1) J. Grimm nennt das Pronomen Beginn und Anfang alles Nomens, und zwar mit Recht in Bezug auf den Ursprung der Sprache. Nach Vollendung der Sprachorganisation erscheint es im Satz- und Periodengefüge großentheils als Vertreter des Nomens. Es hat aber an sich und ursprünglich eine selbständige Bestimmung, nämlich die Beziehung oder das Verhältniß der den Inhalt der Rede oder des Denkens bildenden Gegenstände oder Begriffe zu dem Redenden oder Denkenden selbst darzustellen. Es läßt analog, wie der Artikel, der, wie schon bemerkt, eigentlich ein Pronomen demonstrativum ist, den Gegenstand als individuell bestimmt oder gedacht erscheinen. „Die Fürwörter bezeichnen das Individualitätsverhältniß zu dem Sprechenden." Becker, Organismus der Sprache.

lichen Fürwörter zu größerer Wichtigkeit gelangt. Die Personenformen der Zeitwörter sind an sich eigentlich eben nichts Anderes als suffixe Fürwörter.[1]) Im Italienischen und Spanischen sind Personalendungen noch vorhanden und der Gebrauch der Pronomina ist daher nicht unentbehrlich. Außerdem unterscheidet aber die französische Sprache vollständiger als die übrigen romanischen Sprachen vom Zeitworte abhängige und unabhängige Fürwörter: je, tu, il; ils und moi, toi, lui und eux.[2]) Für den Genitiv und Dativ der 3. Person Sing. und Plur. giebt es noch die Pronominaladverbien en und y, aus inde und ibi entstanden, die in diesem Sinne statt der Pronominalcasus ebenfalls schon bei Plautus und Terenz anzutreffen sind. Im Ovid kommt vor: stant calices; minor *inde* labus, olus alter habebat.

Von den lateinischen Pronom. demonstrat. hat die französische Sprache is, hic, ille und ipse fallen lassen. Ille wurde, wie schon erwähnt, zu anderem Zwecke in il und le gespalten. Ersatz bieten ce, ceci; cela, celui, celui-ci u. s. w.; statt ipse gilt même, aus met ipsissimus entstanden.

Die Pronomina relativa und interrogativa qui, das schon, wie früher im Volke, in der späteren Latinität für alle drei Geschlechter verwendet wird, und quis werden auf qui, que

1) Bopp hat nachgewiesen, daß die Flexionsendungen überhaupt ursprünglich meist selbständige Wörter waren, deren Sinn und Inhalt nach und nach geschwächt oder undunkelt, aber durch die analytische Sprachmethode wieder zu Kraft und Klarheit erhoben wurde. Rapp, Grundriß der Grammatik, betrachtet die Pronomina als abgerissene Verbal- und Nominalendungen, während Bopp in ihnen selbständige Wurzeln und Stämme erkennt. Fuchs behauptet, daß die zusammensetzenden Sprachen ebenso viel auflösen, wie die auflösenden zusammensetzen. Vergl. über den Gegensatz synthet. und analyt. Sprachen: Berl. Jahrb. 1845. Jan. Nr. 15—18.

2) Je (früher: jo und jeo) für sich kommt nur in der juristischen Formel: je soussigné reconnois etc. vor; moi, toi, lui und eux sind eigentlich Accusative.

und quoi zurückgeführt, dagegen mit quel und lequel (vergl. das Neugriechische ὁ ὁποῖος) vermehrt. Cujus, quorum und quarum wird auch, wie ejus und eorum durch en, so durch dont (de unde) ersetzt. Unde kommt ebenfalls schon bei Cicero statt des Relativpronomens im Genitiv vor. Für den Dativ steht auch häufig où, wie im Lateinischen ubi, so daß dont und où dem Demonstrativ en und y, wie im Lateinisch eunde und ubi dem inde und ibi entsprechen. Im Spanischen und Portugiesischen ist noch das volksthümliche und gerichtliche cujus, cuja, cujum, (cuyo, cuya, cuyos, cuyas), aufgenommen worden.

Von alius, ullus, nullus, alter, neuter, uter sind im Neufranzösischen nur alter, nullus, neuter geblieben. Neuter gilt nur als grammatischer, botanischer und chemischer Terminus oder in der Bedeutung „neutral" und nul wird im Gegensatz von aucun mit absoluter Verneinung gebraucht. Alter ist in die beiden Formen autre und autrui verwandelt worden. Alteri wird mit nos und vos verbunden: nous autres, vous autres, insofern damit auf eine bestimmte Classe von Personen hingewiesen werden soll. Dasselbe geschieht im Italienischen, häufig auch im Portugiesischen. Im Spanischen heißt überhaupt wir und ihr nosotros und vosotros, mit besonderen Femininformen nosotras und vosotras.

Die Wörter omnis, nemo und nihil sind in allen romanischen Sprachen verloren gegangen. Für omnis wird u. a. tout von totus so gebraucht, wie im Deutschen „ganz". Nemo und nihil wird in eigenthümlicher Weise durch die positiven Wörter aucun (aliquis unus) personne und rien (res) bald mit, bald ohne die Partikeln ne und pas ersetzt. Ueber ne und pas später. Eine Erweiterung hat das Pronominalgebiet durch on gewonnen.[1])

1) Im Lateinischen kommt homo, woraus on entstanden, niemals,

Für das Pronomen poſſeſſ. Sing. giebt es zwei Pronomina: mon, ton, son und mien, tien, sien. Suus und ejus wird nicht unterſchieden, ses yeux brillent, on parle de sa mort; Pierre et sa femme. Für die Mehrheit der Beſitzer wird suus durch illorum (leur, italieniſch loro) verdrängt. Im Spaniſchen und Portugieſiſchen bleibt suus.

Es wird nicht unwillkommen ſein, gelegentlich hier Einiges über die moderne den Römern durchaus fremde Anredeweiſe mit vos ſtatt tu zu erfahren. Der Anredegebrauch mit du und ihr oder auch, wie im Deutſchen, mit er und ſie, läßt tiefere Blicke in das Geiſtes- oder Gemüthsleben eines Volkes thun, als man beim erſten Anblicke glauben dürfte. Die Gemüthloſigkeit der franzöſiſchen Nation und Sprache hat man u. a. auch aus dem Mangel oder ſeltenem Gebrauche des Dutzens nachweiſen wollen. Der Urſprung des vousoyer ſtatt des tutoyer, welchem J. Grimm beſonders nachgeforſcht hat,[1]) deutet allerdings auf kalte, vornehme Förmlichkeit und Gegenüberſtellung hin. Die erſte Veranlaſſung lag in dem Gebrauche des „wir" ſtatt „ich." Die erſte Perſon Pluralis wird ſchon im Altlateiniſchen von Rednern und Schriftſtellern, mehr in beſcheidenem Sinne, ſtatt des Singular gebraucht, librum de senectute ad te misimus. Des herriſchen oder gebieteriſchen „wir" aber bedienten ſich zuerſt die byzantiniſchen und nach ihnen die fränkiſchen Kaiſer; dann nahmen es auch andere Fürſten und höher geſtellte Perſonen an.[2]) Dem „wir" entſprach das „ihr" in der Anrede, welches aus den fürſtlichen Kanzleien bald in die Alltagsſprache überging. Das auf dieſe Weiſe

---

im Italieniſchen uomo ſelten, im Spaniſchen ſonſt ſelten, jetzt gar nicht in pronominaler Bedeutung vor. Dieſer Gebrauch ſcheint germaniſchen Urſprungs zu ſein.

1) Siehe den höchſt intereſſanten und tief geſchichtlichen Abſchnitt in deſſen „Deutſcher Grammatik" Thl. VI. S. 298—317.

2) Der König von Spanien ſagt jedoch: yo el Rey.

im mittelalterlichen Latein üblich gewordene vobisare tritt sogleich mit den romanischen Sprachen selbst auf. Die altprovenzalische Sprache braucht in der Anrede fast immer vos statt tu. Nur in der lyrischen Poesie, bei der Anrede an Gott oder an Gegenstände der Natur und der Phantasie behauptete sich das tu. In den Liedern der Troubadours aber wird die Heldin des Gesanges stets vous angeredet. Dasselbe galt bei der Anrede höherer und fremder Personen. Später wurden auch Gott, Jesus, Maria und alle Himmelsbewohner mit vous angeredet; jedoch blieben die Protestanten, besonders die Reformirten oder Calvinisten bei tu. Die Anrede mit vous wurde aber im 17. Jahrhundert zum herrschenden Gebrauche in der gebildeten Umgangssprache. Daher bemerkt Richelet in seinem Dictionnaire universel: il n'y a que les gens rustiques et incivils qui se tutoient. Les honnêtes gens ne se plaisent pas à être tutoyés. Nach Marmontel ist im Drama den Geliebten die Anrede mit tu gestattet: soit dans le tragique, soit dans le comique, le tutoiement sera toujours décent de l'amant à l'amante, setzt aber hinzu: lorsque l'innocence, la simplicité, la franchise de moeurs l'autorisera. J. Grimm behauptet, daß das tutoiement nicht nur aus dem Drama, sondern auch aus dem Epos ganz verschwunden sei. Im Racine reden die Helden einander allerdings mit vous an; ebenso in den Todtengesprächen des Fontenelle und Fenelon die griechischen und römischen Heroen der Unterwelt. De Fontanes redet sogar das Juragebirge mit vous an: Alpes, et vous, Jura, u. s. w., während sonst leblose Gegenstände gewöhnlich mit tu angeredet werden. Im Spanischen kommt die Pluralanrede lebloser Dinge häufig vor.

Die politischen Mächte der ersten französischen Revolution hofften durch das Decretiren der Du-Anrede republikanische Einfachheit und Tugend hervorzuzaubern. Es ist aber jetzt weder von jenem Gebote, noch von solchem Zauber

etwas wahrzunehmen. Unter den höheren Ständen herrscht durchaus das vornehmere, kältere, conventionelle vous. Von dem Pariser Mittelstande sagt jedoch Victorine Collin: il y a plus d'intimité dans ces intérieurs (nämlich dans la classe bourgeoise, quelle que soit la situation morale du ménage) que dans ceux du faubourg Saint-Germain; on se tutoie; on est souvent en tête-à-tête, vivant dans un petit appartement; on se retrouve toujours en face l'un de l'autre, et même sans s'aimer, on se parle; car il n'est pas fort amusant de n'être que deux et de ne se rien dire, etc.[1]). Barbieux versichert, daß das Familienleben des gebildeten Mittelstandes, besonders in den Provinzen, von der stillen, häuslichen Gemüthlichkeit in Deutschland keineswegs abweiche und daß das Duzen von Aeltern zu Kindern, oder auch gegenseitig, eine Auszeichnung der besseren Familien sei. Er beruft sich zugleich auf die Briefe Napoleons an die Kaiserin und auf Lamartine, der vertraute Freunde und junge Studirende sich wie in Deutschland duzen läßt. Die übrige neuere Literatur sowohl, besonders die der Komödie, als auch die allgemeinere Sitte sprechen sich entschieden für das vous aus. Convenienz und Galanterie kennen außer vous keine Anredeform. In Gesellschaft z. B. wird der gebildete Franzose seine Gattin niemals Du nennen. Im Inneren der Familie wird tu und vous je nach Verschiedenheit der Stimmung gebraucht. In freundlichem Sinne empfängt der Vater mit d'où viens-tu den heimkehrenden Knaben; an d'où venez-vous merkt der Knabe, daß der

1) Paris, ou le Livre des Cent-et-un. Tom. VIII. p. 246. Les Deux ménages Parisiens. Madame Collin schildert hier: le bourgeois chez lui, le bourgeois au coin de son feu, jouant le piquet avec sa femme, additionnant son livre de dépense, le bourgeois en bonnet de coton. Diese geistreiche Schilderung des bürgerlich-gemüthlichen Familienlebens in Frankreich erinnert lebhaft an das Drama: „Die Wiener in Paris" und Dawisons unübertreffliche Darstellung!

Herr Papa eben nicht bei guter Laune sind. In Familien des mittleren Bürgerstandes kommt es vor, daß der Mann seine Autorität durch tu, die Frau aber ihren Respect durch vous bekundet. Barbieux (Antibarbarus S. 316) führt noch eine Anredeform mit der 3. Person Sing. an, welche bei Altadeligen und bei Kaufleuten im Gebrauche ist. Zuweilen wird auch on in der Anrede angewendet, z. B. bei nachdrücklichen Befehlen, insofern die unmittelbare Anrede gewissermaßen umgangen und die Vollziehung des Befehles als durchaus, ohne Rücksicht und Ausnahme, verbindlich dargestellt werden soll. Im Englischen, wo thou und thee außer in der Poesie, auch in der Sprache der Vertraulichkeit, des Zornes und der Verachtung nur selten vorkommt, ist you so vorherrschend, daß man dem schreienden Wiegenkinde zuruft: will you be quiet und dem aufdringlichen Hunde will you go along. Nur die Quäker bedienen sich unter einander der einfachen, natürlichen Anrede in der 2. Person Sing. mit Consequenz und Festigkeit.[1]) Die Gebildeteren aber, wie z. B. das berühmte Parlamentsmitglied Bright, der sich nach Cobden in dem Korngesetzstreit und dann als eifriger Vertreter der Friedensgesellschaft so sehr hervorthut, fügen sich gegen Nichtquäker der allgemeinen Sitte. Fast eben so streng als die Quäker haben die Polen in ihrer Sprache die Du-Anrede durchgeführt.[2])

[1]) Eine besondere Seltsamkeit der Du-Anrede bei den Quäkern ist es, daß es für feiner und vornehmer gilt, statt des Nominat. thou vielmehr den Accusat. thee zu gebrauchen. S. Berlin. Jahrb. für wiss. Kritik. 1845. Nr. 59. Sept. S. 470. Aeltere Schriftsteller oder neuere Schriftsteller bei Schilderung älteren Zustände brauchen häufig thou statt you. Im Shakespeare wechselt oft sehr rasch in demselben Satze thou und you, z. B. If thou be'st not immortal, look about you. Ebenso wechselt aber auch I und we.

[2]) In älteren polnischen Schriftstellern des 15. und 16. Jahrhunderts soll man zuweilen auch die Ihr-Anrede antreffen. Jetzt helfen sich die Polen damit, daß sie zur conventionellen Auszeichnung der

Obgleich im Latein des Mittelalters bei der Anrede Einer Perſon in der 2. Perſon Plur. conſequent auch der Plural des Adjectivs oder Particips angewendet wurde, ſo ſetzt doch die neufranzöſiſche Sprache für dieſen Fall Adjectiv und Particip im Singular: vous êtes certain, vous avez été aimé. Ebenſo verfährt die italieniſche Sprache. Die neugriechiſche Sprache braucht zwar bei der Anrede Einer Perſon ebenfalls die 2. Perſon Plural, weicht jedoch darin vom Franzöſiſchen ab, daß ſie, wie das mittelalterliche Latein, den Numerus des Adjectiv auch dann in den Plural ſetzt, wenn nur Eine Perſon angeredet wird, z. B. μείνετε ἥσυχοι, restez tranquille. Die Schweden und Dänen ſetzen zu der Pluralanrede mit „ihr" auch das Zeitwort in den Singular. Die Dänen haben jedoch auch das deutſche Plural-Sie angenommen, ohne ſich des Plurals im Prädicate zu bedienen. Die holländiſche Sprache hat für die Anrede überhaupt nur Eine Form, gij, die zugleich Singular und Plural iſt. Die Anhängung des lieden, Leute, gijlieden, Ihr Leute, wird von den neueſten Sprachforſchern verworfen und verſchwindet als überflüſſig und ſchleppend immer mehr aus dem Sprachgebrauche. Nur im Imperativ des Zeitwortes iſt eine Spur vom Unterſchiede des Singular und Plural vorhanden, z. B. luister, horch, und luistert, horcht. Da aber das t den Plural bezeichnet, ſo fällt der Unterſchied wiederum weg bei Wörtern, welche ſchon im Singular auf ein t ausgehen, z. B. stoot, haat, weet. Das Bedürfniß einer Rangunterſcheidung fühlend, helfen ſich die Holländer mit Uw Edele, welches UEd oder U geſchrieben, aber in der Regel blos U geſprachen wird, z. B. heft UEd oder U hem gezien. Dieſes UEd erinnert an das ſpaniſche Usted ſtatt vuestra merced,

---

Anrede Pan oder Pani, Herr oder Herrin, beifügen oder mit irgend einem Prädicate der Ehrfurcht in der 3. Perſon Sing. reden. In Schleſien iſt aber die deutſche Sie-Anrede von Böhmen aus eingedrungen.

Ew. Gnaden. Das ähnliche Vossignoria im Italieniſchen iſt bekannt. Statt V. S. wird auch blos Ella gebraucht, natürlich mit dem Singular des Zeitwortes, z. B. Come sta Ella? Sta Ella bene? Come ha Ella dormito? In Rom, und faſt überall in Italien, zieht man es jedoch in der Umgangsſprache vor, ſtatt des Nominat. Ella den Accuſat. Lei zu gebrauchen, z. B. Comè sta Lei. Die Florentiner allein behaupten durchaus die grammatiſch correcte Anrede Ella.

Am häufigſten kommt die Mehrförmigkeit der Pronomina je nach dem Stande oder Range nicht nur des Angeredeten, ſondern auch des Anredenden, in den aſiatiſchen Sprachen vor. Der Japaneſe aber iſt der Hauptcomplimentarius der ganzen Welt, daher er für die erſte Perſon 8, für die zweite Perſon 13 oder 14, ja ſogar für die dritte Perſon 6 Pronominalformen hat.

Die deutſche Sprache bietet in ihren Anredeformen mit Du, Er, Ihr und Sie[1]) eine eigenthümliche, ſehr ſchätzenswerthe Mannichfaltigkeit. Für die Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche, vorzüglich bei der Lectüre und Interpretation franzöſiſcher Dramen, iſt es nun von Wichtigkeit zu wiſſen, in welchen Fällen man das vous durch Du oder Sie, oder Er oder Ihr wiederzugeben hat. Es kommt dabei viel auf Stand, Alter, Geſchlecht, Bildung und Verhältniſſe der Anredenden und Angeredeten, beſonders auch auf Inhalt, Zweck, Ton und Stimmung des Geſprächs an, ſo daß die Entſcheidung darüber eine nicht zu verſchmähende Gelegenheit zum Beobachten und Denken darbietet.

Dieſe kleine Abſchweifung über die Anredeform findet gewiß im Intereſſe des Gegenſtandes hinlängliche Entſchuldigung.

---

1) Nach Grimm finden ſich die erſten Spuren der Sie-Anrede zwiſchen den Jahren 1680 und 1690. Die Sie-Anrede mit dem Plural haben auch die Böhmen, die Lauſitzer, die Krainer und die Graubündner angenommen; von den Slovenen aber nur die Stadtbewohner, während die Landleute das natürlichere Ihr gebrauchen.

## Adjectivum.

Zur näheren Bestimmung des Substantivs tritt häufig, theils attributiv, theils prädicativ, ein Eigenschaftswort hinzu. In Bezug auf Ableitung aus dem Latein und dessen Declination im Französischen gilt im Allgemeinen dasselbe, was vom Substantiv gesagt worden ist. Zu bemerken ist, daß der im Lateinischen nicht vorhandene Unterschied zwischen Masculinum und Femininum bei Adjectiven auf is und us im Französischen ebenfalls wie bei den übrigen Adjectiven durch besondere Formen ausgedrückt wird: fort und forte, mou und molle, constant und constante.[1]) Wie die französische Sprache, verfährt in dieser Hinsicht auch die neugriechische, indem sie ähnlich Mascul. und Femin. der Adjective auf ος unterscheidet, die im Altgriechischen dafür nur eine Endung hatten, z. B. ἀθῶος und ἀθῶα, altgriechisch nur ἀθῶος. Die englische Sprache hebt am Adjectiv außer der Genusendung auch die Pluralunterscheidung auf.[2])

---

1) Im Altfranzösischen ist bei den meisten Adjectiven jener Endungen Mascul. und Femin. gleich, z. B. la paix final, les choses celestiaus, mort naturel. Von dieser altfranzösischen Form hat sich im Neufranzösischen noch erhalten: lettres royaux; besonders aber grand z. B. in grand chambre, grand mère, grand tante, grand peine, grand rue, grand salle u. a. Es ist nicht richtig, das Wort grand in diesen Fällen mit einem Apostroph zu bezeichnen, obgleich das Dictionnaire de l'Académ. Franç. durch sein Beispiel dazu zu berechtigen scheint. Die Elision hat den Zweck, das Zusammentreffen zweier Vocale am Ende des einen und am Anfange des anderen Wortes zu verhüten. Dieses Zusammentreffen findet hier nicht statt und folglich ist weder die Elision, noch der die Elision bezeichnende Apostroph erforderlich.

2) Die Sprache der Natiks in Nordamerika hat dagegen sogar doppelte Adjectivendungen, um selbst an den Eigenschaftswörtern belebte und unbelebte Gegenstände zu unterscheiden. Die russische Sprache bewirkt diesen Unterschied an den Substantiven, wodurch zugleich die eigentliche und uneigentliche Bedeutung kenntlich gemacht wird, z. B. Klotz eigentlich und in der Bedeutung Dummkopf, Saal eigentlich und

Von den französischen Adjectivendungen will ich blos erwähnen eux, âtre und esque. Die Endung eux entstand aus osus, welches zunächst in os oder ox, dann in oux und zuletzt in eux überging: amoureux, douloureux, envieux, (invidiosus), perilleux. Die ältere Form ist noch in jaloux (zelosus) erhalten. Unter der Herrschaft der Form oux oder ous kam die französische Sprache nach England, woraus die noch jetzt vorhandenen Formen der englischen Adjective auf ous: famous, generous, callous, monstrous u. s. w. zu erklären sind. Der Ableitung auf âtre liegt das lateinische aster zu Grunde, welches dem Worte theils deminutiven, theils verächtlichen Sinn beilegt. Die französische Sprache bildet damit Adjective und Substantive: blanchâtre, bleuâtre, douceâtre, folâtre, acariâtre, opiniâtre, filiâtre, marâtre, indem sie zugleich mit dem Gebrauche dieser Endung noch weiter als die lateinische Sprache geht. Die Endung esque, diablesque, satanesque, tigresque, tirannesque, turquesque, eigentlich germanischen Ursprungs = isch, trat aus dem Italienischen ins Französische über. Auch gehören die Stämme dieser Adjective meist der italienischen Sprache an: burlesque, grottesque, gigantesque, pittoresque. Die beiden letzteren z. B. würden aus französischem Stamme gebildet géantesque und peinteuresque lauten.

Die Stoff oder Masse bezeichnende Adjectivendung eus hat die französische Sprache verworfen. Sie wählte dafür den Ausdruck durch das Substantivum mit de: de fer, d'or.[1]) Im Altlateinischen ist diese Art nicht ungewöhnlich, z. B. aetas

in der Bedeutung Tölpel. — Erwähnenswerth ist, daß die Mohegans in Nordamerika gar keine Adjective haben und den Sinn derselben durch Verba neutra, besonders durch Participien ausdrücken. Aehnlich verhält es sich in der Sprache der Grönländer.

1) Die englische Sprache macht es sich in diesem Falle oft sehr bequem, indem sie sagt: a gold-watch, a silver-spoon, a silk-gown, u. s. w.

de ferro duro (Ovid.) Ausdrücke, wie âge ferré, siècle doré, welche bei Malherbes vorkommen, werden von den französischen Kritikern nicht anerkannt. Doré, ferré und ähnliche können nur als Participien gelten. Ebenso hat die französische Sprache Mangel an Zeit- und Raumadjectiven, die sie auf gleiche Weise durch de mit Substantiven oder auch Adverbien, d'hier, d'ici, ersetzt. Die französische Sprache zieht es überhaupt in sehr vielen Fällen vor, statt der Adjective die Bezeichnungsweise mit Präposition und Substantiv zu wählen, so daß z. B. res Romana, tumultus servilis, pueri militares, pedes anserini, capilli capitales, pes mensalis auf jene Art ausgedrückt werden müßten, ohne der Deutlichkeit irgend welchen Eintrag zu thun.

An adjectivischen Compositis war die altlateinische Sprache ziemlich arm; sie hat in dieser Hinsicht vor der französischen Sprache wenig oder nichts voraus. Nur die griechische und die deutsche Sprache übertreffen an Reichthum von Adjectivcompositis alle romanischen Sprachen. J. Grimm hat die Licht- und Schattenseite der Composita überhaupt und vorzüglich in Rücksicht auf die deutsche Sprache ebenso gründlich als geistreich nachgewiesen. In Vergleich mit den andern romanischen Sprachen ist die französische überhaupt ärmer an Compositis, die sie theils durch Ableitungen, theils auf andere Art glücklich zu ersetzen weiß. Indeß hat sie sogar auch neue Composita geschaffen, z. B. clair-voyant, équilatéral, mort-né, nouveau-né, aigre-doux und viele andere. Eine besondere Art adjectivischen Ausdrucks ist z. B. au bon marché, vergl. deutsch: vorhanden, zufrieden, un homme de bien, général en herbe, le siècle à venir.[1]) Noch eigen-

[1]) Dem letzteren entspricht im Englischen ganz: the life to come; ebenso auch mit to be: his wife to be. Sehr kühn ist aber: the would be minister, a would be genius. Noch kühner, beinahe tollkühn, hat ein deutscher, aber nicht classischer Schriftsteller „ein sein würdender oder möchtender Philosoph" gewagt.

thümlicher ist: un diable d'homme, un ange d'enfant, chien de valet, coquin d'aubergiste, wie deutsch: ein Teufel von einem Menschen. Ebenso englisch: a devil of a man. Der lateinischen Sprache ist diese Ausdrucksweise fremd.

Von den vier unregelmäßig comparirten Adjectiven: bonus, malus, magnus und parvus ist in allen romanischen Sprachen nur bonus geblieben; die anderen drei sind abhanden gekommen und im Französischen an deren Stelle mauvais, grand und petit getreten. Das letztere glaubt man von petitum, d. h. erbetene Kleinigkeit, Bettel, ableiten zu dürfen. Diez nimmt einen alteinheimischen Stamm pit an, der etwas Spitzes, Schmales, bedeutet. Im Mailändischen kommt pitin in der Bedeutung ein klein wenig vor. Früher leitete Diez petit ebenfalls von petitum ab. Von malus als Adjectiv sind noch Spuren in mal an, mal gré, malheur, malebête, malherbe, malefaim, mâlemort, à male peine u. s. w. vorhanden. Von multus, das jetzt durch beaucoup, von bellus colpus, ital. bel colpo, ein tüchtiger Schlag, ersetzt wird, existirt im Altfranzösischen noch moult und mult.[1]) Ueberhaupt sind viele lateinische Adjective zwar im Altfranzösischen, aber nicht mehr im Neufranzösischen vorhanden, z. B. inaudit, incredible, inénarrable, pécunieux, provide u. s. w., welche jetzt durch inoui, incroyable, ineffable u. s. w. vertreten werden. Viele von den aus dem Lateinischen beibehaltenen Adjectiven haben außerdem bei ihrem Uebergange in die französische Sprache oft eine wesentliche Veränderung der Bedeutung erlitten, z. B. chétif, faible, naïf, tard, von captivus, flebilis, nativus, tardus. Für eine große Anzahl lateinischer Adjective dienen aber jetzt ganz andere Ausdrücke, z. B. für aeger, aegrotus: malade, von male aptus, provenz. malapte geschrieben, eigentlich Einer, der zu nichts taugt; für caecus: aveugle,

1) Im Altfranzösischen steht statt beaucoup auch grandcoup.

für probus: homme de bien. Nicht wenige werden aus fremden Sprachen entlehnt, z. B. aus dem Deutschen: blanc, bleu, brun, fin, frais, franc, riche u. s. w., wobei eine besondere Erscheinung die ist, daß überhaupt die romanischen Sprachen fast alle Farbenbezeichnungen aus dem Deutschen entnommen haben. Die Ausdrücke für die meisten Farben sind bei den Römern bekanntlich sehr schwankend und unklar.

Wie im Lateinischen, aber häufiger, werden im Französischen die Adjective theils als Personen-, theils als Sach-Substantive gebraucht: le savant, le sublime. Lateinisch setzt man im ersteren Falle gern vir oder homo dazu; dagegen bedient man sich französisch im letzteren Falle öfter der Umschreibung mit chose, von causa statt res, belle chose, grande chose. Für den letzteren Ausdruck hat die spanische Sprache, wie schon erwähnt, einen besonderen Neutralartikel lo, z. B. lo util, lo presente.

Oefter als im Lateinischen, z. B. animus imitator, exercitus victor, populus rex, stehen im Französischen Substantive statt der Adjective: un animal imitateur, un son enchanteur, un homme rêveur, peuple roi, instinct régulateur, clavier imprimeur, siècle niveleur, ce ris moqueur, une divinité vengeresse, une imagination créatrice u. s. w. Im Deutschen ist dies bekanntlich nicht möglich. Ferner wird auch französisch, wie lateinisch dulce ridere, dulce loqui, sublime volare, das Adjectiv statt des Adverbium angewendet: parler und voler haut und vite, sentir bon und mauvais, chanter faux und juste, frapper fort, filer doux, voir clair, une nouvelle venue, des fleurs fraîches cueillies. Zuweilen findet jedoch ein beachtenswerther Unterschied zwischen dem Gebrauche des Adjectivs und des Adverbs bei demselben Zeitworte statt, z. B. parler haut oder bas und p. hautement oder bassement, mourir tranquille und tranquillement. Ebenso selten oder noch seltener als im

Lateiniſchen ſteht im Franzöſiſchen bei Subſtantiven das Adverbium: late rex, admodum puer, im Franzöſiſchen z. B. très-homme, très-faim, le ci-devant ministre.[1]) Feu iſt Adjectiv, obgleich es voranſtehend nicht movirt wird. Beſonders hervorzuheben iſt aber, daß im Franzöſiſchen bei ſprechen, lernen und verſtehen nicht wie im Lateiniſchen bei loqui, discere, scire graece, latine, das Adverbium, ſondern das Adjectiv geſetzt wird. Die wallachiſche Sprache allein verfährt nach lateiniſcher Art.

Die ſtrengeren Geſetze der Wortverbindung bieten der franzöſiſchen Sprache den Vortheil, an die Stellung des Adjectivs vor oder nach ſeinem Subſtantiv weit öfter und ſicherer als im Latein weſentliche Unterſchiede der Bedeutung zu knüpfen: galant homme, und homme galant, ebenſo mit brave, honnête, vilain, pauvre, plaisant, propre, seul u. a.[2]) Das Ausführlichere hierüber gehört der Syntax an, die jedoch ein zuverläſſiges und durchgreifendes Princip oder Kriterium nicht aufzuſtellen vermag. Le goût et l'oreille haben dabei eine zu bedeutende, aber unſicher entſcheidende Stimme. In den meiſten Sprachen wird das attributive Adjectiv ſeinem Subſtantiv im Allgemeinen nachgeſetzt. Die deutſche Sprache ſtellt es bekanntlich mit wenigen Ausnahmen, Vater unſer, mein Vater ſeliger, immer voran. In manchen Sprachen unterſcheidet die Stellung vor oder nach dem Subſtantiv ſchon allein, d. h. ohne Copula, ob das Adjectiv Prädicat oder Attribut iſt, z. B. im Hebräiſchen, womit die Mixtola-

---

1) Am häufigſten iſt der adjectiviſche Gebrauch der Adverbien im Griechiſchen ὁ νῦν καιρός, ὁ μεταξὺ τόπος, οἱ τότε βασιλεῖς. Ebenſo viel Freiheit geſtattet in Verbindung der Adverbien mit Subſtantiven die engliſche Sprache, z. B. my above remarks, his now protector, the then emperor, a thorough knowledge, namentlich mit very: the very thing, the very president. — Mit très-sôife u. ſ. w. vergl. das portugieſiſche trastempo, die äußerſte, die höchſte Zeit.

2) Dieſen Vortheil hat ſchon die celtiſche Urſprache benutzt.

Sprache in Mittelamerika übereinstimmt. Namentlich bei der attributiven Verknüpfung flectiren die meisten Sprachen das Adjectiv in Rücksicht auf das mit ihm verbundene Substantiv. So die lateinische und französische Sprache. Es giebt jedoch mehrere Sprachen, in denen das Adjectiv weder Motions-, noch Declinationsendungen annimmt. Dies ist z. B. bei der englischen Sprache der Fall. Wenn aber das Adjectiv in Hinsicht auf das Geschlecht eine Flexion erleidet, so wird diese ganz natürlich durch das dazu gehörige Hauptwort bestimmt. Um so seltsamer muß daher das abnorme Verfahren der Chiquita-Sprache in Südamerika erscheinen, welche das Genus des Eigenschaftswortes nicht nach dem dazu gehörigen Hauptworte, sondern nach dem Geschlechte des Sprechenden abwandelt, so daß, wenn der Redende ein Mann ist, die Adjective aller im Satze vorkommenden Substantive, also auch der Feminina, Masculin-Endung, und umgekehrt, wenn eine Frau redet, alle Adjective die Feminin-Endung erhalten, etwa in folgender Art, wenn ein Mann spricht: mortuus est soror meus, qui Mariam nostrum summo caritate colebat, während eine Frau sagt: mortua est frater mea, quae servatorem nostram summa amore colebat. Diese grammatische Seltenheit ist so sonderbar, daß man an der Richtigkeit der Beobachtung zweifeln zu dürfen glaubt.

Zu betrachten ist noch das Verfahren, welches die neueren Sprachen in Betreff der Steigerung angewendet haben. Die französische Sprache hat mit wenigen Ausnahmen, meilleur, mieux, pire, pis, majeur, moindre, moins, inférieur, supérieur, plusieurs, (von plusiores) u. s. w. die organische Comparation ganz fallen lassen. Major ist noch übrig bei tambour major, tierce major, quinte major u. s. w. Schon in der römischen Volkssprache und bei Dichtern, Plautus, Terenz, Ovid, Virgil, Horaz, wird die Comparation häufig durch besondere Wörter (magis und maxime) vermittelt:

magis beatus, magis simile, magis versutus, maxime sapiens; in der Regel geſchieht dies bei Wörtern, wie arduus, pius, idoneus, noxius.[1]) Die neueren Sprachen thun dies faſt alle und durchaus. Das Neugriechiſche hat den altgriechiſchen Comparativ beibehalten, εὐμορφότερος, ἐνδεέστερος, darnach bildet es ſogar καλίτερος, μεγαλίτερος. Unter den germaniſchen Sprachen ſchwankt die engliſche zwiſchen der organiſchen Bildung der Comparative, fairer, fairest, und zwiſchen der Bildung mit more und most, more und most powerful, doch ſtellt ſie darüber ziemlich feſte Regeln auf. Im Deutſchen findet, wie bekannt, die Eigenthümlichkeit ſtatt, daß bei Vergleichung zweier Gegenſtände in Bezug auf eine Eigenſchaft die Comparativform „er," die Eiche iſt ſtärker als die Tanne, bei Vergleichung zweier Eigenſchaften aber in Bezug auf einen Gegenſtand das Formwort „mehr" gebraucht wird, dieſer Baum iſt mehr ſchön als fruchtbar. Aehnlich im Engliſchen mit nachgeſetztem rather: interesting rather than prosperous; jedoch auch z. B. worse than useless, fairer than honest, broader than deep. Göthe ſagt im Egmont: ernſter als lieblich. Die lateiniſche Grammatik fordert: fortior quam gravior.

Für den Comparativ wählten die ſpaniſche, portugieſiſche und wallachiſche Sprache nach dem Vorbilde der lateiniſchen Schriftſprache magis, die italieniſche und franzöſiſche Sprache aber plus, più und plus. Im Altfranzöſiſchen kommt auch magis vor, das im Neufranzöſiſchen außer in der Redensart n'en pouvoir mais nur als Conjunction auftritt.[2]) Bei den Troubadours

---

1) Bei Plautus und ſpäter kommt auch magis zugleich mit dem Comparativ vor: magis majores, magis certius, magis dulcius. Da dies ächt volksthümlich iſt, ſo überraſcht es nicht, auch hierin die italieniſche Sprache übereinſtimmen zu ſehen: più maggiore.

2) Im Altfranzöſiſchen findet ſich daher z. B. je ne puis mais haut

allein trifft man zugleich plus und mais. Im späteren Latein finden oft Verwechselungen von plus und magis statt, z. B. plus formosus. Man darf wohl annehmen, daß dies auch in der römischen Volkssprache häufig der Fall war, so daß durch Zufall und Willkür unter den romanischen Sprachen zwei Parteien entstanden, die eine für die lateinische Schrift- und die andere für die lateinische Volkssprache.

Die Vergleichungspartikel, lat. quam, ist im Allgemeinen que. Der lateinischen Construction mit dem Ablativ statt quam entspricht im Französischen das auch den Ablativ vertretende de, dessen Gebrauch jedoch jetzt nur bei Zahlbegriffen gestattet ist: plus de deux lieues, plus de six mois.[1]) Im Altprovenzalischen und Altfranzösischen wird statt que nach dem Comparativ auch sonst sehr oft de angewendet, z. B. plus riche de mon père, plus bel de moi. In den anderen romanischen Sprachen findet überhaupt jene Beschränkung nicht statt: il sole è più grande della luna, è più diligente di me, sono più sano di lui. Bei den persönlichen Fürwörtern gilt diese Art der Vergleichung sogar als Regel. Auf dieselbe Art braucht man im Neugriechischen ἀπό: πλουσιώτερος ἀπὸ τὸν ἀδελφόν. Wenn aber Raynouard glaubt, daß de oder di statt que oder che eine Nachahmung des altgriechischen Genitivs sei, so widerspricht dem der Umstand, daß das Griechische auf den Organismus der romanischen Sprachen keinen historisch nachweislichen Einfluß geübt hat, obgleich die romanische Syntax sehr auffallende Analogieen mit der altgriechischen darbietet. Im Hebräischen wird die Vergleichung immer, wie französisch durch de und neugriechisch durch ἀπό, durch die Präposition מִן, jedoch mit

---

crier. Das Altprovenzalische und Altfranzösische brauchten mais auch zuweilen für excepté, ähnlich dem englischen but: the last but one.

[1]) Bei diesem Gebrauche ist jedoch einige Vorsicht nöthig; so heißt z. B. un cheval traîne plus que deux mulets etwas Anderes als de deux mulets.

vorangehendem Positiv, ausgedrückt.[1]) Comparativ- und Superlativformen sind im Hebräischen nicht vorhanden.

Beim lateinischen Superlativ muß man unterscheiden, ob er einen Gegenstand mit anderen vergleichen, Socrates sapientissimus Graecorum, oder an einem Gegenstande ohne Vergleich eine Eigenschaft in hohem Grade ausdrücken soll: vir doctissimus. Im ersteren Falle brauchen die romanischen Sprachen den Comparativ mit vorgesetztem Artikel: le plus grand, il più grande, d. h. der, welcher größer ist, als alle Anderen oder von, unter allen Anderen.[2]) Im zweiten Falle hingegen wird im Französischen ein den Grad bestimmt ausdrückendes Adverbium, bien, très, beaucoup, fort, gebraucht, womit bene, multum, valde, vehementer im

---

1) Eine besondere Eigenthümlichkeit der englischen Sprache ist es, daß häufig, vorzüglich in der Vulgärsprache, nach der Vergleichungspartikel than der Accusativ statt des Nominativ gesetzt wird, z. B. George is older than me, him, her u. s. w. Daß im Englischen überhaupt die Nominativ- und Accusativformen der Pronomina oft verwechselt werden, ist bekannt.

2) Aehnlich sagt man im Deutschen: die Vornehmeren, die Wohlhabenderen, die Mächtigeren statt die Vornehmsten u. s. w. Eigenthümlich ist die neugriechische Art, den Superlativ zu bilden, nämlich durch Verbindung von *πλέον* mit dem organischen Comparativ: *ὁ πλέον ψραιότερος*. Doch bedient man sich auch, namentlich in Schriften, des altgriechischen *ταος*, *ψραιότατος*. — Bemerkenswerth ist die Superlativbildung im Koptischen durch Beifügung von „unter allen"; ähnlich setzt die Susa-Sprache und das Brasilianische hinter den Positiv „über alle." Am sonderbarsten bildet die Zigeunersprache den Superlativ, indem vor den Comparativ kohn, d. h. wer? welcher?, gesetzt wird, z. B. kamlidir (von kamlo, lieb) lieber, kohn kamlidir, wer lieber, d. i. der liebste. — Der hohe Grad wird im Deutschen zuweilen durch Wiederholung des Positivs ausgedrückt: ein alter, alter Mann, ein lieber, lieber Freund, ebenso im Italienischen: un ragazzo piccolo piccolo, una fanciulla bella bella, vergl. das Hebräische: Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. — Das deutsche „aller" vor dem Superlativ ist der Genitiv Plur., omnium. Superlativische Ausdrucksweise ist auch z. B. italien. fra Santi il Santo, è la bella delle belle.

Lateiniſchen zu vergleichen iſt, z. B. bene longus, multum loquax u. ſ. w. Aus dem Gebrauche des multum in dieſem Falle iſt vielleicht auch das plus im Comparative zu erklären. Formen wie savantissime, richissime, grandissime, ſind nur als Scherz anzuſehen. Ohne Scherz ſind nur illustrissime, révérendissime und ähnliche im Gebrauch. Im Altfranzöſiſchen kommen die lateiniſchen Superlative, z. B. profundissime, häufiger vor. Die übrigen romaniſchen Sprachen dagegen haben zur Bezeichnung des höheren Grades einer Eigenſchaft ohne Vergleich die lateiniſche Superlativform bis jetzt beibehalten, z. B. italieniſch fortissimo, miserrimo; auch pessimo, minumo, supremo; ja die italieniſche Sprache hat ſogar gewagt, auf eigene Hand eine Form benissimo und buonissimo zu bilden. Ueberhaupt hat vorzüglich die italieniſche Sprache den Gebrauch der Superlativform auf fruchtbare Weiſe erweitert, indem ſie dieſelbe weit öfter als die lateiniſche Sprache, z. B. bei Subſtantiven auf tor und trix, auch an Subſtantive und Pronomina knüpft, um damit Erſtaunen, Begeiſterung, Ergebenheit u. ſ. w. auszudrücken: maestrissimo, padronissimo, fratellissimo, Neronissimo, Rossinissimo, casissimo (ein Hauptfall, außerordentlicher Fall), il vostrissimo, und dergl.[1]) Hierin war das Altlateiniſche vorangegangen mit: oculissimus, dominissimus, ipsissimus, bei Plautus: o patrue mi patruissime, ach liebſter, beſter Onkel! Im Griechiſchen findet man z. B. von δοῦλος auch δουλότερος und δουλότατος.

1) Der Superlativ vom Superlativ: ottimissimo von ottimo, gehört der Volksſprache an.

## Zahlwort.

In Betreff der Zahlwörter, welche zu den wesentlichsten und ursprünglichsten Bestandtheilen der Rede gehören, ist mit Rücksicht auf die lateinische Sprache Folgendes hervorzuheben. Von 17 an wird im Französischen die Einerzahl, nicht wie im Lateinischen vor-, sondern nachgesetzt, was im Neugriechischen schon von 13 an geschieht, die Subtraction bei 18 und 19 aufgehoben, 70, 80 und 90 durch eine eigene Composition gebildet, nämlich: 60 und 10, 4 Zwanzige, 4 Zwanzige und 10, früher und jetzt noch in der Mathematik, sowie im Wallonischen, Lothringischen und Neuprovenzalischen, auch: septante, huitante, nonante. Les Septante sind die 70 Dolmetscher. Wie aber im Altfranzösischen schon von 40 an mit vingt gezählt wurde, deux vingts, trois vingts, wie jetzt noch in einigen Dialekten, so zählte man damit auch noch weiter als jetzt vorwärts: cinq vingts, six-v., sept-v., huit-v., neuf-v. und sogar dix vingts.[1]) Quinze-vingts heißen die 300 Blinden im Ludwigshospital, welches selbst Les Quinze-vingts genannt wird. Einer aus diesem Hospitale heißt un Quinze-vingt. Unter den germanischen Sprachen verfährt nach jenem Principe nur das Dänische. Bereichert sind die Zahlwörter durch: million, billion, trillion u. s. w. und milliard. Uterque und ambo sind durch les deux, l'un et l'autre, ersetzt. Eine unbestimmt große Zahl wird lateinisch durch sexcenti, zuweilen auch quingenti, romanisch durch mille, auch cent und million ausgedrückt: cent fois, mille pardons, million de tonnerres. Für Null, welches der lateinischen Sprache ganz fehlt, haben die Ro-

[1]) Das Dictionnaire de l'Académie Française bemerkt dagegen: l'usage n'a jamais admis les locutions: Deux vingts, trois vingts, cinq vingts, ni dix vingts. Die Methode mit 20, und zwar schon von 40 an, deux vingts, zu zählen, ist aber sehr alt, denn sie stammt aus der celtischen Ursprache her.

manen mit Ausnahme der Walachen und der Mailänder das arabiſche Wort zero gewählt. Die wallachiſche Sprache braucht dafür cifrĕ und der mailändiſche Dialekt nulla. Das arabiſche Wort bedeutet: ganz leer. Im Arabiſchen ſelbſt aber wird die Null gewöhnlich nicht durch einen Kreis, ſondern durch einen Punkt bezeichnet und Sifr genannt.

Die Ordinalzahlen werden ſchon von 3 an mit ième aus esimus gebildet, was im Lateiniſchen erſt mit 20 eintritt. Dieſe Superlativform an der Ordinalzahl findet eine Analogie im Deutſchen: der Zwanzigſte.[1]) Ueberreſte von tertius, quartus und quintus ſind noch vorhanden in tiers (tiers état, tierce partie), quart (le quart-an, fièvre quart), Charles-Quint und Sixte-Quint. — Die Multiplicativ- und Adverbialzahlen werden meiſt mit fois ſtatt vois von vice oder vices, die Diſtributivzahlen mit à (deux à deux) und die Collectivzahlen mit der Endung aine, huitaine, vingtaine, ausgedrückt.[2]) — Zu une paire von par kommt noch un couple und une couple.

Syntaktiſch iſt zu bemerken, daß im Franzöſiſchen bei Zeitbeſtimmungen ſtatt der Ordinalzahl die Cardinalzahl in Anwendung kommt, mit Ausnahme der erſten Zahl: le vingt Mars, an deux. Das Neufranzöſiſche ſetzt zu Perſonennamen von 3 an ebenfalls die Cardinalzahl, während im Alt-

1) Es iſt merkwürdig, daß faſt in allen Sprachen die Ordinalzahlen durch Superlativformen bezeichnet werden. Im Deutſchen enthalten die Ordnungszahlen von 1—19 Comparativformen und erſt von 20 an die Superlativform.

2) Das mal wird italieniſch mit volta, volte ausgedrückt. Im Neugriechiſchen wird βολάν und φοράν gewählt, womit das altdeutſche warf, z. B. sie riefen andere warf, zu vergleichen iſt. Engliſch braucht man time, Zeit, Schwediſch und Däniſch gang, Isländiſch reisa, Reiſe (vergl. iterum). Mit dem isländiſchen reisa darf aber nicht etwa das celtiſche reis von reise des Gleichklanges wegen zuſammengeſtellt werden, weil das celtiſche reise nicht iter, ſondern series bedeutet, aber allerdings ebenfalls zu Zahladverbien benutzt wird.

französischen, obgleich die celtische Ursprache ebenfalls die Cardinalzahl anwendete, nach lateinischer Art die Ordinalzahl gewählt wird, wovon noch jetzt: Charles-Quint und Sixte-Quint; doch verfährt man auch consequent und sagt dafür Cinq; es kommt aber auch Charles cinquième vor. Im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen steht nach lateinischer Art die Ordinalzahl. — Bei der Stundenangabe braucht man auch für den Plural im Französischen den Singular est, il est deux heures; im Italienischen und Spanischen den Plural.

Daß die moderne Art die Zahlen zu schreiben an sich, namentlich für Ausführung größerer Berechnungen, weit vollkommener als die römische sei, hat noch Niemand in Zweifel gezogen. Die Art aber, wie in der neueren Mathematik die Buchstaben ebenfalls als Zahlen benutzt werden, bezeugt aufs glänzendste den Fortschritt der Neuzeit.

Wie die neueren Sprachen zu ihrer Bereicherung auch von Zahlwörtern Derivata und Composita bilden, mögen die Ableitungen von tres bezeugen: terceau, tercet, ternaire, terne, tertiaire, tiereage, tierçaire, tierce, tiercelet, tiercement, tiercer, tierçon, tierceron, tierceur, terser, tri, triage, tricoises, tricolor, tricolore, tricon, tridi, triennal, triennat, trilateral, trillion, trin oder trine, trio, triolet, triplement, tripler, tripliques, trinquet, trinquetin, trinquette, trisaieul, trisection und andere.[1]) Viele davon fehlen in den früheren Ausgaben des Dictionnaire de l'Académie, daraus erkennt man zugleich die schöpferische Fortbildungskraft der neueren Sprachen im Verhältniß zur Erweiterung des Anschauungs- und Ideengebietes, dem das Wortmaterial keiner alten Sprache irgend wie zu genügen vermag. Die allein möglichen Umschreibungen lassen unge-

1) Es sind hier die, welche schon im Lateinischen und Griechischen vorkommen, weggelassen.

achtet ihrer breiten Weitschweifigkeit in der Regel noch so viel Dunkelheit übrig, daß die Beifügung des modernen Wortes kaum entbehrt werden kann.

---

## Verbum.

Zu den höheren Geistesthätigkeiten gehört wesentlich die des Urtheilens oder der Verknüpfung mehrerer Vorstellungen und Begriffe zu einem einheitlichen Gedankenbilde, welches eben das Urtheil oder im engeren Sinne ein Gedanke ist und in Worte gefaßt ein Satz genannt wird. Ein unentbehrlicher Bestandtheil des Satzes ist das Verbum oder Zeitwort, weil es die im Geiste selbst vorgehende Beziehung des einen Begriffs auf den anderen theils an sich, theils nach ihren bestimmten Arten und Formen hörbar macht. Es ist eine mehr als natürliche Erfindung des menschlichen Geistes, diese Arten und Formen der Beziehung auf den Ausdruck der Zeit, der Person, des Numerus, des Modus und des Genus zurückzuführen und zur lautlichen Offenbarung zu erheben. Am wunderbarsten erscheint diese Erfindung in den synthetischen Sprachen, in denen, wie sie uns jetzt nach Vollendung ihres Organismus und ohne Kenntniß ihrer Urbildung erscheinen, jene Arten und Formen der Beziehung sämmtlich oder meist auf ganz einfache Weise am Worte selbst durch Umlaut, oder Flexion, oder Ableitung vollzogen werden, εἵληφε, cepit, ἐλαμβάνετο, capiebatur.[1]) Das

---

[1]) Es ist überraschend, gerade in den amerikanischen Sprachen von Chili bis Grönland einen sonst seltenen Reichthum an Verbalformen anzutreffen. Dasselbe gilt von der Kakongo-Sprache in Mittelafrika. Unter den europäischen Sprachen besitzt die türkische die meisten Verbalformen, indem sie eine große Anzahl von Begriffen oder Vorstellungen in 43 oder 44 einzelnen Wortformen zusammenschmilzt. Die englische Sprache ist in Aufopferung der Verbalformen am weitesten

Eigenthümliche der synthetischen Conjugation besteht hiernach darin, daß die Begriffe oder Vorstellungen der Person, des Tempus, Modus und Genus mit oder an der Form des Zeitwortes selbst ausgedrückt werden. Bei der analytischen Conjugation geschieht dies durch besondere sogenannte Formenwörter, wozu die persönlichen Pronomina und Hülfszeitwörter dienen. Die berühmtesten Autoritäten wissenschaftlicher Sprachforschung haben jedoch nachgewiesen, daß namentlich die Verbalendungen der synthetischen Conjugation eigentlich und ursprünglich keineswegs bloße Beugungen oder Abwandelungen, sondern vielmehr ebenfalls selbständige, aber meistentheils im Laufe der Zeit und des Gebrauchs verwischte,

---

gegangen, da sie im ganzen Verbum nur fünf Flexionen besitzt: est, s, ed, edst nnd ing. Eine Anzahl der starken Verba hat ihre Abwandlungsformen sogar auf vier reducirt. — Ich kann nicht umhin, zu der Seite 55 angeführten Stelle von J. Grimm hier noch die von Heyse, System der Sprachwissenschaft, herausgegeben von Steinthal, S. 222 folg., hinzuzufügen: „Durch die auf die Spitze getriebene Vergeistigung der Sprache, das überaus klare Bewußtsein, welches in der Verknüpfung der Worte und Gedanken herrscht, erhebt sich namentlich die englische Sprache auf einen hohen, von keiner anderen erreichten Grad der Vollkommenheit in ihrem syntaktischen Redebaue. Sie ist die späteste und reifste Frucht des Sprachgeistes. Die Auflösung der alten synthetischen Flexionsformen in analytische Ausdrücke ist keineswegs die blos zufällige Folge der Abschleifung der Biegungsendungen, sondern hat ihren tieferen Grund in dem inneren Verfahren des denkenden Geistes, welches vielmehr umgekehrt jenen äußerlichen Zerstörungsproceß bewirkt hat. Wir dürfen uns den Hergang nicht so denken, als wären durch eine gewisse Fahrlässigkeit oder Verwilderung jene Formen zerstört worden und nun dem Geiste nur der analytische Ausdruck als ein Nothbehelf übrig geblieben. Vielmehr geht dieser ganze Proceß von der freien Entwickelung des verständigen Geistes aus.“ Demgemäß betrachtet auch Heyse jenen Proceß zunehmender Analysis in der Entwickelung der Flexionssprachen als einen wesentlichen Fortschritt des verständigen Denkens, vermöge dessen der völlig unentwickelte Inhalt der synthetischen Formen sich aufhellt, indem Stoff und Form selbständig aus- und nebeneinander treten.

unkenntlich gewordene und zuletzt als solche vergessene Suffixe seien.[1]) Genau angesehen seien daher die synthetischen Sprachen von den analytischen im Wesentlichen nicht verschieden. Theils wegen der Unkenntlichkeit des Sinnes, theils wegen der so ganz unnützen Schwierigkeit des Gebrauches haben nun fast alle neueren Sprachen auch die Verbalabwandelung zum großen Theile aufgegeben. Ueberhaupt ist bei der Fortentwickelung der Sprachen, wie schon erwähnt, das immer entschiedenere Hervortreten der analytischen Methode oder des in die Begriffselemente auflösenden Principes auch bei der Verbalbildung einer der am stärksten wirkenden Processe. Die lateinische Sprache selbst mag den Beleg dazu liefern. Auf dieses Princip frühzeitig eingehend, zog sie für Numerus, Tempus, Modus und Genus Formen ein, welche im Griechischen und anderen alten Sprachen noch vorhanden sind. Jedermann weiß, daß die lateinische Sprache keinen Dual, keine Aoriste, außer dem Imperfectum keine passiven Präterita, keinen Optativ, kein Medium, kein Participium Praeter. Activ. und kein Participium Praes. Passivi hat.[2]) Die romanischen Sprachen gingen, da in der Flexion der

---

1) Bopp nennt daher die vorgesetzten Pronomina gleichsam Commentare der verdunkelten Suffixe. Um sich von der Richtigkeit dieser Ansicht zu überzeugen, muß man wenigstens in Bopp's „Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend u. s. w. den Abschnitt S. 617—732 gelesen haben und damit Curtius: „Die Bildung der Tempora und Modi" verbinden. Auch im Altlateinischen erscheinen die meisten Conjugationsformen bei gleichsam mikroskopisch analysirender Etymologie ebenfalls als zusammengesetzt.

1) Daß z. B. früher auch in der lateinischen Sprache ein Partic. Praes. Pass. oder Med. vorhanden war, scheint aus Formen hervorzugehen wie: alumnus, gemini, terminus, Vertumnus und femina. Von femina, i. e. die Gebährende, findet sich die Wurzel fe noch in fecundus und fetus. Ebenso betrachtet Bopp die zweite Person Plur. Pass. auf mini, z. B. amamini, als Participium, zu welchem ursprünglich noch das Temp. finit. von esse gehörte.

lateiniſchen Wortbildung eine arge Verwüſtung angerichtet worden war, und namentlich die Verbalformen vielfach verwechſelt wurden, in dem analytiſchen Proceſſe immer weiter und zerſetzten beinahe alle Formen in ihre logiſchen oder elementaren Beſtandtheile. Vom Indicativ des Activ hat ſich das Präſens, Imperfectum und Perfectum faſt überall erhalten; auch der Conjunctiv des Präſens und des Plusquamperfectum iſt geblieben, der letztere jedoch in die Bedeutung des Imperfectum übergetreten: chantasse, finisse; nur im Altfranzöſiſchen und Provenzaliſchen finden ſich Spuren der älteren Bedeutung. Der Imperativ wird zugleich verkümmert und bereichert, der Infinitiv nur vom Präſens beibehalten. Das Gerundium iſt im Ablativ ebenfalls noch vorhanden, nimmt aber im Franzöſiſchen ſtatt do blos t an, verwandelt im Wallachiſchen das o in u und wirft im Provenzaliſchen die ganze Sylbe do ab; nur im Italieniſchen, Spaniſchen und Portugieſiſchen iſt die volle Endung do geblieben. Das Gerundium lautet demnach im Italieniſchen, Spaniſchen und Portugieſiſchen: cantando, wallachiſch: cântându, (ſpäter auch cântând), franzöſiſch: chantant, provenzaliſch: chantan. Vom Supinum iſt nur noch im Wallachiſchen eine Spur vorhanden. Von den Participien beſtehen noch das Particip. Präſ. Act. und das Part. Perfect. Paſſ. oder Medii. Das letztere kürzt in der franzöſiſchen Sprache die lateiniſchen Endungen atus und itus in é und i ab: aimé, fini, und geſtaltet ſich in der zweiten und dritten Conjugation auf u aus älteren oder volksthümlicheren Formen auf utus, z. B. pendutus, perdutus, reddutus = pendu, perdu, rendu. Früher wurde das t noch beibehalten: pendut, perdut, rendut, wie auch aimet, finit, und noch jetzt in: conduit, confit, cuit, dit, écrit, fait u. ſ. w. Außerdem erſcheint es noch in den aus Participiis Perf. gebildeten Adjectiven: complet, concret, discret, secret. Die in ant übergegangene Participialendung auf ens findet ſich noch in einigen Verbaladjectiven

vor, z. B. adhérent, différent, excellent u. ſ. w. Das Partic. Futur. Act. und Paſſ. iſt nur in Spuren anzutreffen; das erſtere wird jedoch von mehreren Grammatikern durch devant mit dem Infinitiv erſetzt: devant chanter = cantaturus. Das Wallachiſche hat der Endung atoriu, etoriu, und itoriu die Bedeutung des Particip. Präſ. gegeben, z. B. laudatoriu, laudans, deſſen Femininendung ore lautet. Dieſes Particip nimmt den Artikel an und gilt zugleich als Subſtantiv: cántatoriul, cantator.

Viele Perſonalendungen ſind in der neufranzöſiſchen Sprache beſonders dem Laute nach ſo verwiſcht, daß ſie der Perſonalpronomina nur in drei Formen des Imperativ, tiens, courons, marchez, und in einigen beſonderen Fällen, z. B. importe, reste, suffit, vaut, y a, entbehren mag. Für die dritte Perſon des Imperativ kommt der Conjunctiv in Anwendung: qu'il donne, qu'ils donnent. Im Altfranzöſiſchen ſowie in den übrigen romaniſchen Sprachen, ſind die Fürwörter entbehrlich und werden nur wie im Lateiniſchen in beſonderen Fällen des Nachdrucks angewendet.[1]) Zur Betonung oder Hervorhebung des Pronomens bedient ſich die franzöſiſche Sprache jetzt der ſtarken Formen moi, toi, lui für je, tu und il. Das unbeſtimmte Pronomen on (homo) iſt eine wahrſcheinlich aus der römiſchen Volksſprache ſtammende Bereicherung der franzöſiſchen Sprache. In den anderen Sprachen wird ſtatt des on meiſt das Reflexivprono-

---

1) Ueber die Weglaſſung der Subjectspronomina bei den Verbis im Altfranzöſiſchen und Provenzaliſchen vgl. die von **Raynouard** I. p. 330 ff. angeführten Stellen. Das Celtiſche in der Bretagne ſetzt entweder die Perſonalpronomina vor und läßt die Endung weg, oder fügt die Endung an und läßt das Perſonalpronomen weg. In der Cingaleſiſchen Sprache auf der Inſel Ceylon werden die Pronomina den Verbis vorgeſetzt, dieſe aber auch flectirt. — Im Tone des Unwillens oder der Verachtung ſagt man deutſch: kaufe nichts, darfſt nicht, mag nicht u. ſ. w.

men se mit der dritten Perſon Sing. Act. angewendet, z. B. si dice, si crede, se dice, se cree, si va, se anda u. ſ. w. = dicitur, creditur, itur = on dit, on croit, on va. Die Spanier und Portugieſen brauchen auch, wie die Lateiner, für das unbeſtimmte man die dritte Perſon Pluralis, die Italiener ebenfalls, doch nicht ſo gewöhnlich. Ganz heimiſch iſt das man im Germaniſchen, das vielleicht auch hierin auf die romaniſchen Sprachen ſeinen Einfluß geübt hat.

Zwar haben die neueren Sprachen als beſondere Formen den Indicativus Plusquamperf., das Futurum exactum und den Conjunctiv des alten Imperf. und des Perf. aufgeopfert, allein ſie haben dafür meiſt durch Zuſammenſetzung andere und neue Zeiten und Modi geſchaffen, welche der altlateiniſchen Sprache fehlen. Für die Zeiten und Modi, deren einfache Formen erloſchen ſind, bedienen ſie ſich als Hülfszeitwörter vorzugsweiſe des habere und esse oder stare.[1]) Den Portugieſen war habere noch nicht ſtark genug, darum bildeten ſie das Perf. nicht mit haver, ſondern mit ter von tenere, z. B. tenho cantado. Habere ſelbſt wird im Portugieſiſchen mit tenere zuſammengeſetzt: tenho havido, ich habe gehabt, eigentlich: ich halte gehabt. Von ter aber heißt

1) Für die Bildung des Perfectum mit habere finden ſich die Spuren ebenfalls ſchon im Altlateiniſchen: cognitum habeo, rem perspectam, aciem instructam habet, domitas habere libidines u. ſ. w. Der Unterſchied des Sinnes wurde ſpäterhin außer Acht gelaſſen. Das Neugriechiſche hat jedoch den Unterſchied der antiken Bedeutung in der Verbindung von ἔχω mit dem Particip. Perf. Paſſ. feſtgehalten, z. B. τὰ ἔχω παρμένα ἀπὸ τὸν Ἡρόδοτον, τὰ ἔχω γραμμένα πρὸ πολλοῦ ἤδη, haec sumta, scripta habeo, aber nicht gleich mit sumsi, scripsi. Mit jener Fügung ſteht die altgriechiſche Verbindung des ἔχειν und des Particip. Perf. Activi, βεβουλευκὼς ἔχω, καλύψας ἔχω, in naher Verwandtſchaft. — Im Gothiſchen iſt ein Präteritum mit haben noch nicht vorhanden; im Altdeutſchen trifft man es an, jedoch nur ſelten, indem es mehr mit eigan, als mit haben, gebildet wird.

das Perfectum tenho tido, weil das Particip von ter tido lautet. Im Spaniſchen dagegen wird für habere in dem Sinne von beſitzen nur tener, haber aber nur als Hülfszeitwort gebraucht. Tener wird jedoch zuweilen, wie im Portugieſiſchen ter faſt immer oder vorherrſchend, ebenfalls zur Perfectbildung verwendet, aber mit verſchiedener Bedeutung, z. B. he escrito una carta und tengo escrita una carta, wie franzöſiſch: j'ai écrit une lettre und j'ai une lettre écrite. Die Stellung des Particips bei avoir vor oder nach dem Objecte iſt darum ſorgfältig zu beachten, weil im letzteren Falle die Motion des Particips davon abhängt.[1]) Auch das Futurum wird mit habere, aber nicht durch Vorſetzung, ſondern durch Anfügung gebildet, nicht: j'ai aimer, ſondern j'aimerai; italieniſch: amero = amar-ho, ſpaniſch: amaré = amar-he, portugieſiſch: amarei = amar-hei, d. h. ich habe zu lieben, ich will lieben, ich werde lieben. Das Altfranzöſiſche bietet Stellen, in denen avoir getrennt erſcheint: tourner l'ont, ſtatt le tourneront. Im Altitalieniſchen wird das Futurum auch mit haggio und habbo gebildet.[2]) Die Deutſchen nehmen dazu „werden", die Engländer shall oder will, wie die Neugriechen θέλω, die Schweden skola, ſollen, das nicht blos, wie im Engliſchen shall, für die erſte Perſon, ſondern auch für die zweite und dritte gebraucht wird; das Däniſche läßt für alle drei Perſonen

---

1) Die Concordanz des Particips in den temps composés mit dem Objecte des Zeitwortes iſt in der That, wie Vaugelas bemerkt, le point de grammaire le plus important et le plus ignoré.

2) Das Futurum iſt demnach ſtreng genommen nicht zu den temps simples, ſondern zu den temps composés zu rechnen. Wie im Altfranzöſiſchen tourner le ont, auberger moi a, separer me ai, prier vous ai u. ſ. w. vorkommt, ſo heißt es im Altprovenzaliſchen: comptar vos ai, donar lo vos ai ſtatt compterai, donnerai. Im Spaniſchen und Portugieſiſchen iſt dieſe Trennung noch jetzt üblich. Ueberhaupt iſt in keiner Sprache ein wirkliches, einfaches Futurum anzutreffen.

die Wahl zwiſchen at ſkulle und at ville, ſollen und wollen: jeg vil läſe = ich werde leſen, jeg ſkall ſkrive = ich werde ſchreiben.[1])

Für den Begriff ſein oder werden hat die franzöſiſche und italieniſche Sprache esse (essere) mit stare verbunden, z. B. sono, sono stato, je suis, j'ai été, die Spanier und Portugieſen zogen aber dem Stehen das Sitzen vor und wählten daher ſtatt des stare lieber sedere, indem ſie z. B. he sido (nie tengo sido) und tenho sido = ich habe geſeſſen für: ich bin geweſen ſagen. Stare, estar, hat meiſt nur die Bedeutung von daſein, ſeltener wird es als Hülfszeitwort gebraucht. Das Franzöſiſche bildet auch den Infinitiv nicht von esse, ſondern von stare, être aus ester, estar, estre, être.[2]) Auch das Imperfectum étais kommt von stare her.

Bei dem Tranſitivum wenden alle romaniſchen Sprachen für die Zuſammenſetzung der activen Präterita habere und tenere an. In der Verwendung aber von habere oder esse und stare für dieſe Bildung bei intranſitiven, reflexiven

---

1) Das „werden" beim Futurum findet ſich erſt im Neuhochdeutſchen; im Altdeutſchen iſt theils „haben", wie im Franzöſiſchen u. ſ. w., theils „ſollen", wie noch jetzt im Engliſchen, Schwediſchen und Däniſchen üblich. Sehr ſcharfſinnige Bemerkungen über die Bildung des engliſchen Futurum mit shall oder will ſ. in Herrig's Archiv Bd. 17 Heft 2 und 3 S. 222 ff. Durch Luther hat „werden" die Alleinherrſchaft erlangt. Im Lappländiſchen und Finniſchen wird ebenfalls ſollen gebraucht. Das Wallachiſche bildet das Futurum mit wollen. Daß im Franzöſiſchen die Zukunft auch mit devoir oder aller umſchrieben wird, iſt bekannt: il doit arriver, il va mourir. Eigentlich und urſprünglich hat die Zukunft keinen beſonderen Verbalausdruck, indem das Präſens überhaupt, wie noch jetzt ſehr oft, die Stelle deſſelben vertreten muß. Die ſemitiſchen und altſlaviſchen Sprachen haben auf ein beſonderes Futurum Verzicht geleiſtet.

2) Mätzner leitet être von esse (essere) ab, mit Einſchaltung des t zwiſchen s und r.

riven und imperſonellen Zeitwörtern ſtimmen die neueren Sprachen nicht überein. Bei den intranſitiven Zeitwörtern wählt die italieniſche, provenzaliſche und franzöſiſche Sprache, jedoch ohne vollkommene Uebereinſtimmung, bald habere, bald esse; die ſpaniſche, portugieſiſche und wallachiſche allein ſetzen durchaus habere oder tenere z. B. he caido, tenho caido, am cazut = ich habe gefallen, cecidi.[1]) Das Reflexivum wird italieniſch, provenzaliſch und franzöſiſch mit esse oder stare, ſpaniſch und wallachiſch mit habere, portugieſiſch mit tenere gebildet. Eigen iſt, daß esse oder stare ſelbſt dann geſetzt wird, wenn das Pronomen im Dativ ſteht: io mi sono proposto, je me suis proposé. Es giebt jedoch Ausnahmefälle, wo das Reflexivum mit avoir conſtruirt wird. Die bisher verſuchten Erklärungen jener Eigenheit aber, die Präterita des Reflexivum mit esse zu bilden, ſind ungenügend. Die Hinweiſung auf das lateiniſche Deponens gewährt keinen Aufſchluß.[2]) Faſt ebenſo ſchwer zu erklären iſt die eigenthümliche Anſchauungsweiſe, nach welcher, wie eben

---

[1]) Die franzöſiſche Sprache hat etwa 600 Verba intranſitiva, von welchen höchſtens 50 mit être zuſammengeſetzt werden. Manche laſſen avoir und être zu, meiſt aber mit feinem Unterſchiede, der jedoch aus der Praxis wohl ſchwerlich zu erlernen ſein möchte. Die franzöſiſchen Claſſiker ſind zuweilen ſelbſt im Zweifel, ob ſie avoir oder être brauchen ſollen. Voltaire und La Harpe bilden tomber mit avoir, während ſonſt immer être damit verbunden erſcheint. Vergl. Lemaire zu Gir.-Duvivier Tom. I. p. 464 fg. — Die engliſche Sprache knüpft an die Perfectbildung mit to have oder to be ebenfalls feine Unterſchiede, z. B. bei to come, to go, to arrive, to become, to grow u. ſ. w.

[2]) Gir.-Duvivier ſagt in ſeiner Grammaire des Grammaires nichts weiter, als daß être in dieſem Falle für avoir gebraucht werde, je me suis flatté ſtehe für j'ai flatté moi, man wähle aber être, weil der Begriff des Leidens vorherrſchend ſei; il s'est tué ſei ſo viel als: il a été tué par soi-même. — Die engliſche Sprache braucht häufig daſſelbe Wort tranſitiv und intranſitiv, z. B. to bend, to join, to mix, to move, to rejoice, to turn u. ſ. w. Seltener thut dies die franzöſiſche Sprache: briser, laver, plier, tourner u. ſ. w., wie lateiniſch abstineo, augeo,

erwähnt, mit den Intranſitivis bald ſein bald haben verbunden wird: sono caduto und he caido = ich bin und ich habe gefallen, sono morto und he muerto = ich bin und ich habe geſtorben. Das Spaniſche, Portugieſiſche und Wallachiſche ziehen, wie geſagt, durchaus die letztere Art vor. Die unperſönlichen Zeitwörter werden jedoch nicht ohne alle Ausnahme (il est arrivé) im Franzöſiſchen mit avoir conjugirt.[1]) Im Italieniſchen dagegen wird avere nur bei Naturerſcheinungen, ſonſt aber faſt immer essere gewählt.

Für den Ausdruck es giebt iſt im Lateiniſchen kein Impersonale vorhanden, ſondern es wird in dieſem Sinne esse perſönlich, alſo auch in der dritten Perſon Plur., und meiſt zu Anfange des Satzes, gebraucht, est deus, sunt philosophi. Die franzöſiſche Sprache hat den beſonderen Ausdruck il y a, dafür auch il est, das ebenſo wie il y a gebraucht wird, nämlich ſtets im Singular, auch beim Plural deſſen, was es giebt. Im Altfranzöſiſchen kommt auch ſtatt il y a blos il a vor, gerade wie im Deutſchen „es hat" mit demſelben Sinne. Die engliſche Sprache wendet ebenfalls, wie die franzöſiſche, dazu das Ortsadverbium (there) an, aber nicht mit haben, wie franzöſiſch mit avoir, ſondern mit ſein, to be, und zwar im Plural, ſobald das, was es giebt, eine Mehrheit iſt, there are many horned beasts. — Eine andere Eigenheit iſt das Impersonale il fait bei Wetterbezeichnungen.

Das im Franzöſiſchen überhaupt ſeltener als im Lateiniſchen gebrauchte Paſſivum wird jetzt durchaus mit Zuſam-

---

deflecto, flecto, inclino, lavo, moveo, muto, reverto, remitto, verto u. ſ. w.

1) Die franzöſiſchen Grammatiker haben Recht, wenn ſie il pleut, il neige, il faut, il importe u. ſ. w. nicht verbes impersonnels, ſondern unipersonnels genannt wiſſen wollen. Monopersonnels oder monoprosopés iſt nicht zu empfehlen. Lemaire vertheidigt impersonnel. Heyſe (Syſtem der Sprachwiſſenſchaft) ſchlägt „ſubjectloſe Verba" vor.

menſetzung gebildet. Auch im Lateiniſchen, wie im Sanſkrit und Griechiſchen, iſt das Paſſivum eigentlich durch Zuſammenſetzung, aber nicht durch Vorſetzung eines Wortes wie werden, ſein oder ſtehen, ſondern durch Anfügung der reciproken Fürwörter gebildet: τύπτομαι = τύπτω με, amor = amo se; se wird nämlich für alle drei Perſonen gebraucht, wie in der ruſſiſchen und anderen ſlaviſchen Sprachen. Mitunter wird in den romaniſchen Sprachen das Paſſivum auch durch venire ausgedrückt, wie zuweilen im Lateiniſchen durch ire, venire = venum ire. In der Regel aber wird jetzt dazu das Zeitwort esse und stare gebraucht, wie im Engliſchen to be, im Deutſchen „werden", im Spaniſchen auch quedar, bleiben, gerade wie im Schwediſchen und Däniſchen blifva und at blive.[1]) Abweichend vom Lateiniſchen iſt es, daß die Verbindung des esse mit dem Participium Präterit. des Hauptzeitwortes nicht das Perfectum, ſondern das Präſens ausdrückt; je suis aimé nicht = amatus sum, ſondern = amor.

Paſſiva werden nur ſelten auch von Verbis gebildet,

---

1) Am einfachſten iſt die Paſſivbildung in der ſchwediſchen und däniſchen Sprache, indem an die Activformen blos ein s angehängt wird. Im Lithauiſchen und Isländiſchen geſchieht daſſelbe mit dem st. Sehr eigenthümlich iſt in der türkiſchen Sprache die Einſchaltung des il zwiſchen dem Stamme und den Endſylben des Zeitwortes, um das Paſſivum zu bilden. Ueberhaupt iſt das türkiſche Zeitwort, wie ſchon erwähnt, ſehr reich an Formen für die verſchiedenſten Begriffe. Einfach iſt auch die Paſſivbildung im Koptiſchen, indem der Wurzelvocal durch Umlautung verwandelt wird. Es giebt jedoch auch eine Paſſivendung, die dem Worte angefügt und, wie im Schwediſchen das s, an alle Formen des Activ angehängt wird. Auch im Arabiſchen wird das Paſſivum durch Umlaut gebildet. — Diejenigen Sprachen, welche kein eigenes Paſſiv haben, bedienen ſich ſtatt deſſelben immer des reflexiven Ausdrucks, ſo z. B. das Wallachiſche und Slaviſche, wobei die Anwendung des Pronomen reflex. perſ. 3. für alle Perſonen beſonders zu bemerken iſt. Ich erinnere an die Ausdrucksweiſe der deutſch redenden Böhmen: wir haben ſich gefreut, ihr habt ſich gefreut.

die den Dativ des Objects regieren, so daß der Objectsdativ im Passiv als Subject erscheint: je suis obéi, il est pardonné. Im Lateinischen geschieht dies ebenso selten: invideor, persuadeor, im spätern Latein auch permittor; im Griechischen dagegen sehr häufig: πιστεύομαι, φθονοῦμαι, wie auch von solchen, die den Genitiv regieren: ἀμελοῦμαι, ἄρχομαι. Am freiesten schaltet in dieser Hinsicht die englische Sprache, die sogar präpositionale Constructionen der Activa mit einfacher Hintanstellung der Präposition ins Passivum umsetzt: also nicht nur I am permitted, sondern auch: I am spoken of, he is met with, they were fired on. Im Deutschen ist: er war gefolgt, er wurde gehuldigt, oder gar: er wurde gehorcht, entschieden incorrect. „Er wurde befohlen", z. B. zur Tafel, ist mindestens sehr schief ausgedrückt. — Lessing braucht „verweigert" in dem Sinne von „Einer, dem verweigert worden ist", mit englischer Freiheit.

Das unpersönliche Passivum der Lateiner: vivitur, itur, ventum est, ahmen die Franzosen nicht nach, sondern sie bedienen sich dafür der Ausdrucksweise mit on oder mit dem Reflexivpronomen se: on trouve, on fait, il se trouve, il se fait, wie im Deutschen: es findet sich, es macht sich. Aber auch bei persönlichem Ausdrucke wird das Reflexivpronomen mit einem Transitivum statt des Passivs gebraucht: cette ville se nomme Paris, le jardin se vendra. Die Troubadours offenbaren für den Reflexivausdruck eine besondere Vorliebe. Die französische Sprache beschränkt jedoch diesen Gebrauch auf leblose und abstracte Gegenstände. Die anderen Sprachen verfahren freier. Namentlich macht die italienische Sprache von dieser Ausdrucksweise einen sehr häufigen Gebrauch, vorzüglich in dem Falle, wo man im Französischen on anwendet, da uomo, wie omne und ome im Spanischen und Portugiesischen, mit jenem Sinne nicht mehr üblich ist. Das Reflexivum kann aber nur in der dritten Person für das Passivum eintreten. Das Wallachische

allein gestattet das Reflexivum statt des Passiv auch für die erste und zweite Person sowohl Singular. als Plural., und zwar mit dem entsprechenden Pronomen des Subjectes. Im Deutschen ist diese Ausdrucksweise überhaupt selten: z. B. „Ein solches Beispiel findet sich kaum noch einmal, „ein solches Buch versteht sich, schreibt sich schwer." Da schon die lateinische Sprache kein Medium hat, so wird auch der Medialbegriff im Französischen, wie in den übrigen romanischen Sprachen meist reflexiv ausgedrückt. Dadurch ist das Reflexivum noch mehr erweitert worden, daß das Passivum einen großen Theil seiner Wirksamkeit auf die reflexive Ausdrucksweise übertragen hat. Von dem reflexiven Ausdrucke ist jedoch der reciproke zu unterscheiden, für welchen die französische Sprache, um Mißdeutung zu verhüten, oft die Verbindung mit entre oder mutuellement oder l'un l'autre anwendet: ils s'entre-aident, ils s'aident mutuellement, ils s'aident l'un l'autre. Aehnlich verfährt die englische Sprache.

Die Deponentia haben die active Form angenommen, die sie wohl meist schon in der altlateinischen Volkssprache hatten, wie recordare, modulare, conare, jocare, fabulare, consolare, dignare, luctare, mirare, testare, ominare, precare, sequere, nascere, mentire, partire, irascere u. s. w.; daher nun französisch: consoler, mentir, naître, partir, suivre u. s. w. Merkwürdig aber ist, daß die wallachische Sprache die Deponentia gewissermaßen beibehält, indem sie dieselben wie Passiva behandelt, d. h. mit dem Reflexivum conjugirt, z. B. miror: io me miru, wie laudor: io me laudu, ob sie ihnen gleich ebenfalls die passive Form abgestreift hat.

Statt die einzelnen Formen nach Person, Tempus, Modus und Genus zu verfolgen, was nicht ohne Interesse sein, hier aber zu viel Raum erfordern würde, mögen noch einige Bemerkungen über den Gebrauch der Tempora und

Modi, über Ableitung und Zuſammenſetzung, über Rection und Conſtruction der Verba geſtattet ſein.

In Bezug auf Tempus und Modus waltet der Sprachgenius nicht mit eiſerner Strenge. Er ſtellt Vieles dem ſubjectiven Gefühl oder der individuellen An- und Abſicht des Redenden anheim. Ueber Sinn und Anwendung der Tempora und Modi laſſen ſich daher zwar beſtimmte, in dem Weſen der Sache ſowohl, als in dem vorherrſchenden Gebrauche beruhende Regeln aufſtellen; allein ſelbſt bei den beſten Claſſikern, namentlich aber in der lebendigen Rede, treten nicht ſelten Abweichung und wenigſtens ſcheinbare Willkür hervor. Es findet ſich jedoch daſſelbe zuweilen auch in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, weil ſich keine Sprache von der Tyrannei grammatiſcher Abſtraction und Diſtinction ganz unterjochen läßt. Die Correspondance entre les temps et les modes giebt aber ſehr viel zu merken und zu denken.[1])

Die Tempora des Indicativs ſtimmen im Allgemeinen mit denen der lateiniſchen Sprache überein. So ſteht auch im Franzöſiſchen das Präſens für das erzählende Präteritum. Häufiger aber als im Lateiniſchen wird das Präſens für das Futurum geſetzt z. B. je suis de retour dans un moment, je suis dans la minute, il part demain; vgl. das griechiſche εἶμι und ἔρχομαι. Aber auch für den Imperativ wird das Präſens Indic. gebraucht: vous invitez, vous mettez. Ebenſo wird bei hoffen, verſprechen, drohen u. dgl. der Infinitiv Präſentis angewandt, wo im Lateiniſchen das Futurum ſtehen würde. In Briefen wird in Bezug auf Thätigkeiten oder Zuſtände, welche zur Zeit der Briefabfaſſung gegenwärtig, beim Empfange des Briefes aber vergangen ſind, nicht

1) D. Schmidt (Les temps et les modes du verbe français comparés à ceux du verbe latin. Rossleben 1852) — thut dar, daß gerade die franzöſiſche Sprache für formelle Bildung einen ganz vorzüglichen Werth beſitze.

wie im Lateiniſchen das Perfectum, ſondern wie im Deutſchen das Präſens gebraucht.[1]) Obgleich das Imperfectum im Allgemeinen dieſelbe Geltung wie im Lateiniſchen beibehielt, ſo hat es doch zum Theil einen conjunctiven und hypothetiſchen Sinn angenommen; es iſt dies vorzüglich in Neben- oder Abhängigkeitsſätzen, beſonders auch in indirecten Sätzen und Fragen der Fall, wo im Lateiniſchen der Conjunctiv erforderlich wäre.

Die franzöſiſche Sprache hat, wie die anderen romaniſchen Sprachen, ein parfait défini und ein parfait indéfini, oder das einfache oder erſte, und das umſchreibende oder zweite Perfectum: j'aimai und j'ai aimé, je fus aimé und j'ai été aimé. Der Sinn dieſer beiden Perfecta widerſpricht jedoch ihrem grammatiſchen Namen, daher italieniſche Grammatiker richtiger gerade umgekehrt das einfache Perfectum (amai, fui amato) indeterminato und das umſchreibende Perfectum (ho amato, sono stato amato) determinato nennen.[2]) Dieſes doppelte Perfectum giebt den romaniſchen Sprachen einen Vortheil vor der lateiniſchen, obgleich ſein Gebrauch einige Schwierigkeiten bietet. Wer der griechiſchen Sprache mächtig iſt, geht ziemlich ſicher, wenn er das erſte Perfectum oder défini dem Aoriſt, und das zweite Perfectum oder indéfini dem Perfectum im Griechiſchen gleichſtellt. Wenn aber romaniſche Grammatiker die Regel geben, das Défini könne nur gebraucht werden, wenn die beſprochene Thatſache mindeſtens 24 Stunden vorüber ſei, ſo ſind die Schriftſteller in deren Beobachtung wenigſtens eben nicht ſehr gewiſſenhaft, denn es fehlt nicht an claſſiſchen Stellen, welche jenem Ge-

---

1) Neuere Lateiner brauchen ebenfalls das Präſens, alſo nach moderner, nicht nach altlateiniſcher Vorſtellungsweiſe.

2) Gir.-Duvivier ſagt: le prétérit défini ou aoriste; dazu paßt aber die Bedeutung beider Wörter nicht. Défini und aoriste ſind einander gerade entgegengeſetzt. — Vgl. Diſſen: De temporibus et modis verbi Graeci.

ſetze widerſtreiten. Lemaire iſt der Anſicht, daß man am Abende deſſelben Tages erzählen dürfe: je me levai à six heures, je partis à sept, j'arrivai à midi; je me remis en route à deux heures et me voilà. Hier ſind offenbar nicht 24 Stunden vergangen.

Auch das Plusquamperfectum tritt in zwei Formen auf, das antérieur: j'avais aimé, j'avais été aimé und das antérieur défini: j'eus aimé, j'eus été aimé. Die ſpaniſche und portugieſiſche Sprache beſitzen noch das einfache Plusquamperfectum, cantara (von cantaram), beide Sprachen machen jedoch von dieſer Form nicht gleichen Gebrauch, indem die ſpaniſche Sprache es nur für Bedingungsſätze, die portugieſiſche aber auch im urſprünglichen lateiniſchen Sinne, alſo nicht nur für cantarem, ſondern auch für cantaveram anwendet. Daſſelbe gilt von der provenzaliſchen Form: améra, chantéra.

Wie im Lateiniſchen wird das Futurum auch als Imperativ für den Ausdruck der Bitte, des Wunſches, des Rathes, aber auch des ernſten, ſtrengen Befehles gebraucht; die Sittengebote z. B. werden im Futurum aufgeſtellt: Tu ne tueras point; tu aimeras tes ennemis, eigentlich: Du haſt nicht zu tödten, du haſt deine Feinde zu lieben.[1]) Im abhängigen Satze ſteht das Futurum auch da, wo im Lateiniſchen das Futurum exact. geſetzt werden müßte. Auf douter, espérer, savoir, peut-être mit que folgt häufig das Futurum, aber auch das Präſens Conjunct.: je doute qu'il viendra und qu'il vienne. Ein dem modernen Futurum eigenthümlicher Gebrauch iſt der für Wahrſcheinlichkeit, Vermuthung oder Vorausſetzung: il sera à Paris, vous serez fatigués. Das franzöſiſche Futurum ſtimmt hierin mit dem deutſchen, aber nicht mit dem engliſchen überein. He will be at home

1) Zuweilen ſteht auch das Futurum exactum ſtatt des ſtrengen Imperativs: demain vous aurez eu vos travaux.

heißt nur: jetzt ist er nicht zu Hause, aber er wird kommen, nicht aber: ich glaube, ich hoffe, daß er eben jetzt zu Hause ist. Für diesen Sinn muß der Engländer sich der Ausdrücke: I think, I hope, I suppose u. s. w. bedienen. Zuweilen wird may im Sinne der Vermuthung gebraucht, z. B. it may be useful to tell you u. s. w. Die unbezweifelte Richtigkeit des Satzes: you will find him at home widerlegt nicht die oben aufgestellte Ansicht, weil you will hier im gewöhnlichen Sinne die wirkliche Zukunft bezeichnet. Eine Conjunctivrolle spielt vorzüglich das sogenannte Futurum Imperf., besonders in Stellvertretung des lateinischen Präsens, Imperfectum und Perfectum Conjunctivi: je dirais = dicam, dicerem, dixerim. Namentlich wird es auch bei Wünschen der Gegenwart gebraucht, wo lateinisch und deutsch das Imperfectum Conjunctivi, englisch aber das Präsens Indicativi erfordert würde. Ohne wissenschaftliche Grammatik erfährt man aber nicht, daß I wished my friends were here, in dem Sinne: es ist jetzt mein Wunsch, ein Germanismus ist, der leider oft genug in Schulbüchern vorkommt. Statt I wish darf man aber sagen: I would. S. Wagner's Englische Grammatik, neu bearbeitet von Herrig. S. 319.

In Bezug auf das Futurum exact., (futurum passé:) j'aurai aimé, j'aurai été aimé, ist zu bemerken, daß man dafür auch das zweite Perfectum brauchen kann, j'ai aimé, j'ai été aimé, ähnlich wie im Lateinischen das Perfectum. Es ist schon beim Futurum erwähnt, daß auch oft das einfache Futurum statt des Futurum exact. gesetzt wird. Auch hierzu liefert die lateinische Sprache zahlreiche Beispiele.

Es giebt in der französischen Sprache noch einige überzählige Zeitformen, die temps sur-composés: j'ai eu aimé, j'avais eu aimé, j'aurai eu aimé u. dergl., um die Vergangenheit im Verhältniß zu anderen Zeitsphären der Vergangenheit oder Zukunft noch bestimmter oder stärker hervor-

zuheben; ihr Gebrauch ist jedoch selten im höheren, edleren Style, häufiger kommen sie in der Sprache des gemeinen Lebens vor.

Die Lehre vom Modus bietet viel Feinheit dar und erfordert viel Scharfsinn für Auffassung und Anwendung. Der Indicativ hat mit Beeinträchtigung des Conjunctiv sein Gebiet immer mehr erweitert. Auch die Herrschaft des griechischen Indicativ reicht viel weiter als die des lateinischen. Die im Satzgefüge fast allgegenwärtige Partikel que erscheint an sich in Hinsicht auf den Modus ohne Kraft und Einfluß. Indicativ und Conjunctiv sind mehr logischen Gesetzen und psychischen Stimmungen des Denkens und Fühlens, als blos formellen, für alle Fälle durchaus geltenden Regeln und Vorschriften der Grammatiker, wie im Latein für ut, ne, quin, quominus, quum, quamvis u. s. w., unterworfen. Ebendarum, weil es schwer, mitunter wohl unmöglich ist, die eigenthümliche Denk- oder Empfindungsweise des Redenden festzustellen, scheinen die Regeln der Grammatiker der Consequenz und Festigkeit zu entbehren. Auf il paraît und il me semble folgt der Indicativ, auf il convient, il est possible, nécessaire, juste, il faut, der Conjunctiv; aber auf il arrive, il résulte, il s'ensuit wieder der Indicativ. Nach wollen, wünschen, bitten, erlauben, befehlen, verbieten u. s. w. ist der Conjunctiv gebräuchlich; nach sagen, versichern, bekennen, berichten u. s. w. steht der Indicativ, sobald der Hauptsatz nicht negativ ist. Dissimuler und ignorer erfordern den Conjunctiv, aber ne pas dissimuler und ne pas ignorer den Indicativ. Die Wörter des Affects regieren vorzugsweise den Conjunctiv, während sie im Lateinischen den Indicativ regieren. Dagegen folgt auf tant, tel, tellement, si, de manière, de sorte mit que an sich der Indicativ. Nach qui wird in vielen Fällen der Conjunctiv gebraucht, aber gerade in der dem Lateinischen entsprechenden Redensart est, sunt, qui u. s. w. steht französisch meist der

Indicativ. Wie im Lateinischen wird auch französisch der Conjunctiv angewendet, um Wunsch, Bitte, milden Befehl und Zweifel auszudrücken; aber bei abhängigen Fragen und Bedingungssätzen ist der Conjunctiv nicht so vorherrschend, als im Lateinischen. Dagegen steht er häufiger als im Lateinischen in Concessivsätzen. Wie schon erwähnt, wird der lateinische Conjunctiv häufig durch das Imperf. und das Futur. Imperf. vertreten. Aus der Unterhaltungssprache selbst der wissenschaftlich Gebildeten kann man jedoch nicht die Ansicht gewinnen, daß die Befolgung der Modusregeln in allen Fällen absolut nothwendig und nicht vielmehr gar oft dem subjectiven Gefühle unterwürfig sei. Sogar in den Classikern findet sich eine ziemliche Anzahl von Stellen, die sich gegen jeden Absolutismus der Grammatik auflehnen.

Der Besprechung des Particips und Infinitivs, die, wie Heyse, (System der Sprachwissenschaft), richtig bemerkt, nicht zu den Modis gehören, schicke ich die kürzeren Bemerkungen über das Gerundium und den Imperativ voraus. Das Gerundium, sowie das Gerundivum, hat im Allgemeinen seine Verrichtung an den Infinitiv mit de und à abgetreten. In der Form auf do kommt es, wie oben erwähnt, nur noch im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen vor. Im Italienischen wird das Gerundium meist ohne in, im Spanischen und Portugiesischen mehr mit en gebraucht. Die französische Sprache setzt sehr häufig vor das Gérondif en, und die Grammatiker stellen über den Gebrauch des Gérondif ohne und mit en strenge Regeln auf, die jedoch von den besten Schriftstellern übertreten werden.[1]) Manche Gram-

[1]) Von verschiedenen Grammatikern wird das Gerundium als der französischen Sprache fremd ganz verworfen. Siehe dagegen die scharfsinnige Abhandlung von De Castres, Théorie de la structure et de l'enchaînement des périodes françaises u. s. w. — Im Altdeutschen gab es ebenfalls ein Gerundium, z. B. furhtendo, tuondo, wunderondo, vom Participium mit Anhängung des o gebildet.

matiker behaupten unter anderem mit ayant und étant dürfe nie en verbunden werden. Diese Verbindung ist äußerst selten. Allein im Begriffe und Wesen jener Zeitwörter liegt nicht das geringste Hinderniß und Stellen wie: vous êtes le vrai maître en étant le plus fort und on pense souvent à soi-même en ayant l'air de s'occuper des autres bei Voltaire und Marmontel sind nichts weniger als sprachwidrig. Eigenthümlich ist der Gebrauch des Gerundium mit aller, z. B. il va en chantant, er singt immer weiter, le genre humain va en se perfectionnant, vervollkommnet sich immer mehr. Auch marcher kommt so mit dem Gerundium vor, marcher en triomphant, immer weiter, immerfort triumphiren.

Der Imperativ ist um die erste Person Plural. bereichert und wird ebenfalls wie im Lateinischen mit velle und nolle umschrieben: veuillez, ne veuillez pas. Sehr brauchbar erscheint die erste Person Plural. des Imperativs bei Aussprüchen als allgemeinen Lebensregeln, z. B.: pleurons les hommes à leur naissance et non pas à leur mort. — Retranchons nos désirs, n'attendons rien des hommes et vivons avec nous. Das lateinische fac mit folgendem Conjunctiv kommt im Italienischen und Wallachischen vor.

Das Participium des Präsens wird im Neufranzösischen mehr als Adjectiv denn als eigentliches Zeitwort gebraucht. Auch wird es noch seltener als im Lateinischen mit esse in Verbindung mit être periphrastisch angewendet, wie dies sehr oft im Englischen geschieht, to be reading, to be writing. Zumpt hat aber Unrecht, wenn er diese Ausdrucksweise ganz gleich mit dem Temp. finit. und darum für unnütz hält. Classische Stellen im Lateinischen, Französischen und besonders im Englischen beweisen offenbar das Gegentheil. Am meisten sind die Participia Präter. im Gebrauch. Hierin stimmt das Französische fast durchaus mit dem Lateinischen überein, nur daß im Französischen oft ayant oder étant

damit verbunden wird. Wie im Lateiniſchen kommt es auch in den romaniſchen Sprachen vor, daß die Paſſivformen der Participia Präter. von activen Zeitwörtern ebenfalls active Bedeutung erhalten, wie lateiniſch: pransus, potus, coenatus, juratus, conspiratus ſo: mangiato, bevuto, domandato, cenado = gegeſſen, getrunken, gefragt, geſpeiſt habend, dissimulé, osé, raisonné, catalogue raisonné, analyse raisonnée, grammaire raisonnée, mit etwas modificirter Bedeutung in das Adjectiv hineinreichend.[1]) Die Participia

---

[1]) Praeteritus (o mihi praeteritos referat si Jupiter annos) erregt keinen Anſtoß; aber interitus (proprietas interita bei Sidon. Apoll.) bleibt anſtößig, peritus, z. B. periti mores, durchaus barbariſch. Wie aber im Altgriechiſchen, z. B. bei Homer: δεδαχρυμένος, πεφυγμένος, ſo trifft man auch im Neugriechiſchen, beſonders von Intranſitivis, ſehr oft die Participia Perf. Paſſ. in activer Bedeutung an. Auch im Deutſchen wird das Particip. Präter. Paſſ. zuweilen als Activum gebraucht: getrunken, gegeſſen, vergeſſen, eingebildet, verſchwiegen (wie tacitus), beſonders von lernen und auslernen: ein gelernter Jäger, ein ausgelernter Tiſchler. Etwas anderes iſt: beredt, wohl beredt, wie ſpaniſch: bien hablado und engliſch: fine spoken. Betroffen ſtatt betroffen habend, z. B.: das mich betroffene Unglück, iſt entſchieden incorrect. — Wohl nur der deutſchen und engliſchen Sprache iſt es eigen, daß umgekehrt das Particip. Präſ. Act. zuweilen paſſive Bedeutung hat: das tragende Amt, das aufhabende Geſchäft, das ſtillende Kind, die melkende Kuh, das beſitzende Vermögen, die mit ſich führende Waare ꝛc., engliſch: the house is building, a book of mine is missing. Hierher gehört auch writing, Geſchriebenes, Schrift u. a., can you read writing fluently; a story worth reading. Gelegentlich erinnere ich hier an ein auffallendes Beiſpiel, wie weit die engliſche Sprache die Freiheit ihrer Conſtructionen zu treiben wagt, nämlich: a collection worth going to see, eine Sammlung, die werth iſt, daß man darnach geht, um ſie zu ſehen. Dies vermag wohl kaum eine andere Sprache nachzuahmen. — Vorzüglich wird im Engliſchen das Particip. Präſ. Act. ſehr oft abſolut in den Fällen angewendet, wo deutſch und franzöſiſch das paſſive Präterit. ſteht, z. B. supposing, excepting, saving, allowing, granting, properly speaking, vorausgeſetzt, ausgenommen, zugeſtanden, eingeräumt, eigentlich geſprochen ꝛc., posé, supposé, vu, pourvu, attendu. Neben excep-

Futur. Activ. und Pass. sind, wenn man die provenzalischen, spanischen und portugiesischen Formen auf dor, dero und duro nicht für Particip. Futur. gelten läßt, ganz verschwunden. Die diese Participia ersetzenden Ausdrücke sind ebenso präcis als deutlich. Eigen ist das Particip. futurus selbst mit à venir, z. B. le siècle à venir, gerade wie im Englischen: the life to come, wo man aber auch to be nehmen kann: the bride to be. Necker hat à venir in ein Wort zusammengezogen und dann auch einen Plural gebildet, was jedoch beides die französischen Grammatiker verwerfen.

Die latein. Ablativi absoluti oder Consequent. werden in anderen Sprachen durch das absolute Participium mit dem Casus bezeichnet, welcher überhaupt, wie im Lateinischen der Ablativ, dem Ausdrucke der Zeit, in welcher etwas geschieht, zu dienen bestimmt ist. Im Griechischen und Deutschen z. B. ist dies vorzugsweise der Genitiv, τῆς νυκτός, des Nachts; daher Genitivi absolut.: αὐτοῦ μαθόντος, stehenden Fußes, eilenden Schrittes, beklommenen Herzens, verwichener Tage, geängsteten Sinnes. Sätze wie: l'heure du départ approchant nous serrâmes nos paquets, les difficultés aplanies, on nous laissa partir, beweisen, daß die lateinische Sprache mit ihren Ablativis absol. nichts voraus hat. Die französische Sprache benutzt die Construction der absoluten Parti-

---

ting wird aber auch except und excepted gebraucht. Im Französischen wird meist das Partic. Pass., seltener Activ. verwendet, concernant, touchant, wie englisch concerning, touching, deutsch: betreffend, anlangend. — Im Griechischen kommt es vor, daß auch andere Formen des Activ. passive Bedeutung haben: ἑάλωκα, ἑάλων. Vergl. Lateinisch vapulo. — Im Französischen enthalten einige Verbaladjective mit der Form des Participium Präs. ebenfalls passive Bedeutung: carte payante, couleur très-voyante, rue passante, musique chantante ꝛc. Es sind dies jedoch ganz besondere Ausnahmen, denen es gelungen ist, sich nicht nur im Gebrauche, sondern auch bei der Akademie Geltung zu verschaffen. Siehe Lemaire's Anmerkung zu der Grammaire des Grammaires von Gir.-Duvivier ed. 16. t. 2. p. 710.

cipien ebenfalls für Abkürzung von Causal-, Conditional- oder Conceſſivſätzen. Ob dieſe abſoluten Participien aber mit ihren Subjecten als Nominativi oder Accuſativi abſoluti zu betrachten ſeien, iſt für die Praxis allerdings gleichgültig und im Franzöſiſchen auch ſelbſt bei den Pronominibus nicht zu erkennen, da im Franzöſiſchen mit dem Participium nicht das pronomen conjoint, ſondern das pronomen disjoint verbunden wird. Vom Standpunkte der Wiſſenſchaft aus iſt die Entſcheidung der Frage, ob jener abſoluten Participial-Conſtruction der Name Nominativi oder Accuſativi Abſoluti zu ertheilen ſei, nicht ohne Intereſſe. Mir ſcheint ihre Auffaſſung als Accuſativi abſol. die allein richtige zu ſein. Nicht der Nominativ, ſondern nur ein Caſus obliquus, hier vorzugsweiſe der Accuſativ, vermag den Grundbegriff der Zeit oder überhaupt der adverbialen Beſtimmung zu vertreten. Dieſes Geſetz waltet in faſt allen Sprachen. Sodann ſpricht dafür der offenbare Gebrauch des Accuſativus in der ſpäteren Latinität, die zum großen Theile als Quelle der romaniſchen Sprachen nicht nur in lexicaliſcher, ſondern auch in grammatiſcher Hinſicht betrachtet werden muß. Hier ſtößt man häufig auf Stellen, wie: venientem illum apud villam collectus est exercitus, confirmationes relectas et percursas inventum est u. ſ. w. Dazu kommt, daß auch im Provenzaliſchen und Altfranzöſiſchen, da ſich hier die Formen des Nominativ und Accuſativ unterſcheiden, (ſ. Programm 1854 S. 31 f.), entſchieden der Accuſativ im Gebrauch iſt. Auch im Griechiſchen findet man ſtatt der Genitivi abſoluti zuweilen die Accuſat. abſoluti. Die von Buttmann, Matthiä u. a. angeführten Stellen mit dem Nominativ ſind als Anakoluthe oder als ſehr anomal anzuſehen. Auch im Deutſchen wird entſchieden nur noch der Accuſativ, niemals der Nominativ, gebraucht: den Fall ausgenommen, den Einband abgerechnet ꝛc. Die engliſche Sprache ferner, welcher jene Conſtruction ſehr geläufig iſt, matters being thus, we set

out; all circumstances considered, he could not have acted more wisely, macht zwiſchen dem conjunctiven und disjunctiven Perſonalpronomen keinen Unterſchied und daher in einzelnen Fällen den Accuſativ bei dem abſoluten Participium unzweifelhaft, him only excepted; him destroyed; them descending the ladder fell; whom being dead (quo mortuo), we shall come. Lewis erklärt zwar in a new system of English grammar, ed. VII. p. 137 dieſe Accuſative für ungrammatiſch und will ſie in Nominative verwandelt wiſſen. Allein weder für das Eine, noch für das Andere, läßt ſich ein wiſſenſchaftlicher Grund anführen. Die Majorität der Fälle vermag höchſtens die Präponderanz des ungrammatiſchen Uſus, aber keineswegs den Anſpruch grammatiſcher Berechtigung darzuthun. Mit tieferem Blicke erklärt daher auch Latham: The Engl. Language. Lond. 1835. Vol. II. p. 437 him excepted für historically und logically correct. Die Autorität des gelehrten und wiſſenſchaftlichen Latham fällt gegen die Unkenntniß des zufälligen und gedankenloſen Sprachgebrauchs ſchwer ins Gewicht. Es iſt jedoch zu bemerken, daß die hiſtoriſche Berechtigung auf den Dativ, alſo doch einen Caſus obliquus, hinweiſt, da him im Angelſächſiſchen den Dativ vertritt.[1]) Das Italieniſche endlich, wo die abſoluten Participien ebenfalls vor-

[1]) Daß im Engliſchen vorzugsweiſe die Nominativi abſoluti gebraucht werden, unterliegt keinem Zweifel; he getting into the carriage the horses ran away, er in den Wagen ſteigend, gingen die Pferde durch, ſcheint dem Engländer ganz natürlich, während him getting Anſtoß finden würde. Der oberſte Gerichtshof iſt aber für die Grammatik allein die Logik, wenn der Uſus, wie bei he und him excepted, mit ſich ſelbſt in Streit geräth. In wiefern die Logik der ſprachlichen Freiheit oder Willkür Schranken zu ſetzen berechtigt ſei, hat Lemaire zu Gir.-Duvivier treffend in den Worten ausgeſprochen: Le génie commande à la grammaire; il peut franchir les bornes qu'elle a marquées, mais ses efforts ne peuvent cependant aller au delà des limites de la raison même.

handen sind, vivente il padre, passata la fatica dolce è il riposo, stellt dazu oft den Accusativ: me operante, te permettente, lui presente, lei partita; dies geschieht sogar beim Gerundium: me sedendo, lui tacendo. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß im Italienischen der Gebrauch des Nominativ vorherrschend, im Spanischen (tú presente, tu muerto,) fast allein gültig erscheint; denn gegen: hecha la cuenta y pagado al huesped se salieron de la posada könnte der Vertheidiger des Nominativ den Einwand machen wollen, daß al huesped als Dativ anzusehen sei.[1]) Dennoch ist da, wo, wie im Französischen, Nominativ und Accusativ nie zu unterscheiden sind, durchaus kein ausreichender Grund vorhanden, von der dem Wesen und Begriffe der Zeit- oder überhaupt Adverbialbestimmung entsprechenden Annahme des Accusatives abzugehen. In den Fällen und Sprachen, wo der Nominativ unzweifelhaft erscheint, darf man behaupten, daß das Bewußtsein, ja selbst jede Ahnung vom Wesen und Unterschiede des Nominativ und Accusativ, oder überhaupt des Casus obliquus, so gänzlich erloschen ist, daß selbst der Nominativ ohne Sinn und Halt an die Stelle des letzteren treten konnte. Auf dem romanischen Sprachgebiete erscheint dies um so auffälliger, je entschiedener sonst die Neigung für den Accusativ hervortritt, so daß selbst die meisten Nominalformen dem Accusativ ihre jetzige Gestalt verdanken. Dasselbe gilt vom Neugriechischen, vergl. S. 21. Hier hat die Vulgärsprache ebenfalls die Nominativi absoluti einreißen lassen, z. B. *ὄντας ἐγὼ εἰς τὸ χωριό, ἐκάηκε τὸ σπίτι μου*; *ὄντας ἡμεῖς εἰς τὴν πόλιν* (in Constantinopel),

---

1) Die Richtigkeit des Einwandes ergiebt sich aber daraus, daß das spanische und portugiesische pagar, wie das italienische pagare und französische payer, den Accusativ sowohl der Person als der Sache regiert. Bei Nominat. absol. würde es in der Stelle des Cervantes el huesped statt al h. heißen.

ἔγινε σεισμός; καθόμενος αὐτὸς εἰς τὸ τραπέζι, ἦλθαν οἱ φίλοι του; πηγαινάμενοι αὐτοὶ πέραν τοῦ ποταμοῦ, ἦλθε τὸ καράβι τους. Daß aber dieſe Nominativi abſ. als Depravation anzuſehen ſind, beweiſt wohl ganz entſchieden der Umſtand, daß der höhere Styl namentlich der Schriftſprache die Genitivi abſ. feſthält, und daß ſie ſelbſt in der Vulgärſprache bei gewiſſen Ausdrücken, z. B. θεοῦ διδόντος, χρείας τυχούσης, ſtehen geblieben ſind. Mögen dieſe Bemerkungen wenigſtens dazu dienen, nicht ohne Noth dem Accuſativ oder Genitiv ihr hiſtoriſch, grammatiſch und logiſch wohlbegründetes Recht zu rauben und leichtſinnig der Uſurpation des anmaßlichen und willkürlichen Uſus preiszugeben.

Von größtem Einfluſſe iſt der Infinitiv, deſſen lateiniſche Endungen are, ere, ere und ire in er, oir, re (ſonſt er) und ir übergegangen ſind: aimer, mouvoir, défendre (ſonſt defender) finir; oft treten jedoch Uebergänge aus der einen in die andere, z. B. aus der zweiten und dritten Conjugation in die vierte, ein: abolir, emplir, agir, gémir, namentlich ſind aber ſehr viele aus der lateiniſchen dritten Conjugation zur franzöſiſchen erſten Conjugation übergetreten, z. B. affliger, céder, ériger, négliger, opprimer, résister u. v. a. Es erſcheint überhaupt auffallend, daß ſich die erſte Conjugation auf er (are) des allerweiteſten Umfangs bemächtigt hat. Die franzöſiſche Sprache enthält etwa 5000 Zeitwörter, davon kommen 4500 auf die Infinitiv-Endung er, 400 auf ir, 50 auf re, kaum 30—40 auf oir. Außerdem iſt zu bemerken, daß die erſte Conjugation, aller und envoyer abgerechnet, jede Unregelmäßigkeit ausſchließt. — Der Infinitiv Fut., ſowohl Activ. als Paſſ., amaturum esse, amatum iri, iſt von den romaniſchen Sprachen aufgegeben worden.

Der Infinitiv beſitzt im Franzöſiſchen eine weit ausgedehntere Herrſchaft, als im Lateiniſchen, obgleich die franzöſiſche Sprache im freien Gebrauche deſſelben hinter den ande-

ren romaniſchen Sprachen noch ziemlich zurückſteht. So kann man zwar den Infinitiv durch den Artikel zum Subſtantiv machen: le dire, le parler, le penser, le toucher, le laisser-passer, le savoir-faire, und ihm ſogar verſchiedene Attribute beilegen, z. B. le long dormir, le long-temps vivre, le voler des oiseaux; aber nur von wenigen, die ganz zu Subſtantiven geworden ſind, Plurale bilden: baiser, devoir, lever, pouvoir, repentir, rire, souvenir, être und dergl.[1]) Die Italiener und Spanier aber behandeln überhaupt den Infinitiv mit weit größerer Freiheit als Subſtantiv, ſo daß ſie ihm als Singular oder Plural jedes Attribut eines Subſtantivs beilegen dürfen. Wenn man im Franzöſiſchen vom Infinitiv auch allenfalls einen Subjects-

---

1) Im Altprovenzaliſchen und Altfranzöſiſchen wird von Infinitiven noch öfterer ein Plural gebildet. Am häufigſten geſchieht dies im Altprovenzaliſchen, wo außerdem die Infinitivſubſtantive meiſt ein s annehmen: chantars, parlars, partirs u. ſ. w. Im Engliſchen wird durch den Artikel nicht der Infinitiv, ſondern das Gerundium ſubſtantivirt und damit der Genitiv des Subjects und Objects oder das Pronomen poſſeſſ. u. ſ. w. verbunden: the hunting of the king. I was surprised at his appearing u. ſ. w. Als beſonders eigenthümlich verdient erwähnt zu werden, daß die Pokonchi-Sprache in Mittelamerika den Infinitivus Paſſ. als Subſtantiv braucht. — Merkwürdig iſt die Erſcheinung, daß es Sprachen giebt, die keinen Infinitiv beſitzen, ſo z. B. ſelbſt das Neugriechiſche, wo zur Vertretung des Infinitivs das Tempus finitum mit der Conjunction *νά* (aus *ἵνα*) gebraucht wird, z. B. *θέλω νὰ φάγω*, ich will, daß ich eſſe, d. h. ich will eſſen. Doch beginnt man jetzt, beſonders in der Schriftſprache, den altgriechiſchen Infinitiv zu rehabilitiren, namentlich wird unter Umſtänden der altgriechiſche Infinitiv ſubſtantiviſch gebraucht: *τὸ θέλειν*, das Wollen, *τὸ θελῆσαι*, das Gewollthaben. Auch die Zigeunerſprache hat keinen Infinitiv und erſetzt denſelben ebenſo, wie das Neugriechiſche durch den Conjunctiv mit daß: ich will, daß ich ſchreibe, ſtatt: ich will ſchreiben. Dieſe Sprache hat auch kein Futurum, das ſie in ähnlicher Weiſe zu erſetzen ſucht, indem ſie kommen oder gehen dazu braucht und z. B. ſagt: ich komme oder gehe, daß ich ſchreibe, d. h. ich werde ſchreiben.

genitiv abhängig machen darf, le voler des oiseaux, so ist doch die Abhängigmachung eines Objectsgenitivs, etwa le mouvoir du pied, durchaus unerlaubt. Im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen kann der substantivirte Infinitiv nicht nur den Objectsgenitiv, sondern auch, wie im Griechischen: τὸ ἐπιστολὴν γράφειν, den Objectsaccusativ bei sich haben, was im Französischen eben so wenig, als im Deutschen gestattet ist. Beträchtliche Erweiterung gewinnt aber eben die Herrschaft des Infinitiv durch die der altlateinischen Sprache unmögliche Verbindung mit Präpositionen.[1]) Die

---

1) Ohne Präposition steht der Infinitiv hauptsächlich bei den Hülfszeitwörtern, z. B. pouvoir, vouloir u. s. w; ähnlich bei aimer, daigner, désirer, oser, savoir, sembler, souhaiter. Der Gebrauch des bloßen Infinitivs ist in allen neueren Sprachen immer mehr eingeschränkt worden. Dies war auch im Deutschen der Fall. So wurden: befehlen, begehren, beginnen, bitten, eilen, erlauben, fortfahren, fürchten, gebieten, gedenken, gelüsten, geruhen, sich getrauen, gewohnt sein, pflegen, rathen, streben, verbieten, wünschen u. v. a. sonst mit dem Infinitiv ohne zu gebraucht. Ein Rest dieses Gebrauchs erscheint noch bei gehen und kommen, z. B. ich gehe Wasser holen, ich komme Abschied nehmen. Im Dänischen setzt man jetzt at zum Infinitiv, im Schwedischen aber nicht selbst in Abhängigkeit von Wörtern, die im Deutschen und Englischen den Infinitiv mit zu, to, erfordern. Im Englischen ist die Präposition to dem Infinitiv so wesentlich geworden, daß es dieselbe bei bloßer Angabe des Zeitwortes nicht mehr entbehren kann, to learn, to speak, to tell, lernen, sprechen, erzählen; doch giebt es noch viele Verbindungen mit dem Infinitiv ohne to. Die Uebereinstimmung mit dem Deutschen in dieser Hinsicht ist nicht durchgängig, vgl. I ought, I dare. — Das Spanische braucht noch am häufigsten den Infinitiv ohne Präposition, während das Wallachische den bloßen Infinitiv ganz aufgegeben hat und demselben immer die Präposition a voransetzt. Manche Sprachen brauchen statt des Infinitivs ohne oder mit Präposition das Participium, z. B. das Griechische bei αἰσχύνομαι, ἄρχομαι, παύομαι u. s. w., wie das Englische bei to continue, to keep, to remain u. s. w. Der eigenthümliche Gebrauch in Verbindung der von einander abhängigen Zeitwörter erfordert eine ziemlich wachsame Aufmerksamkeit.

Stelle des Lucretius: ad sedare sitim fluvii fontesque vocabant berechtigt hinsichtlich des ad zu dem Zweifel, ob nicht vielmehr at zu lesen sei, da jener Gebrauch sonst durchaus dem Altlateinischen widerstreitet.[1]) In den semitischen Sprachen ist er jedoch nichts Seltenes; im Griechischen beschränkt er sich auf die durch den Artikel substantivirten Infinitive. Im Französischen ist am häufigsten die Verbindung mit den Präpositionen de und à, meistentheils um Genitiv- und Dativbeziehungen auszudrücken.[2]) Der Infinitiv geht aber auch Verbindungen mit avant, après, jusque, par, pour und sans ein.[3]) Durch dieses Bündniß mit Präpositionen wird der Infinitiv fähig, die mannichfaltigsten Begriffs- oder Satzverhältnisse mit solcher Kürze und Präcision darzustellen, daß dadurch die lateinischen Ausdrucksweisen mit dem Gerundium, Gerundivum, Supinum, Participium Futur. Act., überhaupt die Participialconstruction, namentlich die Ablat. absolut., mehr als vollständig ersetzt werden. Einerseits ist nämlich die französische oder überhaupt romanische Ausdrucksweise noch bestimmter und deutlicher, andererseits macht sie Kürze und Gedrängtheit selbst in Fällen möglich,

---

1) Daß Stellen, wie: Aristo et Pyrrho inter optime valere et gravissime aegrotare nihil prorsus dicebant interesse, nichts dagegen beweisen, ist leicht einzusehen. Doch wird, aber äußerst selten, mit dem Infinitiv ein Pronomen possess. verbunden: meum intelligere, tuum amare, öfterer ipsum, vivere ipsum, ipsum peccare, hoc ipsum agere. — Im späteren Latein kommt die Verbindung der Präpositionen in derselben Weise wie im Französischen vor, z. B. pro posse, juxta posse.

2) Chapsal macht sich die Sache gar zu leicht, wenn er à und de beim Infinitiv für bloße euphonische Laute erklärt.

3) Im Altfranzösischen wird auch avec und en mit dem Infinitiv verbunden; en jetzt nur mit dem Gérondif, en riant. Die übrigen romanischen Sprachen lassen noch mehr Präpositionen beim Infinitiv zu. Warum aber manche Italiener con amare, in amare u. s. w. Gerundiv nennen, ist nicht einzusehen; es sind Infinitive mit Präpositionen.

wo die lateiniſche Sprache ſich ganzer Sätze mit Conjunctionen bedienen muß, z. B. il l'aime jusqu'à mourir pour elle — amat eam adeo, ut pro ea mori possit. Mit à fin, au lieu, hors, à moins, loin u. ſ. w. und de vor dem Infinitiv entſtehen ebenſo klare als kurze Ausdrucksweiſen. Schätzenswerth iſt beſonders die Klarheit und Kürze des Ausdrucks mit à und dem Infinitiv, z. B. in à vous voir, à vous entendre, à proprement parler (engliſch properly speaking), contes à dormir debout, c'est à devenir fou, cet homme est changé à ne pas reconnaître u. dergl.

Vorzüglich bietet der Unterſchied in der Conſtruction des Infinitiv ohne Präpoſition, mit de und mit à oder par viele Feinheiten des Gebrauches und Sinnes dar. Bei der Mannichfaltigkeit und Freiheit des Ausdrucks mit dem Infinitiv überhaupt wird man lebhaft an die Geſchmeidigkeit und Gewandtheit der griechiſchen Sprache erinnert. Die Einſicht in dieſe Mannichfaltigkeit und Feinheit erfordert aber ein ſehr gründliches Studium der Grammatik, welches weder durch reiche Converſationspraxis, noch durch umfaſſende Lectüre entbehrlich gemacht wird. Beiſpielsweiſe führe ich folgende Wörter an: accoutumer, commencer, continuer, défier, s'efforcer, essayer, laisser, s'occuper, manquer, obliger, oublier, risquer, tâcher und venir. Wenn bei contraindre, demander, s'empresser und forcer über à und de l'oreille et le goût zu entſcheiden haben, ſo dürfte es wenigſtens eines ſehr feinen und geübten Ohres und Geſchmackes bedürfen.

Der Infinitivus mit à ſteht ferner im Franzöſiſchen oft ſtatt des lateiniſchen Gerundium oder Gerundivum oder zweiten Supinum: il est à désirer, il est facile à trouver, il est affreux à voir. Dieſem entſpricht griechiſch und deutſch: ἡδὺ ἀκούειν, καλὸς ἰδεῖν, ῥᾴδιον νοῆσαι, πόλις χαλεπὴ λαβεῖν, angenehm zu hören, ſchön zu ſehen, leicht zu begreifen u. ſ. w. Die engliſche Sprache erfordert in dieſen Fällen den Infini-

tivus Paſſ. In der gemeinen oder nachläſſigen Rede kommt jedoch ebenfalls der Infinitivus Activ. mit paſſiver Bedeutung vor, z. B. this house to let ſtatt to be let.

Der reine oder präpoſitionale Infinitiv des Zeitwortes wird oft von anderen Zeitwörtern abhängig gemacht, um aus denſelben eine beſtimmte, in anderen Sprachen mehr durch Adverbien bezeichnete Modalität zu entnehmen: aimer = gern, aller = gleich, venir = eben, commencer = anfangs, finir = endlich, zuletzt, achever = vollends, penser, faillir, manquer = beinahe, ne manquer pas = gewiß (mais ne manquez pas de venir = aber kommen Sie gewiß![1]) Die italieniſche und ſpaniſche Sprache iſt noch reicher an ſolchen Zeitwörtern. In der griechiſchen Sprache kommt dieſe Art des adverbialiſchen Ausdrucks ebenfalls vor, z. B. mit *ἀγαπᾶν*, *ἄρχεσθαι*, *τελευτᾶν*, *λανθάνειν*, *φθάνειν*, *τυγχάνειν*, u. ſ. w., nur daß das Hauptverbum nicht in den Infinitiv, ſondern in das Particip geſetzt wird. Im Lateiniſchen iſt dieſe Ausdrucksweiſe, z. B. mit amare oder delectari und odisse, mehr poetiſch. Der Ausdruck gewinnt durch die romaniſche Bezeichnungsweiſe der Verbalmodalität ſehr an Lebendigkeit und, wo der eigentlich adverbiale Ausdruck ebenfalls möglich iſt, auch an Mannichfaltigkeit.

Der Infinitivus hiſtoricus kommt franzöſiſch wohl nur ſelten und als gezwungene Nachahmung des Lateiniſchen vor; oft aber ſteht der Infinitiv elliptiſch bei Ausrufungen und Fragen: mon ami me trahir! que faire? Beſonders nach qui, quoi u. ſ. w.: je n'ai personne à qui parler; avoir de quoi vivre; je ne sais sur quoi me fonder.

---

[1]) Eigenthümlich iſt der Ausdruck: avoir beau mit dem Infinitiv, z. B. avoir beau chercher. — Wie aimer kommt im Engliſchen to like, und wie *τυγχάνειν* to chance und to happen vor. Dem penser, in der Bedeutung: faſt, beinahe, entſpricht im Hebräiſchen: חָשַׁב. Im Deutſchen wird mit ähnlichem Sinne wollen gebraucht: Der Baum will umfallen.

Nur im Altfranzöſiſchen wurde der Infinitiv auch ſtatt des Imperativ, beſonders des verneinenden oder verbietenden mit ne, gebraucht. Im Italieniſchen iſt dies noch der Fall, aber nicht im Spaniſchen und Portugieſiſchen. Man vergleiche deutſch: fortgehen, nicht wieder kommen, ſtehen bleiben, nichts anrühren![1])

Es iſt in Bezug auf den Gebrauch des Infinitiv im Vergleich mit dem Lateiniſchen noch Einiges über den ſogenannten Accuſativus cum Infinitivo zu bemerken. Dieſe Conſtruction iſt im Franzöſiſchen ebenfalls vorhanden, z. B. faire parler les muets, laisser dire les sots, voir danser les marionnettes, entendre chanter le rosignol; außerdem aber, daß ſie nicht wie im Altlateiniſchen bei gewiſſen Verben durchaus nothwendig iſt, ſondern auch mit que wechſeln darf, beſchränkt ſie ſich im Neufranzöſiſchen auf eine kleinere Anzahl von Zeitwörtern und auf gewiſſe Fälle in Relativſätzen. Ein zweiter Unterſchied iſt der, daß im Franzöſiſchen ſtets der Infinitivus Activi, alſo auch da und zwar mit paſſiver Bedeutung ſteht, wo im Lateiniſchen bei den analogen Verbis der Infinitivus Paſſ. erfordert würde. Vorzüglich tritt dieſer Fall bei faire, laisser, voir und entendre ein: je le ferai voir, je l'ai laissé chercher, je l'ai vu tuer, je l'ai entendu louer.[2]) Ferner während die lateiniſchen

---

1) Derſelbe Gebrauch im Griechiſchen, beſonders bei Homer, iſt bekannt. Eine ſonſt aber wohl nirgends vorkommende Eigenthümlichkeit iſt es, daß ſich die deutſche Sprache ſtatt des Imperativs auch des Participii Präteriti bedient: die Segel geſpannt, den Compaß gerichtet, — Roſen auf den Weg geſtreut und des Harms vergeſſen!

2) Im Altlateiniſchen kommt facere ſtatt, wie gewöhnlich, mit dem Particip, mit dem Accuſativ c. Inf. nur in der Bedeutung einführen, darſtellen und blos beim Paſſivum vor, weil es kein Participium Präſ. Paſſivi giebt. Plato facit mundum ex materia atque ideis construi: läßt gebildet werden. Schon im mittelalterlichen Latein findet ſich jedoch facere wie faire ſtatt jubere, aber ſtets mit dem Infinitivus Paſſ., wo er im Altlateiniſchen bei jubere nöthig wäre, z. B. fecit rex

Verba jubere, sinere, videre, audire u. ſ. w. ſtets den Subjectsaccuſativ verlangen, wird im Neufranzöſiſchen der Subjectsaccuſativ meiſt in den Dativ verwandelt, ſobald der Infinitiv noch einen Objectsaccuſativ zu ſich nimmt, z. B. faire aimer la vertu aux enfans, laissez aux enfans plus faire par eux-mêmes; je lui ai vu déchirer la lettre, je lui ai entendu dire la même chose. Dies gilt ſelbſt dann, wenn kein Objectsaccuſativ, ſondern ein Objectivſatz mit que darauf folgt, z. B. laisser voir à quelqu'un qu'on le déteste, entendre dire à une personne qu'elle est mécontente. Dieſer Dativus ſtatt des Accuſativus c. Inf. hat in den romaniſchen Sprachen den Zweck, das Subject vor dem Objecte ſtärker und beſtimmter hervorzuheben. Unter dem Geſetze dieſer Conſtruction würde das delphiſche Orakel mit ſeinem Ausſpruche: ajo te, Aeacida, Romanos vincere posse, den Pyrrhus nicht haben verführen können. Die Franzoſen machen ſich jedoch von jenem Conſtructionsgeſetze wieder frei, wenn die Hervorhebung ohne Nutzen iſt, wie bei den Reflexivis, on les laissa se quereller, je les ai vus se promener, on les entendit s'écrier, oder wohl gar ſelbſt Unbeſtimmtheit veranlaſſen könnte, z. B. je lui ai vu donner un soufflet; j'ai entendu dire au roi à ses ministres que u. ſ. w. In dieſen Fällen wird der Subjectsaccuſativ geſtattet oder empfohlen: je l'ai vu donner un soufflet, j'ai entendu le roi dire à s. m. oder les ministres dire au roi. Auch ſonſt, wo keine Zweideutigkeit entſtehen kann, darf man, wie im Lateiniſchen, den doppelten Accuſativ ſetzen: je les vois porter un fardeau, on les laissera emporter leurs livres. — Im Spaniſchen ſteht zwar auch ohne Object bei dem zum Infinitiv

scribi literas, signum dari, naves praeparari, libros comburi u. dgl. Ganz ſo im Engliſchen bei to command, to order etc.: the father commanded his sons to be called before him, he ordered a bundle of sticks to be brought.

gehörigen Subjecte á, veo entrar á mi amigo, dies ist aber nicht der Dativ, sondern ebenfalls der Accusativ, da die spanische und portugiesische Sprache auch den Accusativ durch die Präposition á bezeichnet; amo al hombre, bato al caballo. S. S. 32.

Die Construction des Accusativus c. Inf. hat im älteren Französischen fast dieselbe Ausdehnung, wie im Lateinischen und jetzt noch im Englischen; sie wurde aber später, wie im Deutschen, sehr eingeschränkt. Jedoch gilt der Gebrauch des Accusativus c. Inf. nach Wörtern, wie croire, dire, penser, savoir u. a. nicht für incorrect. Unter den deutschen Classikern ist es Lessing, welcher jene Construction noch später in weiterem Umfange anwendete.[1]) Die Verwandlung des Accusativus c. Inf. in die aufgelöste Construction mit que ist aber schon in der späteren Latinität vorbereitet, indem auf audire, videre, dicere u. s. w. in der Regel quod folgt.[2]) Die Vulgata braucht fast immer statt des Accusativus c. Inf. quod, quia und quoniam, wo im griechischen Originale ὅτι steht. Daß der Accusativus c. Inf. im N. T. seltener als bei den griechischen Classikern ist, hat Winer in seiner Grammatik des N. T. nachgewiesen.

Im Griechischen und Lateinischen tritt der Accusativus

---

1) Sonderbar ist, daß die wallachische Sprache nur in gewissen Fällen den Accusat. c. Inf., sonst aber statt desselben den Ablat. c. Inf. braucht, ganz analog dem Deutschen z. B. in dem Satze: er läßt seinen Sohn stets von einem Diener begleiten. Eine Eigenheit der deutschen Sprache ist es ferner, daß bei dem Präteritum des regierenden Zeitwortes mit haben nicht das Particip. Perf., sondern die Form des Infinit. Präs. verbunden wird: ich habe ihn gehen sehen, ich habe ihn sprechen hören, ich habe ihn kommen lassen, statt gesehen, gehört, gelassen.

2) Schon bei Plautus, Phädrus, Justinus, ja selbst Livius u. A. finden sich einzelne Stellen, in denen auf scire, cognoscere, ignorare, videre, dicere u. s. w. quod mit dem Conjunctiv folgt, z. B. equidem scio jam filius quod amet meus. Gronov nennt diesen gewiß volksthümlichen Gebrauch eine mera barbaries.

c. Inf. oft auch als Subject des Satzes auf; dies findet aber im Neufranzösischen ebenfalls nicht mehr statt, während es im Altfranzösischen und in den anderen romanischen Sprachen nicht selten ist. Eigenthümlich ist der spanischen und portugiesischen, theilweise auch der italienischen Sprache für den Accusat. c. Inf. der Nominativus c. Inf., was als Subject logisch richtiger erscheint. Mit solchen Infinitiven werden dann verschiedene Präpositionen verbunden, so daß das logische Subject immer der Nominativ bleibt. In den semitischen Sprachen ist die suffixe Verbindung der Pronomina mit dem Infinitiv etwas sehr Gewöhnliches. Die Theorie dieser Construction, vorzüglich in Vergleichung der verschiedenen Sprachen, bietet noch viel Stoff zu interessanten Betrachtungen. Ich breche dieselben jedoch hier ab, um noch einige Bemerkungen über Derivation und Composition, über Rection und Construction der Verba hinzuzufügen.

Die französische Sprache bedient sich zur Vermehrung der Zeitwörter derselben Mittel wie die lateinische Sprache, nämlich der Ableitung, der Zusammensetzung und der Entlehnung aus anderen Sprachen. Es läßt sich denken, daß mit der fortschreitenden Bereicherung und Erweiterung der Thätigkeitsbegriffe auch dem Gebietsumfange der Zeitwörter eine kaum übersehbare Schöpfung im Laufe der Jahrhunderte erblühender Bildungen zugewachsen ist. Kein anderer Redetheil hat so viele Bereicherungen erhalten. Im älteren Französischen sind noch mehr altlateinische Verba vorhanden, z. B. colloquer, corroborer, douloir, expugner, extoller, loir und loisir, oloir, postposer, tollir u. s. w., von solere gab es sonst noch soloir und souloir. Späterhin wurden aber viele im Lateinischen übliche Verba aufgegeben und durch neue ersetzt oder mit neuen Bedeutungen ausgestattet. Ich nenne beispielsweise: acheter, aller,[1]) apprendre,

[1]) Aller, von räthselhafter Abkunft, nimmt noch ire (j'irai) und

attendre, avaler, blâmer, battre, changer, charger, commencer, danser, dessiner (neben designer), donner,[1]) embrasser (imbrachiare), enseigner, envoyer, flatter, gronder, habiller, hâbler, haïr, hausser, hébéter,[2]) instruire, intimer, laisser, manger, mener, nicher, opiner, parler, partir, payer, penser (neben peser, wie italieniſch pensare und pesare), quêter, quitter, ranger, rebuter, refuser (neben réfuter, wie italieniſch rifutare und rifiutare) savoir,[3]) serrer, sortir, souffler, tourner, tromper,

---

vadere (je vais) zu Hülfe. Im Martial ſteht: uxor, vade foras; in der Latinität des Mittelalters iſt vadere ſtatt ire nicht ſelten. Ich mache gelegentlich auf den Fehler aufmerkſam, zu ſchreiben: va-t-en ſtatt va-t'en. Selbſt Franzoſen begehen dieſen Fehler. Seit der Ausgabe 1800 ſchreibt die Akademie in ihrem Dictionnaire nur: va-t'en. Deſſen ungeachtet ſteht im „Wörterbuch der franzöſiſchen Akademie mit deutſcher Ueberſetzung. Nach der ſechsten Original-Ausgabe (1835) bearbeitet. Grimma, Verlags-Comptoir" — unter aller zwar va-t'en, unter chausses aber bei dem Beiſpiele zu der Redensart: „tirer ses chausses": va-t-en ſtatt va-t'en. Es befremdet, daß auch Mätzner va-t-en ſchreibt. — Von aller gab es früher auch die Compoſita: entraler, messaler, paraler, raler u. ſ. w.

1) Dare würde in der franzöſiſchen Form gar zu dünn geworden ſein und je de vollends ganz ſeine Körperlichkeit verhaucht haben. Daß aber einſylbige Wörter, wenn ſie ihre Körperhaftigkeit behaupten, auch an ihrer Exiſtenz feſthalten, können gré, gratus und né, natus, bezeugen. Im Italieniſchen und Spaniſchen iſt darum auch dare keinem anderen Worte gewichen.

2) Noch in der 16. Ausgabe der Grammaire des Grammaires von Str.-Duvivier, ed. Lemaire, wird hébéter von bête abgeleitet und darauf die Behauptung gegründet, daß es eigentlich hébêter geſchrieben werden ſollte. Die Abſtammung von hebetare läßt keinen Zweifel zu. Das lateiniſche Adjectiv hebes, z. B. hebes homo, hebes ingenium, hebes ad intelligendum, gränzt ſchon an die franzöſiſche Bedeutung des Zeitwortes: rendre stupide. Daß hebetare an ſich ebenfalls dieſe Bedeutung habe, ſcheint nicht der Fall zu ſein.

3) Von sapere, nicht von scire. Sapere kommt bei Plautus und Cicero ſchon in der Bedeutung von wiſſen, kennen, verſtehen, vor.

tner,[1]) voyager u. ſ. v. a. Einen Hauptzufluß erhält das Verbalgebiet durch Ableitungen, indem faſt von jedem Haupt-, Eigenſchafts- und Zahlworte, von Pronominibus, Adverbien und Präpoſitionen durch Verbalendungen Zeitwörter gebildet werden können, z. B. avancer, aiguiser, contrarier, détériorer, décimer, dîmer, égaler, empirer, fêter, franchir, grandir, hausser, intimer, lancer, longer, manquer, médiciner, occasionner, pâlir, plomber, poisser, quarter, quereller, quinter, roidir, tiercer, tutoyer, unir, venter, voisiner, vousoyer u. ſ. w. u. ſ. w. Die Anzahl ſolcher Verbalableitungen iſt außerordentlich groß. Der Reichthum an Ableitungsſylben begründet in den romaniſchen Sprachen eine ſolche Mannichfaltigkeit einfacher Ausdrücke für Begriffsſchattirungen nach den feinſten und verſchiedenartigſten Erſcheinungen oder Vorſtellungen des Seins und der Thätigkeit, die der lateiniſchen Sprache zum großen Theil ganz unbekannt, vielleicht ſogar unmöglich waren.[2]) Selbſt die deutſche

---

Der Erſtere ſagt: ego rem meam sapio, der Letztere: qui sibi semitam non sapiunt alteri monstrant viam. Sehr oft aber brauchen es franzöſiſche Schriftſteller beim Lateinſchreiben. Die Italiener haben die Form sapere, die Spanier saber, die älteren Franzoſen saver. Das Futurum heißt im Franzöſiſchen des Mittelalters: saverai ſtatt saurai, wie von habere das altfranzöſiſche averai ſtatt aurai.

1) Früher gab es oeoir, wovon jetzt nur noch das Participium oeois vorkommt; ſo auch oeiseur und oecision, wofür jetzt tueur und tuerie gelten.

2) Vorzüglich reich an ſynonymiſchen Verbalableitungen iſt die italieniſche Sprache; ich erinnere nur an cantare, cantacchiare, cantiocchiare, canterellare, cantillare, cantilenare. Im Engliſchen kann oft aus einer und derſelben Form blos durch Anfügung der Declinations-, Comparations-, Conjugations- und Adverbialzeichen faſt jede Wortart gebildet werden, z. B. chill, chills, chiller, chilled, chilly. Ebenſo werden im Koptiſchen alle Wörter, alſo auch die Zeitwörter, durch Präfixe oder Suffixe aus den Wurzeln oder Stämmen gebildet, die an ſich unverändert bleiben. Die Perſonen werden, wie im Engliſchen, durch Pronomina bezeichnet. Manche amerikaniſche Sprachen

Sprache vermag hierin den romaniſchen Sprachen keineswegs gleich zu kommen. So z. B. geſtatten die Subſtantive auf heit, keit, thum und ung keine Anfügung von Verbalendungen. Die angeſtellten Verſuche ſind meiſt verunglückt. Nur hier und da wagen ſich etwa Bildungen hervor, wie bewahrheiten und deutſchthümeln. Dagegen übertrifft die deutſche Sprache nicht nur die lateiniſche, ſondern auch die romaniſchen Sprachen bei Weitem an Reichthum der Zuſammenſetzungen. Indeß beſitzen die romaniſchen Sprachen doch einen ſolchen Ueberfluß auch an Verbalcompoſitis, daß ſie ſelbſt der griechiſchen Sprache mindeſtens nicht nachſtehen. Vorzugsweiſe ſind es die Partikeln, beſonders die Präpoſitionen, welche zu allerhand der lateiniſchen Sprache unbekannten Verbalcompoſitis dienen: adoucir, affronter, arriver, asservir, attrister, avilir, contrefaire, décapiter, défiler, déséquiper, échauffer, efforcer, empirer, emporter, enamourer, engrosser, enlever, entr'aimer, entr'aider, entr'appeler, entr'avertir, entre-baiser u. ſ. w., entraîner, entremanger, mésallier, mécompter, médire, mésestimer, méprendre, mépriser, pardonner, parfumer, parsemer, persiffler, pourfendre, ravoir, renfermer, réunir, renverser, sousentendre, souslouer, surmonter, surprendre, survendre, travestir u. v. a. Zum äußerſten Ueberfluß hat die franzöſiſche Sprache ſich endlich noch die Entlehnung aus vielen anderen Sprachen zu Nutze gemacht. Obgleich ſie dieſes Bereicherungsmittel mehr für das Nomen als für das Zeitwort angewendet hat, ſo giebt es doch auch für die Verbalentlehnung, beſonders vermittelſt der Ableitung von fremden Nominibus, eine außerordentliche Anzahl von Beiſpielen. Zum Belege mögen nur folgende dienen: agrafer, arlequiner, assassiner, bander, ban-

thun daſſelbe und bilden blos durch Vor- und Nachſetzung der Pronomina aus Subſtantiven und Adjectiven abgeleitete Zeitwörter, etwa wie im Deutſchen: ich fiſche, ich ſpitze, ich ſtumpfe, ich weiße, meiſt mit dem Umlaute: ich färbe, ich träume, ich röthe, ich ſtärke.

queter, bivouaquer, bloquer, border, broder, bronzer, brunir, chiffrer, crampiller, cramponner, crocher, crocheter, crochuer, damasser, damasquiner, danser, drainer, espionner, fauder, filtrer, fourrager, fourrer, frotter, grappiner, griffer, gongoriser, guetter, jobarder, loger, manquer, marquer, pindariser, radoter, ranger, régaler, rodomonter, souper, tirer, wozu die italieniſche, ſpaniſche, deutſche und engliſche Sprache ihre Beiträge geliefert haben.[1]) Von manchen jener Verba werden abermals neue Ableitungen und Zuſammenſetzungen gebildet. Außerdem ergreift die franzöſiſche Sprache zufällige Vorkommniſſe oder Erſcheinungen auf dem Gebiete der Kunſt, der Wiſſenſchaft und des Lebens, um u. a. auch neue Zeitwörter zu bilden, z. B. caliguler, pateliner, ronsardiser, tartufier u. ſ. w. wie griechiſch φελεππίζειν, lateiniſch sullaturire, deutſch götheln ꝛc.

Ueberſieht man nun den hier nur in ſehr wenig Proben dargelegten Reichthum an Wörtern und Wortbildungen, ſo wird man fernerhin wohl Bedenken tragen, der franzöſiſchen Sprache den Vorwurf der Armuth oder gar der Dürftigkeit zu machen. Die lateiniſche Sprache vermag vor einem ernſten, unbefangenen Gerichte den Rangſtreit mit ihr nicht zu beſtehen.

Die Caſusrection der Zeitwörter hat vielfache Wechſel erfahren. Es hat dies ſeinen Grund theils in bloßer Zufälligkeit, theils, und wohl in den meiſten Fällen, in der Eigenthümlichkeit der Auffaſſung ſowohl des im Verbum als auch des im Caſus liegenden Begriffes. Freilich läßt ſich dieſe Eigenthümlichkeit nicht immer mit Beſtimmtheit erkennen oder nachweiſen. Man vergleiche: assister, bénir, contrarier, contredire, dominer, étudier, gratifier, incom-

---

1) Zuweilen werden auch fremde Nomina mit franzöſiſchen Zeitwörtern zu eigenthümlichen Redensarten verknüpft, z. B. faire fiasco, faire Flandre.

moder, maudire, menacer, persuader, prévenir, satisfaire, secourir, servir, supplier u. ſ. w. In den Fällen, wo lateiniſch ein doppelter Accuſativ, der Perſon und der Sache, ſteht, wie bei celare, docere, interrogare, monere, rogare, poscere u. ſ. w., wird im Franzöſiſchen, wie in den übrigen romaniſchen Sprachen, die Perſon in den Dativ geſetzt, vergl. céler, demander, enseigner.[1]) — Die Verbindung der Verba mit Objectsaccuſativen von demſelben Wortſtamme trifft man im Franzöſiſchen weit ſeltener, als im Lateiniſchen, Griechiſchen, Spaniſchen, Italieniſchen und Deutſchen an. Bekannt ſind: bellum bellare, coenam coenare, errorem errare, furorem furere, gaudium gaudere, ludum ludere, pugnam pugnare, risum ridere, servitutem servire, victoriam vincere, vitam vivere; *βουλὴν βουλεύειν, κίνδυνον κινδυνεύειν, μέριμναν μεριμνᾶν, πολεμὸν πολεμεῖν* u. ſ. w.; einen Kampf kämpfen, eine Schlacht ſchlagen, einen Schlaf ſchlafen; im Mittelhochdeutſchen kommt dieſe Verbindung noch öfterer, als im jetzigen Hochdeutſchen vor, z. B. dienst dienen, rât râten, strît strîten u. ſ. w. Uebrigens iſt dieſe Verbindung in faſt allen Sprachen anzutreffen. Die franzöſiſche

---

1) Es wird oft gefragt, ob man deutſch ſagen ſoll: ich lehre Dich, oder ich lehre Dir die Kunſt. Die Richtigkeit des Erſteren ſollte keinem Zweifel unterliegen. Daß man ſagen müſſe: ich lehre Dich ſchreiben, hat noch Niemand beſtritten. Der Infinitiv iſt aber ebenſo gut wie das Subſtantiv als Objectsaccuſativ zu betrachten, und dieß um ſo mehr, da der Infinitiv überhaupt, was ſeine Endung en, altdeutſch an, bezeugt, an ſich und urſprünglich ein Accuſativ iſt. Das Althochdeutſche und Mittelhochdeutſche behält die Conſtruction mit doppeltem Accuſativ noch auf mehrere andere Wörter aus, z. B. wîsan, weiſen, zeigen, helan, helen, verhelen, leiten, leiten, verdagen, verbergen, verswîgen, verſchweigen. Nach dem Einfluſſe der lateiniſchen Sprache wird jene Conſtruction von lehren im Deutſchen erſt recht beſtätigt, und die beſten Claſſiker bedienen ſich derſelben, ſo daß der Gebrauch des Dativ der Perſon nur eine Nachahmung des Franzöſiſchen zu ſein ſcheint.

Sprache ſetzt jedoch in der Regel den Genitiv dazu: rire d'un rire amer, vivre d'une vie nouvelle, ſo daß auch noch der Accuſativ des perſönlichen Objectes hinzutreten kann: aimer qn. d'un amour éternel, haïr qn. d'une haine véhémente, was bei der lateiniſchen Conſtruction nicht möglich iſt, z. B. amare aliquem aeternum amorem. Hier müßte amorem in amore verwandelt werden.

In Bezug auf das Verbum als Prädicat bemerke ich zunächſt, daß die Weglaſſung des Zeitwortes être, z. B. in Sentenzen, ſeltener iſt als die des esse und εἶναι im Lateiniſchen und Griechiſchen: ars longa, vita brevis, *ὁ βίος βραχύς, ἡ τέχνη μακρά.* Auch kann ſich im Franzöſiſchen nichts Aehnliches finden, wie triste lupus stabulis, miserum orbitas, bonum liberi, varium et mutabile semper femina, *αἱ μεταβολαί λυπηρόν, οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη*, da die franzöſiſche Sprache kein Neutrum mehr hat und die Umſchreibung mit quelque chose nöthig macht.

Hinſichtlich der Congruenz des Numerus im Prädicate mit dem des Subjectes iſt vergleichungsweiſe Folgendes zu erwähnen. Auch im Franzöſiſchen richtet ſich der Numerus des Zeitwortes als Prädicat oft nach dem Sinne ſtatt nach der grammatiſchen Form des Subjectes. So folgt auf foule, infinité, nombre, peuple, plupart, quantité, beaucoup, chacun u. ſ. w. der Plural, wie im Lateiniſchen bei gens, turba, pars, vis, multitudo, civitas u. ſ. w., jedoch mehr bei Dichtern, als bei Proſaikern, z. B. Livius. Oft geſchieht es auch, daß ein Singular als Subject mit einem anderen Nomen durch avec verbunden das Prädicat im Plural erhält: le Pape avec le cardinal sont retournés. Dies findet ſich in allen Sprachen wieder. Bei mehreren durch ou oder ni verbundenen Subjecten ſchreibt die franzöſiſche Grammatik im Allgemeinen den Plural vor, während lateiniſch bei aut und neque ſehr oft der Singular ſteht. L'un et l'autre kann den Singular und Plural nach ſich haben,

im Lateiniſchen unus et alter nur den Singular, uterque aber hat faſt allein den Singular bei ſich. Ni l'un ni l'autre erfordert den Singular, wenn es voranſteht, den Plural, wenn es nachfolgt: ni l'un ni l'autre n'est venu, ils ne sont venus ni l'un ni l'autre. Zwar ſagt man: ce sont eux, elles, aber c'est nous, vous. Im Engliſchen ſteht in demſelben Falle der Singular für alle drei Perſonen des Plural: it is we, you und they. Eine Eigenheit iſt es, daß bei dem als Subject vorausgeſchickten Imperſonale il das Zeitwort mit dem darauf folgenden Plurale des eigentlichen Subjectes im Singular verbunden wird: il se trouve des femmes, il se fait des protestations, il s'élève des questions, il arrive des révolutions, beſonders auch bei il est in der Bedeutung von il y a: il est des villes. Während die lateiniſche Sprache bei Nebeneinanderſtellung einzelner unperſönlicher Gegenſtände als Subjecte auch den Singular des Prädicates geſtattet, verlangt die franzöſiſche Grammatik bei jeder Mehrheit der Subjecte den Plural des Zeitwortes und erklärt jede Abweichung bei Dichtern und Proſaikern für Licenz oder Negligenz. Sehr abnorm iſt das Verfahren der griechiſchen Sprache, mit dem Plural des Neutrum den Singular des Prädicates zu verbinden: *τῶν ὄντων τὰ μέν ἐστιν ἐφ' ἡμῖν, τὰ δὲ οὐκ ἐφ' ἡμῖν.* Doch wird auch oft nicht nur von Joniern und Doriern, ſondern ſelbſt von den beſten Attikern der Plural gebraucht.

## Partikeln.

### a) Adverbium.

Unter den Partikeln, die in den romanischen Sprachen meist sehr umgestaltet oder ganz neu geschaffen erscheinen, nimmt das Adverbium die erste Stelle ein. Es dient, wie überall, dazu, einem Eigenschafts- oder anderen Umstandsworte, vorzüglich aber dem Zeitworte irgend eine genauere Beziehung oder Bestimmung beizugeben, woher es eben den lateinischen Namen erhalten hat. Diese nicht durch Casus der Substantive oder Präpositionen, sondern eben durch Adverbien ausgedrückten Beziehungen oder Bestimmungen namentlich der Zeitwörter hinsichtlich der durch sie bezeichneten Thätigkeiten oder Zustände sind die des Ortes, der Zeit, des Grades, des Maßes, der Art und Weise, der Bejahung und der Verneinung. Das Adverbium nimmt in den meisten Sprachen eigenthümliche, feststehende Endungen an und läßt außer den Vergleichungsstufen keine weitere Veränderung zu.[1] Die lateinischen Adverbialendungen iter, itus, im und e[2] sind aus den romanischen Sprachen verschwunden und an ihre Stelle trat für viele Adverbialbegriffe der an Adjective und Substantive angehängte Ablativ von mens, italienisch und spanisch mente, französisch ment: altamente, parimente,

---

[1] Im Koptischen z. B. haben die Adverbien keine besondere Endung. Von Substantiven und Adjectiven wird der Adverbialbegriff durch Vorsetzung des ε oder π, ε oder p, dargestellt.

[2] In den Redensarten: l'échapper belle und l'avoir manqué belle macht die grammatische Erklärung des belle immer noch Schwierigkeit. Wenn, wie Heller (Archiv f. d. Studium d. neueren Spr. u. Liter. v. Herrig, B. XXI., Th. 2 u. 3, S. 323) glaubt, daß belle wirklich das altlateinische Adverbium belle von bellus ist, so wäre es zugleich ein Beispiel und Ueberrest der beibehaltenen Adverbialendung auf e.

durement, fortement. Auch da liegt die Veranlaſſung im Altlateiniſchen, indem hier ebenfalls mens in dieſem Sinne, etwa dem ſonſt üblicheren ratio und dem deutſchen „Weiſe“ entſprechend, z. B. bona mente, placida mente, fortissima mente, devota mente, iniqua mente, celerrima mente, tota mente vorkommt. Als Folge und Beweis dieſes Urſprungs wird im Spaniſchen dieſes mente bei Verbindung mehrerer Adverbien auch nur dem letzten Worte angehängt: dulce y blandamente, corta y sutilmente, clara, concisa y elegantemente, ebenſo italieniſch: tranquilla et pacificamente, wie deutſch: beſonnener und klugerweiſe. Ja es geſchieht auch, daß in jenem Falle mente blos an das erſte Wort gefügt wird: sutilmente y bella, was ſich auch im Altfranzöſiſchen findet, z. B. follament et irada, sanctament et devota. Ferner verbindet man im Italieniſchen, Spaniſchen und Portugieſiſchen beim Superlativ mente mit der Superlativform des Adjectivs, aber nicht etwa die Superlativform mit mente: ſo daß alſo die Endung nicht mentissima, ſondern issimamente lautet, z. B. vilissimamente. Die franzöſiſche Sprache hat ſich aber die Freiheit genommen, ment nicht nur an comme (quomodo): comment, ſondern auch an Subſtantive und Pronomina anzuſchließen: diablement, bêtement, aucunement.[1]) In der Bedeutung ehrlich, gutmüthig, wird von bon auch bonnement gebildet. Da ment aber von mente herkommt, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß damit das Femininadjectiv verbunden wird: bellement, doucement, follement, franchement, nouvellement, sottement. Die ſcheinbaren Ausnahmen, z. B. aisément, assidument, joliment, poliment, vraiment, beruhen auf Geſetzen des Euphonismus und können keinen Grund abgeben, die

1) Gir.-Duvivier leitet comment von qua mente her und betrachtet diablement als eine Zuſammenziehung von diaboliquement. Beides erſcheint unhaltbar. — George Sand ſagt auch: mêmement, quasiment u. dergl.

Regel umzukehren. Nach Gir.-Duvivier thut dies die Mehrzahl der französischen Grammatiker, indem sie das Adverbium auf das Masculinum der Adjective gründen und die Femininform als Ausnahme betrachten.

Die bei weitem größere Zahl von Umstandswörtern sind Zusammensetzungen. Viele jetzt schwer erkennbare und darum dem Nichtphilologen oft unglaubliche Etymologieen erscheinen offenbar und unzweifelhaft, sobald man die altfranzösische Form oder deren Orthographie kennt. Beispielsweise mögen von jeder Art der Umstandswörter nur einige genannt werden:

1. Ortsadverbien: ailleurs von aliorsum, dessus von desorsum (altlat. susum), hors von foras. Für wo und wohin hat die französische Sprache nur là, ici und où ohne Unterscheidung des Standpunktes und der Ruhe, was allein dem Verbum oder dem Zusammenhange zu unterscheiden überlassen bleibt. Dies war auch schon im späteren Latein, wahrscheinlich ebenfalls in der römischen Volkssprache, der Fall. Bei der Richtung woher zeigt sich die Analyse insofern, als die nähere Andeutung durch Zusammensetzung mit Präpositionen ausgedrückt wird: d'où, d'ici, près d'ici u. s. w. En allein giebt die Richtung von woher bestimmter an.
2. Zeitadverbien: aujourd'hui von ad illum diurnum (diem) de hodie,[1]) heutzutage, hinc taku, to day, demain von de mane, encore von in hanc horam,

---

1) Nach dieser Etymologie ist jusqu' aujourd'hui jedenfalls richtiger als jusqu' à aujourd'hui. Die Akademie schwankt zwischen beiden Ausdrucksweisen. Daraus aber, daß sie in der Ausgabe ihres Dictionnaire vom J. 1762 jusqu' à aujourd'hui, in der vom J. 1798 jusqu' aujourd'hui schreibt, ist nicht mit Duvivier zu schließen, daß sie beides gleich gut findet, sondern vielmehr, daß sie das Letztere dem Ersteren vorzieht.

ensemble von in simul, jadis von jam diu, maintenant von manu tenente, souvent von subinde.

3. Adverbien des Grades: très von trans,[1]) trop von troppus, welches im späteren Latein Menge Haufen, große Schaar, sehr viel, bedeutet, wovon auch die Substantive troupe und troupeau abstammen.
4. Quantitätsadverbien: assez von ad satis, beaucoup (ital. bel colpo) von bellus colpus, ein schöner, tüchtiger Schlag, Streich, Schmiß, vielleicht aus colaphus contrahirt. Die Ableitung von bella copia ist vom Standpunkte deutscher Philologie aus unmöglich.
5. Zahladverbien: sie wurden mit fois von vice oder vices ausgedrückt: deux fois statt deux vois; toutefois aber ist eine Umbildung aus toutes voies; mit via zusammengesetzt, wie italienisch tuttavia, spanisch und portugiesisch todavia, wie englisch always. Das Englische braucht sonst zu diesem Zwecke time, das Nordgermanische gong, das Neugriechische *βολά*, *φορά*, Wurf, *μίαν βολάν*, *δύο φοραῖς*, eigentlich auf einen Wurf, mit, in zwei Würfe.
6. Modalitätsadverbien: si von sic, wie aussi von aliud sic und ainsi von alterum sic, malgré von malum gratum, italienisch mal grado.
7. Bejahungs- und Verneinungsadverbien: bejaht wird im Französischen durch oui von o il oder hoc illud und si von sic.[2]) Viel Eigenthümlichkeit bieten die Ver-

---

[1]) Très grand, eigentlich übergroß, was im Mittelhochdeutschen wirklich statt sehr groß vorkommt. Très wird auch mit Substantiven verbunden: très-faim, très-soif, très-matin, vergl. das portugiesische trastempo = die äußerste, die höchste Zeit.

[2]) Si wird, wie im Italienischen und Spanischen immer, für ja in der familiären Rede gebraucht. Es ist bekannt, daß die Verschiedenheit des Ausdrucks für ja zur Bezeichnung des Italienischen, des Nord- und des Südfranzösischen angewendet wurde, indem man das Italie-

neinungsartikeln in Verbindung mit verstärkenden Substantiven: pas und point, d. h. nicht ein Schrittchen, nicht ein Pünktchen, wie im Deutschen: nicht ein Stäubchen, nicht ein Fünkchen; ne rien, ne personne: nicht etwas, nicht eine Person, nichts, niemand, vergl. lateinisch, nihil und nemo von ne hilum und ne homo, englisch nothing, nobody und deutsch: nichts, niemand.[1]) In der älteren, vorzüglich in der poetischen Sprache, kommen wie pas, point u. s. w. auch noch die Wörter mie und goutte vor: n'y touchez mie, je ne l'aime mie, il ne voit goutte, außerdem auch: ail, baloi bouton, festu, feuille, gant, oef, poire, pome und dergl., um damit die Verneinung zu verstärken. Im Französischen bleibt die Negationspartikel oft weg und

---

nische die Sprache des si, das Nordfranzösische die Sprache des oil und das Südfranzösische die Sprache des oc nannte. Daher noch jetzt Langued'oc.

[1]) Pas wurde ursprünglich nur mit Wörtern der Bewegung verbunden, z. B. ne bougez un pas oder ne bougez pas; später wurde sein Gebrauch auch auf andere Ausdrücke ausgedehnt, anfangs jedoch zur Verstärkung der Negation: je ne veux pas, je ne l'aime pas = ich mag gar nicht, ich liebe ihn gar nicht, non pas = gar nicht. Merkwürdig ist der Gebrauch derartiger Wörter fast in allen romanischen Sprachen, namentlich in Bezug auf punctum und res. Bemerkenswerth ist die Ausdrucksweise: il ne sait, oder dit rien de rien, on ne fait rien de rien. — Der Ursprung jenes Gebrauchs scheint germanisch zu sein, da im Altlateinischen nichts der Art vorkommt. Im Englischen trifft man: not a jot, not a bit, not a morsel u. s. w. Noch reicher hieran ist das Altdeutsche; ich erinnere nur an: Bast, Beere, Blatt, Bohne, Ei, halbes Ei, Eichel, Fuß, Haar, Helm, Handschuh, Heller, Käfer, Maikäfer, Kohle, Nadel, Nuß, Stroh, Tropfen, Wicke und dergleichen. Etwas Aehnliches giebt es in dem Griechischen *γρύ, οὐδὲ γρὺ ἀποκρίνεσθαι*; man erklärt das *γρύ* durch sordes, quae sunt sub ungue, i. e. res vilissima. — Die Abstumpfung des non in ne findet im Neugriechischen eine analoge Verkürzung, insofern *δέν* aus *οὐδέν* statt *οὐ* folgt.

die Verneinung geht auf das Subſtantiv ſelbſt über, ſo daß pas, rien, personne, point, jamais für ſich nicht, nichts, Niemand, gar nicht, niemals bedeuten, z. B. pas si bête, pas un mot, point du tout, rien du tout. Die ſtärkere Form non wird außer bei Antworten nur als Negation eines Nomen oder einer Partikel beibehalten: non sens, non obstant, non sans, non toutefois, non plus.[1]) Es giebt jedoch Fälle, wo zwiſchen ne und non zu wählen iſt. Daß zwiſchen ne-pas und ne-point ein Unterſchied ſei, fühlt man leicht in dem Beiſpiele: un homme, qui ne dort pas und u. h. qui ne dort point. Ueberhaupt offenbart die franzöſiſche Art der Verneinung ſo viel Schärfe und Tiefe des Denkens, daß die lateiniſche Sprache mit der franzöſiſchen hierin ganz und gar nicht und nur die griechiſche Sprache einigermaßen verglichen werden kann. Die franzöſiſche Syntax bietet in Hinſicht auf den Negationsmodus darum ebenſoviel Feinheit als Schwierigkeit dar.

Die in der lateiniſchen Grammatik aufgeſtellte Regel, daß zwei Verneinungen eine verſtärkte Bejahung bilden, galt ſchon nicht in der römiſchen Volksſprache, ſelbſt nicht einmal durchaus in der Schriftſprache; am wenigſten gilt ſie in den romaniſchen Sprachen. Auch im Deutſchen bewährt ſie ſich nicht immer; namentlich braucht Leſſing, der Claſſiker der

---

1) Non bei Zeitwörtern ſtatt ne kommt in ſehr alten Sprachurkunden vor. Für non beim Verbum ſteht jetzt ne-pas. Bei oser, pouvoir und oft auch savoir und cesser wird blos ne angewendet, ſobald noch ein Infinitiv dabei ſteht. Ueberhaupt ſind die Regeln, wann ne, ob ne-pas oder blos ne zu brauchen ſei, obwohl meiſt im Weſen des Gedankens oder Begriffes wohl begründet, doch zum Theil ſehr capriciös und ſubtil. Die richtige Auffaſſung und gewandte Anwendung erfordert ebenſo viel Sicherheit des Gedächtniſſes als Klarheit und Schärfe des Verſtändniſſes.

Claſſiker, häufig zwei Verneinungen ohne bejahenden Sinn. Im Griechiſchen iſt die Verſtärkung durch zwei Negationen die Regel. Im Engliſchen, wenigſtens in der älteren Sprache, z. B. bei Shakespeare, Jonſon und ihren Zeitgenoſſen, kommen oft mehrere Negationen verbunden vor, ohne ſich aufzuheben. S. Lewis, New system etc. ed. 7. p. 175.

Wie im Lateiniſchen bene und male mit esse, ſo wird im Franzöſiſchen bien und mal mit être verbunden, ſobald es das Befinden oder das körperliche Anſehn bedeutet: elle est bien, ſie befindet ſich wohl, ſie iſt (körperlich) wohl gebildet, ſieht hübſch aus;[1]) il est mal dans ses affaires heißt: er macht ſich ſchlecht in ſeinen Geſchäften; être bien auprès de qu. heißt: gut bei Jemand ſtehen, Ausdrucksweiſen, welche im Lateiniſchen nicht vorhanden ſind. Auch im Franzöſiſchen wird aber oft, wie im Lateiniſchen, ſtatt des Adverbium das Adjectiv zu gewiſſen Zeitwörtern geſetzt: voler haut, courir vite, sentir bon, tenir ferme, frapper fort, chanter juste, voir clair, boire chaud. Oft findet ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen dem Gebrauche des Adjectiv und des Adverb bei demſelben Zeitworte ſtatt, z. B. parler haut und hautement, bas und bassement, mourir tranquille und tranquillement.[2]) Bei ſprechen, lernen und verſtehen wird franzöſiſch nicht, wie lateiniſch, loqui, discere, scire graece, latine, das Adverbium, ſondern das Adjectiv geſetzt. Die wallachiſche Sprache allein verfährt nach lateiniſcher Art. Auch werden im Franzöſiſchen nicht, wie anderwärts, Zeit- oder Ortspartikeln einfach mit Hauptwörtern

---

[1]) Auch im Engliſchen wird bei to be in der Bedeutung ſich befinden, das Adverbium gebraucht und dies ſelbſt auf sick, weak und poor ausgedehnt, to be sickly, weakly, poorly.

[2]) Daſſelbe iſt im Engliſchen der Fall, z. B. clear und clearly, backward und backwardly, forward und forwardly, fair und fairly, just und justly, low und lowly, scarce und scarcely, short und shortly.

verbunden.[1]) Feu iſt mehr Adjectiv, obgleich es voranſtehend nicht movirt wird. Dagegen werden, wie im Griechiſchen und Deutſchen, Frag-, Orts- und andere Adverbien im Franzöſiſchen mit dem Artikel als Subſtantive gebraucht: le pourquoi, le dedans, le oui, le non. Als Object wird vor oui und non noch que geſetzt: je dis que oui, que non = ich ſage ja, nein. Mit dem Artikel gelten auch bien, mal, mieux und pis als Subſtantive: le bien, le mal, le mieux, le pis.

Die lateiniſche Sprache hat viele Adverbien von Subſtantiven u. ſ. w. durch Ableitung oder Zuſammenſetzung gebildet, z. B. noctu, interdiu, simul, hodie, quotannis, denuo, interea, praeterea, obviam, obiter, maximopere, summopere u. ſ. w. Daſſelbe thut die franzöſiſche Sprache, z. B. encore (in hanc horam) toujours, longtemps, enfin, désormais (de ipsa hora magis) dorénavant (de hora in abante) u. ſ. w. Wie im Lateiniſchen, ſo werden auch im Franzöſiſchen vollſtändige Sätze zu adverbialem Gebrauche

---

1) Am häufigſten iſt der adjectiviſche Gebrauch der Adverbien im Griechiſchen: *ὁ ἀεὶ χρόνος, ὁ νῦν καιρός, ὁ τότε βασιλεύς, ὁ μεταξὺ τόπος, ἡ κάτω χιών, ἡ ἄνω σιγή, ἡ μάτην βοή.* Faſt noch mehr Freiheit geſtattet in Verbindung der Adverbien mit Subſtantiven die engliſche Sprache, his now protector, the then emperor, my above remarks, a thorough knowledge, namentlich mit very, the very thing, the very president. Im Lateiniſchen kommt der adjectiviſche Gebrauch der Umſtandswörter ſehr ſelten vor, doch findet ſich: nunc hominum mores, superne ictus, cominus pugna, nuda infra glacies, multi deinceps anni, multae invicem clades, pacis semper laudator, beſonders auch circa als Adverbium: circa loca, circa saltus, circa populi, circa insidiae, multae circa civitates u. ſ. w., vorzüglich bei Livius. Im Deutſchen ſtehen die adjectiviſchen Adverbien hinter dem Subſtantiv: Die Kaufleute hier, die Geldſorten damals. — Im Engliſchen ſtehen zuweilen Adjective auch in anderen Fällen als bei Zeitwörtern ſtatt der Adverbien, z. B. indifferent honest, excellent well, miserable poor, ſtatt indifferently, excellently, miserably. So namentlich exceeding vor einem auf ly ausgehenden Adjective, z. B. exceeding lovely.

verwendet, vergleiche scilicet, videlicet, mit peut-être und pêle-mêle.

Auch im Französischen werden Adverbien wie im Lateinischen abunde, affatim, satis u. s. w., substantivisch gebraucht und mit dem Genitiv verbunden, bien du monde, infiniment d'espoir, considérablement d'amour propre. Zu erwähnen ist ferner, daß im Französischen öfterer als im Lateinischen z. B. amare, delectari, gaudere, der adverbiale Sinn durch Zeitwörter ausgedrückt wird, z. B. aimer, aller, venir, penser, manquer, commencer, achever u. s. w. Am häufigsten geschieht dies jedoch in der englischen Sprache, vergl. to like, to chance, to happen, to choose, to hope, to continue, to use u. s. w.

In Bezug auf die Stellung des Adverb ist zwischen dem Lateinischen und Französischen der Unterschied hervorzuheben, daß dort das Adverb meist vor dem Zeitworte, hier vorzugsweise nach dem Zeitworte zu stehen kommt, bene dormit, cras veniam, il dort bien, je viendrai demain. Jedoch findet auch in besonderen Fällen und aus bestimmten Gründen umgekehrterweise das Gegentheil statt. C'est la justesse et la délicatesse de l'oreille qui doit décider de la place.

Der Gebrauch der Adverbien hat seine Schwierigkeit und Feinheit. Ich erinnere nur an aussi und si, autant und tant, beaucoup und bien, combien und que, davantage und plus, guère, jamais, pas und point, plutôt und plus tôt, rien moins und rien de moins u. s. w. Vorzüglich delicat und subtil ist aber der Gebrauch des ne und ne-pas in abhängigen mit dem Hauptsatze durch que verbundenen Sätzen, wenn in jenem plus, moins, autre, autrement, craindre, trembler, appréhender, avoir peur, disconvenir, nier, douter, défendre, empêcher, tenir, garder, prendre garde und dergl. hervorgeht.[1]) In Bezug

[1]) Collin d'Ambly hat diesen Punkt in seinem Essai sur les

hierauf müſſen ſelbſt die Franzoſen alle Sorgfalt und Vorſicht anwenden, um ſich grammatiſch richtig auszudrücken. Etwas der Art findet ſich nur in der griechiſchen Sprache in Hinſicht auf μή und οὐ, μὴ οὐ, οὐ μή und deren Zuſammenſetzungen; das lateiniſche non, ne, quin und quominus iſt dagegen einfach und weit leichter zu handhaben.

### b) Präpoſitionen.

Die Präpoſitionen ſind Ausdrücke, welche das Verhältniß einzelner Wörter zu einander oder die Beziehung der an dieſelben geknüpften Begriffe auf einander bezeichnen.[1]) Sie ſind als weſentliche Beſtandtheile der Rede in allen Sprachen vorhanden und um ſo mannichfaltiger, je weiter die Geiſtescultur eines Volkes überhaupt, namentlich aber die Denkgewandtheit im feinen und ſcharfen Unterſcheiden der Verhältniſſe oder Beziehungen unter den Begriffen über die Kindheit oder Kindlichkeit beſchränkter oder oberflächlicher Erkenntniß hinausgegangen iſt. Auch die franzöſiſche Sprache bietet für die Begriffsbeziehungen einen ziemlichen Reichthum des Aus-

---

expressions négatives mit bewundernswerthem Scharfſinne und gelehrteſter Beleſenheit ins Licht geſtellt.

[1]) Daß die Präpoſitionen nicht nothwendig unveränderlich ſind, beweiſt die koptiſche Sprache, in welcher die Präpoſitionen bei der Verbindung mit Nominibus ebenfalls eine Veränderung erleiden, daher es von denſelben eine forma absoluta und eine forma constructa giebt. Manche haben ſogar geſchiedene formas constructas. S. Peyron l. c. p. 76 folg. Etwas Aehnliches kommt im Hebräiſchen vor. Die finniſche Sprache unterſcheidet das wo, wohin und woher durch die Form eines und deſſelben Verhältnißwortes. S. Becker, Organ. S. 414 folg. Das invariable in der Definition der Akademie (partie d'oraison invariable etc.) iſt daher nicht für den Begriff der Präpoſition als weſentlich zu betrachten, wie auch die in jener Definition angegebene Stellung des Verhältnißwortes nicht zum Weſen deſſelben gehört. S. weiter unten. Dumarſais hat demnach doppelt! Unrecht, wenn er behauptet, die Präpoſitionen müßten unveränderlich ſein und ſeien es daher auch in allen Sprachen.

drucks dar. Die Akademie zählt 48 Präpositionen, wobei allerdings die Composita deça, delà, devers, dedans, dehors, dessous, sowie die Participien attenant, concernant, excepté, joignant, touchant, vu u. s. w. mit gerechnet sind. Von den lateinischen Präpositionen hat sie jedoch, wie die übrigen romanischen Sprachen, ein ad, contra, de, in, inter, per, post, secundum, super und ultra beibehalten; für die nicht mehr als Präpositionen erhaltenen, a, cis, e, erga, extra, ob, prae, praeter, propter, tenus und trans ist durch Ableitung oder Zusammensetzung verschiedener Art, namentlich durch die sehr ergiebige Bildung vermittelst der Substantive, Adjective, Participien und Adverbien nicht allein vollständiger Ersatz, sondern sogar bereichernde Vielfältigkeit gewonnen worden. Weil der Sinn der einfachen oder eigentlichen Verhältnißwörter sich nach und nach verwischte, so setzte man an deren Stelle wirkliche Begriffswörter, d. h. Wörter, welche nicht blos Verhältnisse oder Beziehungen, sondern selbständige Begriffe oder Gegenstände bezeichnen, z. B. kraft, vermöge, zufolge, vermittelst und dergl., wie schon lateinisch causa, gratia, ergo. Bemerkenswerth erscheint es, daß vorzugsweise die causalen Verhältnisse fast in allen Sprachen durch Afterpräpositionen ausgedrückt werden. Am häufigsten kommt dies in den neueren Sprachen, außer der französischen besonders in der englischen Sprache vor: for the sake of, for the purpose of, by means of, according to u. s. w. Es ist offenbar, daß der Gebrauch der Präpositionen, namentlich der mit Begriffswörtern gebildeten, die so mannichfaltigen Arten der Ursachen, Gründe, Zwecke und Mittel, sowie überhaupt alle Verhältnisse und Beziehungen, weit sicherer und deutlicher zur Vorstellung bringt, als dies durch die bloßen Casus im Lateinischen möglich ist.[1]) Daher die ro-

---

[1]) Ueber den Vorzug der Präposition vor dem Casus vergleiche Becker, Organism. d. Spr. Ausg. II. S. 335 folg.

manischen Sprachen, wie überhaupt die neueren Sprachen, in sehr vielen Fällen von Präpositionen Gebrauch machen, wo die lateinische Sprache sich des bloßen Casus bedient. Doch sah sich schon die lateinische Sprache sehr oft veranlaßt, ebenfalls die Präpositionen in Anwendung zu bringen: de vulnere, ex aere alieno, e via, per aetatem, per valetudinem, oder dem Casus ein ausdrucksvolleres Participium beizufügen: motus, inductus, incensus u. s. w. Es dient dies nicht etwa blos zur oratorischen Ausschmückung, wie die sogenannten praecepta syntaxis ornatae oder die styli bene latini lehren, sondern es gehört selbst der einfach prosaischen Verdeutlichung an.

Ueber die lateinischen und französischen Präpositionen hinsichtlich ihres Verhältnisses zu einander möge im Einzelnen nur Folgendes erinnert werden.

A oder ab kommt jetzt nur noch in Zusammensetzungen vor, z. B. avant = ab ante, devant = de ab ante; es wird meist durch de, italienisch da, d. i. de a, vertreten. Im Provenzalischen nahm a oder ab die Bedeutung von bei, mit, an, z. B. ab ti et senes ti. Für diese Bedeutung schon im Lateinischen führt man einige Beispiele aus Ovid und Propertius an. Nach diesem Sinne leitet man avec, altfranzösisch avoc, von ab hoc her. Andere legen jedoch der Präposition avec das lateinische apud zum Grunde. Wenn aber Raynouard avec von habere ableitet, so ist er gewiß im Irrthume.

Ad wird zu à und übernimmt hauptsächlich die Bezeichnung des Dativverhältnisses,[1]) außerdem auch besonders 1) die Richtung wohin, wohinein, 2) den Standpunkt wo,

[1]) Daß das spanische á auch zur Bezeichnung des Accusativs dient, ist schon früher erwähnt worden. — Wenn Collin d'Ambly die französische Präposition a unmittelbar von dem Urlaute der menschlichen Stimme oder Rede a ableitet, so befindet er sich gewiß im um so stärkeren Irrthume, als die französische Sprache ja eben keine Ursprache

nahebei, an, 3) Zeitpunkt und Zeitziel, 4) Zweck und Bestimmung, 5) Art und Weise, 6) Angemessenheit, Gemäßheit, 7) Preis und Werth, 8) Mittel oder Werkzeug. Sein Gebietsumfang ist demnach weit größer, als der des lateinischen ad, indem à außer den Bedeutungen des ad auch die von apud, cum, in, pro, secundum, super und versus umfaßt, obgleich dafür noch besondere Wörter vorhanden sind: après, avec, dans, en, par, pour, selon, suivant, vers u. s. w. Die Akademie sagt: cette préposition marque le temps, le lieu, la situation, la posture, le geste, la manière de vivre, la qualité, le prix, la mesure, la cause, l'usage u. s. w. Dieses à gehört daher vorzüglich zu den Beispielen von der Gebietserweiterung der Wörter beim Uebergange aus der einen in die andere Sprache.

Ante wird ersetzt durch die Composita avant und devant, wozu im mittelalterlichen Latein abantea als Uebergang erscheint. Da sich über avant oder devant in manchen Gebrauchsfällen die französischen Grammatiker und Synonymiker nicht einigen können, so ziehen sich die Schriftsteller, diesem Gebrauche ausweichend, dadurch aus der Verlegenheit, daß sie sich der Zeitwörter précéder und suivre bedienen, z. B. le premier chapitre d'un ouvrage précède le second oder le second chapitre suit le premier.

Apud, prope und juxta bekommen Ersatz durch près von pressum, auprès, proche von proxime, joignant von jungens und chez von casa statt in casa; daher ist erklärlich de chez moi = de casa mea.[1]) Die Abstammung

---

ist, und ihr Sinn mit diesem Urlaute nicht im geringsten Zusammenhange steht.

[1]) Aehnlich kommt im Hebräischen בֵּ von בַּיִת, das Haus her. Auch das deutsche b e i stammt von puwan, wohnen, ab. — Collin d'Ambly, der in Hinsicht auf Etymologie tief unter dem wissenschaftlichen Standpunkte deutscher Forschung steht, leitet chez von chesal ab; ebenso sonderbar avec von ab usque cum, des von de und res, dans von de und

des chez von casa übt noch jetzt einen starken Einfluß auf den Gebrauch dieser Präposition, so daß man z. B. wohl sagen darf: chez les Français, chez les Parisiens, aber nicht chez la France, chez Paris; daß es ferner etwas Anderes ist: chez les poetes, chez les orateurs und dans les poetes und dans les orateurs, je n'ai que deux francs chez moi und sur moi.

Neben près de auch prêt à oder, was auch vorkommt, prêt de als Ersatz für apud u. s. w. anzusehen, ist durchaus grundlos. Prêt ist ja gar keine Präposition, sondern Adjectiv, paratus, so daß es beim Femininum auch immer das e und beim Plural das s annimmt; daher près de mourir und prêt à mourir keineswegs zusammengehörige Dinge sind. Daß die Verwechselung von près und prêt selbst bei französischen Schriftstellern vorkommt, erscheint ganz unbegreiflich. Sogar Bossuet schreibt: Rome, prête à succomber, se soutint principalement durant ses malheurs par la constance et par la sagesse du sénat, wo prête à succomber nach Sinn und Zusammenhang offenbar statt près de succomber gebraucht wird.[1])

Circa, circiter und circum werden durch autour, ad illum tornum, und environ, in gyrum, vertreten. Alentour wurde sonst wie autour als Präposition gebraucht. Für cum, noch erhalten in verschiedenen Compositis, compère, confrère u. s. w., dient jetzt avec als Präposition, auch um

---

εἰς, contre von cum und tre, depuis von de und positus, présence von près, dis, z. B. in distraire, von de und εἰς, mé z. B. in médire, mépriser von μή und dergl.

[1]) Prêt de, das von der Akademie mit vollem Recht nicht anerkannt wird, beruht jedenfalls auf derselben Verwechselung von prêt und près. Es erscheint daher auch als bloße Willkür, auf prêt de und prêt à einen Unterschied der Bedeutung gründen zu wollen, so daß jenes une disposition naturelle ou habituelle, dieses une intention avec préparatif bezeichnen soll.

Mittel, Werkzeug, Umstand, Stimmung u. s. w. zu bezeichnen. Der adverbiale Gebrauch des avec, d. h. ohne Casus oder Regime, z. B. aller avec, avoir avec, parler avec ist als incorrect keineswegs nachzuahmen, obgleich er selbst bei französischen Schriftstellern angetroffen wird, und Stellen vorkommen, wie il a eu de l'argent avec. Dasselbe gilt von der Construction être content avec quelque chose. Beides hat sich aus der Schweiz nach Frankreich eingeschlichen, wie viele Constructionen aus Frankreich in die deutsche Sprache übergegangen sind und hier ebenfalls als incorrect betrachtet und verworfen werden müssen.

De hat sich in allen romanischen Sprachen behauptet. Seine wichtigste Function ist die Vertretung des lateinischen Genitiv. Von besonderem Werthe ist in sprachlicher Hinsicht die Verwendung des de zu dem Begriffe des Theiles oder der Theilung namentlich mit dem Artikel, artic. partit. (de le) du pain, du vin, de l'eau, de la viande. Außerdem hat es auch mehrere Verrichtungen von ab und ex an sich gezogen. Es bezeichnet ferner Mittel, Umstände, Art und Weise u. s. w., überhaupt auch viele Verhältnisse, für welche im Lateinischen der Ablativ steht. Hiernach vertritt das französische de eine große Anzahl von Arten der Begriffsbeziehungen, welche in anderen Sprachen durch sehr verschiedene Präpositionen ausgedrückt werden, z. B. im Deutschen durch: mit, auf, über, in, an, für, um u. s. w., vergl. combler, jaloux, avoir peur, s'affliger, se réjouir, s'amouracher, désespérer, faible, remercier, se soucier u. s. w., die sämmtlich de erfordern, im Deutschen aber mit einer der genannten Präpositionen verbunden werden. Daß es in Verbindung mit einem Substantiv, namentlich bei Orts-, Zeit- und Stoffbezeichnungen, zum Ersatz von Adjectiven diene, ist schon früher erwähnt worden. Oft bildet aber de mit Substantiv dem Adjectiv gegenüber einen feinen Unterschied, z. B. un conseiller d'honneur und conseiller honoraire,

l'opération de César und l'opération césarienne. Im Lateiniſchen iſt dieſer Unterſchied nicht vorhanden, superbia consulis und consularis, tumultus servorum und servilis iſt ganz daſſelbe, daher bei der adjectiviſchen Ausdrucksweiſe auch oft Beſtimmungen, namentlich Pronomina, folgen, welche ſich auf das im Adjectiv liegende oder gedachte Subſtantiv beziehen, z. B. tumultus servilis, quos u. ſ. w., nämlich servos, weil tumultus servilis eben ſo viel iſt, als tumultus servorum. Die lateiniſche Sprache pflegt überhaupt die adjectiviſche Ausdrucksweiſe der ſubſtantiviſchen vorzuziehen: Ciceroniana simplicitas, Romana moenia, gloria avita, filius herilis, namentlich bei bellum, bellum sociale, Punicum, Mithridaticum, wo franzöſiſch jedenfalls die Präpoſition mit Subſtantiv in Anwendung gebracht werden muß. Ein eigenthümlicher, der lateiniſchen Sprache ganz fehlender Gebrauch iſt der in Ausdrücken wie z. B. un diable d'homme, fripon de valet, vaurien d'un fils und traiter qu. de fourbe.

Extra und praeter wichen dem hors, dehors, hormis (foras missum), excepté und sauf mit verſchiedenartig nüancirenden Unterſcheidungen. Daß hors, welches altfranzöſiſch fors lautet (tout est perdu fors l'honneur), von foras abſtammt, iſt ſchon bemerkt worden.

In wird en und erhält als Collegen dans, de intus. Der Competenzunterſchied zwiſchen beiden iſt ſehr ſubtil, theilweiſe ſogar ſehr capriciös, z. B. en France und dans la France, en feu und dans le feu, en tête und dans la tête, en place und dans la place, en même temps und dans le même temps, en état und dans l'état, en dix jours und dans dix jours, être en faillite und dans la faillite, en maison und dans la maison, en robe und dans la robe, en ville und dans la ville, en peine und dans la peine, le sage se peut trouver dans la peine sans

être en peine.[1]) Nach dieſem Unterſchiede kann man nur en Dieu, nie dans Dieu ſagen. Hierzu kommt noch der Unterſchied von à in denſelben Verbindungen, à la tête, à la place, à l'état, au même temps, beſonders aber bei Ländern und Städten. Der Unterſchied bei Städten iſt jedoch dem Altfranzöſiſchen ziemlich fremd, ſo daß en auch hier das vorherrſchende zu ſein ſcheint.

Wie die Lateiner bibere mit in, die Griechen πίνειν mit ἐν, ſo brauchen die Franzoſen boire, manger, prendre, puiser, choisir mit dans, auch fumer dans une pipe.[2]) Bei den übrigen Romanen wird in jenen Fällen in oder en gebraucht. Dans aber, inſofern es eben aus de intus gebildet iſt, erſcheint angemeſſener als en. Zu erwähnen iſt noch die eigenthümliche Ausdrucksweiſe vivre, parler, agir mit en, z. B. en roi, en soldat, en général, en homme de bien, en docteur u. ſ. w., en herbe, welche wieder von dem Ausdrucke mit comme verſchieden iſt, z. B. comme un roi, comme un honnête homme.[3])

Für infra, sub und subter gilt jetzt sous, dessous, au-dessous und par dessous.

---

1) Voltaire hat en und dans promiscue gebraucht, indem er ſagt: ce qui fut crime en lui sera vertu dans toi.

2) Raynouard conſtruirt puiser auch mit à, ſ. deſſen Gramm. compar. S. XIV. §. 5 v. o. — Ebenſo Lemaire in der Vorrede zu der Gramm. des Gramm. v. Gir.-Duvivier ed. 16 p. V. — Im Hebräiſchen wird bei trinken, wie im Lateiniſchen und Griechiſchen in und ἐν, die dieſen entſprechende Präpoſition ב gebraucht.

3) Vergleichungsweiſe bemerke ich noch, daß die Präpoſition in faſt in allen Sprachen vorkommt; nur die indiſchen und ſlaviſchen Sprachen haben und brauchen ſie nicht, weil ſie dieſelbe durch den ſogenannten Localis ihrer Declination ausdrücken. — Das Griechiſche unterſcheidet ἐν und εἰς, wie das Engliſche in und into. Die Aeolier und die ſpäteren griechiſchen Schriftſteller brauchen jedoch ἐν auch ſtatt εἰς; ebenſo die Engländer in der gewöhnlichen Sprache in für into.

Inter geht in entre über und verbindet sich mit parmi, per medium, um einen wesentlichen Unterschied der Vorstellung zu bewirken, entre und parmi les morts, les mourants, les malades; ohne Unsinn zu reden kann man daher nur sagen: ressusciter d'entre les morts, aber nicht de parmi les morts.

Per, zu par geworden, bezeichnet jetzt in räumlichem Sinne die Ausdehnung an einem Orte auf die Frage wo?, nicht gerade die Bewegung, wie meist im Lateinischen. Vorzüglich dient es zugleich mit de, jedoch mit unterschiedlichem Sinne, dem Passivum, wie im Lateinischen a und per: Henri IV. a été tué d'un coup de couteau par Ravaillac. Von Gott soll man nach einigen Grammatikern mit dem Passivum nie par Dieu, sondern immer nur de Dieu sagen, während par Jésus (Christ) ganz richtig sei. Gir.-Duvivier hält dagegen le ciel, la terre, l'homme, la femme ont été créés par Dieu sogar für besser als: de Dieu. Es findet ferner wie im Lateinischen, per Jovem, seine Stelle beim Schwören und Betheuern, par Dieu; deutsch und englisch jetzt bei und by. Daß man blos wegen der Verwechselung mit dieser Interjection sonst eben nie par Dieu sagen dürfe, ist ein zu schwacher Grund.

Post wurde verdrängt durch derrière und après, von de retro und ad pressum. Von post kommt das Adverb puis und die Präposition depuis mit der Bedeutung seit, wofür auch dès, seit, von—an, gebraucht wird.

Pro, in pour verwandelt, hat die räumliche Bedeutung auf die Frage wo, z. B. pro rostris, pro castris, ganz fallen lassen, dagegen die der Bewegung und Richtung nach einem Orte angenommen, z. B. pour Paris, womit das englische for, for Germany, verglichen werden kann. Damit hängt die Bedeutung des Zweckes, der Bestimmung, des Grundes, der Rücksicht, der Angemessenheit u. s. w. zusammen. Hierher ist auch der Gebrauch bei Arzneimitteln zu

ziehen, remède pour la fièvre, wie deutſch für; man braucht jedoch auch contre, aber mit verſchiedenem Sinne, inſofern bei contre an Abwehr oder Vorkehr, bei pour an Heilung oder Beſeitigung gedacht wird. Ferner wird pour häufiger als das lateiniſche pro bei den Zeitwörtern kennen, erkennen, anſehen, dafürhalten u. ſ. w., prendre, tenir, compter, passer, jedoch nicht immer mit der im Lateiniſchen meiſt hervortretenden Nebenbedeutung, z. B. Alexander ita popularium animos offendit, ut pro hoste haberetur, gebraucht. Wenn endlich pour auch bei Betheuerungen oder Beſchwörungen angewendet wird, pour Dieu, pour l'amour de Dieu, ſo dürfte dies, wie Mätzner vermuthet, von der Verwechſelung der Präpoſition pro mit der Interjection pro oder proh, pro deum hominumque fidem, herrühren.

Secundum iſt franzöſiſch früher segont, jetzt selon, und wird ſynonymiſch vermehrt durch suivant, le long und au long, theilweiſe auch durch à und pour.

Sine verwandelt ſich in das unkenntliche sans und nimmt hors zu Hülfe, um den Unterſchied zu bewirken, wie in sans poix und hors de poix, sans doute und hors de doute, sans comparaison und hors de comparaison, sans und hors de danger. Eigenthümlich iſt noch, daß im Franzöſiſchen zuweilen ni ſtatt der Wiederholung des sans angewendet wird, sans père ni mère, sans foi ni loi, sans vertu ni vice, sans boire ni manger. Im Lateiniſchen iſt dies nicht geſtattet, etwa zu ſagen: sine patre nec matre u. ſ. w. Jedoch iſt auch im Franzöſiſchen dieſe Ausdrucksweiſe nicht gerade von den beſten Schriftſtellern gebilligt worden. Beſſer ſagt man: sans peur et sans reproche, sans cesse et sans fin, oder il a ni vertu ni vice, ni foi ni loi und dergl. Duvivier rechtfertigt jedoch den Gebrauch von sans-ni, und Laveaux glaubt, daß sans crainte et sans pudeur einen anderen Sinn habe, als sans crainte ni pudeur. Er hält das Letztere für ſchwächer als das Erſtere, ſo

daß es z. B. einen ſtärkeren Vorwurf enthalte, wenn man ſage: Comment avez-vous pu, sans crainte et sans pudeur, tenir de tels propos? als wenn man ſage: sans crainte ni pudeur.

Gelegentlich zu bemerken iſt, daß die ſpaniſche Sprache das kenntlichere sin hat, sans dagegen ſogar im Engliſchen ſtatt without vorkommt.

Super und supra wird sur und erhält Succurs durch dessus, au-dessus und par dessus.[1]) Unter den Erweiterungen des Gebrauchs, erwähne ich nur die Bedeutung der Annäherung, wie lateiniſch sub, sur la fin de l'hiver, sur le midi, sur le point de partir, und die der Umgränzung, namentlich von Orten in Bezug auf die Nähe von Gewäſſern, Chalons sur Marne, Cologne sur le Rhin, und in dem feinen Calembourg auf die Stadt Graz an der Mur: c'est la ville de Graces sur la rivière de l'Amour. — Super für de beim Objecte der Rede, der Erzählung, loqui, narrare de aliqua re, kommt ſchon im Lateiniſchen vor.

Trans, cis und citra werden verdrängt durch de là und de ça, von de ecce illac und de ecce hac, zum Theil auch durch à travers und au travers.

Versus und adversus vertheilen ihre Wirkſamkeit auf vers, devers, envers und contre. Ultra geht in outre und usque in jusque oder jusques über. Räthſelhaft iſt der Erſatz des usque im Spaniſchen durch hasta, ehemals fasta, hasta Barcelona, bis Barcelona, hasta la noche, bis zur Nacht. Merkwürdig iſt, daß die engliſche Sprache blos für das zeitliche „bis" die Präpoſition till, aber keinen Ausdruck für das räumliche „bis" aufzuweiſen hat, ſondern

---

1) Auch sus allein kommt vor, jedoch nur in gewiſſen Redensarten mit en verbunden, z. B. il a touché des gratifications en sus de ses appointements. Außerdem gilt es noch als Zuruf der Ermahnung und Ermunterung: sus, mes amis, sus donc, levez-vous!

ſich dafür der Redensart as far as, ſo weit als, bedient, z. B. as far as the church.

Hierzu kommen nun noch die präpoſitionalen Ausdrücke: moyennant, à force, à cause, concernant, touchant, attenant, attendu, vu, à l'égard, au lieu, durant, pendant, passé, non obstant, faute, vis-à-vis, malgré[1]) u. a. Die Redensart quand et quand dürfte jedoch nicht, wie Sir.-Duvivier thut, zu den Präpoſitionen, ſondern vielmehr zu den Conjunctionen zu ziehen ſein. Venez quand et quand moi, il est parti quand et quand nous, heißt zugleich wenn ich, wir oder ſobald als ich, wir, das iſt allerdings dem Sinne nach ſoviel als mit mir, mit uns, quand et quand aber darum nicht zu den Präpoſitionen, ſondern zu den Conjunctionen gehörig. Ebenſo wenig kann voici und voilà als Präpoſition behandelt werden.

Beſondere Aufmerkſamkeit verdient die Zuſammenſetzung oder Verbindung der Präpoſitionen mit einander, z. B. devant, dedans, d'après, d'avec, de devant, en dedans, par dedans, de chez u. v. a.[2]) Die lateiniſche Sprache, beſonders die Schriftſprache, bietet wenig Beiſpiele dazu, wie in und ex ante diem, weit mehr die griechiſche Sprache: *ἀμφί περί, παρέκ, διέκ, διαπρό, ὑπ'ἐκ.* Reich und fügſam erſcheint auch die engliſche Sprache in dieſer Hinſicht, vergl. into, upon, within, without, from under, from among, from between, from before, at after, till after u. ſ. w. Ein anderer Vorzug iſt es, daß die Präpoſitionen in den

---

1) Malgré iſt in der Form maugre, ebenſo au lieu mit in lieu, auch ins Engliſche aufgenommen worden, wofür ſonſt notwithstanding, in despite und instead üblicher ſind.

2) Collin d'Ambly hält in der Ausdrucksweiſe de par le roi, de par son altesse, de par monseigneur das de par ebenfalls für eine Verbindung dieſer Art, aber mit Unrecht. Par ſteht hier für part, wie es ſonſt auch geſchrieben wurde, de part de loi, de part le court, de part tous les diables. Ueber die dabei ſtattfindende Ellipſe ſ. S. 34.

romaniſchen Sprachen mit Adverbien zuſammengeſtellt werden dürfen: après demain, par là, pour jamais u. ſ. w. Nur im Griechiſchen und Deutſchen finden ſich hierfür zahlreichere Analogieen: εἰς ἀεί, μέχρι ἐνταῦθα, μέχρι τότε, auf immer, von hier, nach drüben. Ueber die Verbindung der Präpoſitionen mit Infinitiven iſt beim Zeitworte die Rede geweſen.

Was die Stellung der Verhältnißwörter anlangt, ſo iſt zu bemerken, daß dieſelben im Franzöſiſchen ſtets als Präpoſitionen erſcheinen, d. h. dem zu ihnen gehörenden oder von ihnen regierten Worte vorausgeſchickt werden.[1]) Im Lateiniſchen dagegen iſt dies nicht der Fall. Hier werden versus und tenus in der Regel, ante, contra, coram, inter

---

[1]) Die Definitionen, die Präpoſition ſei une partie d'oraison, qui se place entre deux termes qu'elle lie ensemble u. ſ. w. oder: une particule qui se met devant le mot qu'elle régit, erfaſſen nicht den wahren Sinn und Zweck des Verhältnißwortes und beruhen auf demſelben Irrthume, welcher dem lateiniſchen Worte praepositio, ſowie dem deutſchen „Vorwort" zum Grunde liegt. Begriff und Weſen der gewöhnlich ſo genannten Präpoſitionen erfordern keineswegs gerade die Stellung vor dem regierten Worte, wie dies außer anderen Sprachen ſelbſt der Gebrauch einzelner Verhältnißwörter im Lateiniſchen und Deutſchen beweiſt. Ich will nicht erwähnen, daß auch im Franzöſiſchen wenigſtens eine Präpoſition, nämlich durant, nachgeſetzt werden kann, sa vie durant. Am wenigſten muß das Verhältnißwort allemal zwiſchen den auf einander bezogenen Worten ſtehen, was ſelbſt nicht einmal im Franzöſiſchen durchaus nothwendig iſt. Die Akademie ſelbſt ſagt ja z. B.: depuis deux siècles la langue française est la même, à ces causes particulières se joindraient les causes générales, sans ce zèle de candeur ou de flatterie il y avait un grand amour des lettres. Ueberhaupt aber ſetzen die bei Weitem mehrſten Sprachen die Verhältnißwörter hinter das von denſelben abhängige Nomen, ſo daß jene Sprachen in der That keine Präpoſitionen, ſondern nur Poſtpoſitionen haben. So z. B. die baskiſche und die finniſche Sprache, wo die Verhältnißwörter dem regierten Worte ſogar als Suffixe beigegeben werden.

und propter zuweilen, adversus, circa, circum, penes und ultra ſelten, ad, de, per und post ſehr ſelten, cum den Pronominibus me, te, se, nobis, vobis immer, dem quo, qua, quibus meiſtentheils nachgeſtellt. Tacitus ſagt auch Misenum apud, und ſogar cubiculum Caesaris juxta. Ebenſo wenig geſtattet die franzöſiſche Sprache, die Präpoſition zwiſchen das Pronomen oder Adjectivum und Subſtantivum hineinzuſtellen. Die lateiniſche Sprache zeigt für dieſe Stellung eine gewiſſe Vorliebe: quam ob rem, qua de causa, hac de re, certis de causis, magna ex parte, medios inter hostes, aliquot post menses u. ſ. w.

Die Rection der Präpoſitionen, gewiß ſchon im römiſchen Volke ſehr unſicher, war im Kirchenlatein faſt gänzlich verfallen; ſo hieß es in den Litaneien des Mittelalters z. B. immer: Sancta Maria ora pro nos. In Gedichten und anderen Schriften kommen ad, adversus, ante, apud, contra, erga, inter, infra, intra, juxta, per, post mit dem Ablativ, a, cum, de, ex, pro, sine mit dem Accuſativ vor. Siehe die Stellen bei Raynouard, Choix des Poésies origin. des Troubadours. Bd. I., S. 18 flg. Für das jetzige Franzöſiſch bietet daher die altlateiniſche Rection durchaus keinen Anhalt. Bei genauerer Kenntniß der Etymologie oder Abſtammung erſcheint jedoch die Rection der Präpoſitionen im Allgemeinen als eine ſehr leichte Sache. Die eigentlichen oder urſprünglichen Präpoſitionen, ſowie die präpoſitionalen Participien, durant, suivant u. ſ. w., haben meiſt den Accuſativ nach ſich; wogegen, mit Ausnahme von chez und parmi, die präpoſitionalen Subſtantive, Adjective und Adverbien, environ, vis-à-vis, au long, autour, auprès, proche u. ſ. w. vorzugsweiſe mit de, ſelten mit à conſtruirt werden.[1])

---

1) Die Erklärung des Collin d'Ambly, warum bei proche und s'approcher nicht à, ſondern de gebraucht wird, iſt mehr ſinnig als richtig.

Bemerkenswerth erſcheint es, daß in den romaniſchen Sprachen Ruhe und Bewegung nicht durch die Rection der Präpoſitionen, ſondern nur durch den Begriff des Nomens oder Verbums unterſchieden werden kann, vivre en Espagne und aller en Espagne, être à cheval und monter à cheval.

Der Gebrauch der Präpoſitionen hat ſich nach Sinn und Umfang, wie gelegentlich ſchon angedeutet worden iſt, vielfach geändert. Für den der lateiniſchen Sprache hinlänglich Kundigen bietet dieſe Veränderung nur wenig Schwierigkeit. Dagegen erfordert die richtige Anwendung der Verhältnißwörter im Franzöſiſchen außer vollkommener Kenntniß und Beherrſchung der Sprache weit mehr Schärfe und Energie des Denkens, als dies im Allgemeinen bei den lateiniſchen Präpoſitionen der Fall zu ſein pflegt. Der Unterſchied der verwandten Präpoſitionen iſt ſo fein, ſo äußerſt delicat und ſubtil, daß das Verſtändniß und die Uebung des rechten Gebrauchs für die Kräftigung und Schärfung des jugendlichen Geiſtes als ein nirgends in ſtärkerem Grade gebotenes Bildungsmittel erſcheint. Es nimmt alle Aufmerkſamkeit und Ueberlegung in Anſpruch, ob eine Präpoſition und welche in Anwendung zu bringen iſt. Um die im Gebrauche der Präpoſitionen liegenden Begriffsunterſchiede darzuthun, will ich beiſpielsweiſe nur noch auf folgende Fälle hinweiſen: juger, disputer, disposer, défier, lasser, décider, frapper, forcer, manquer, regarder, oublier (z. B. oublier à écrire und d'écrire), allier, associer, communiquer, joindre, comparer, marier, mêler, parler, unir, réunir, s'accoutumer, toucher, (z. B. toucher ses revenus und à ses revenus, prendre à temoin und pour temoin, à ma part und pour ma part, pour cette fois und à cette fois, reserver, se sacrifier, s'immoler à und pour, à jamais und pour jamais, tenir à, par, dans und de la main, en main und entre les mains. Es giebt natürlich noch unzählige Fälle,

in denen lediglich von der Kenntniß und Beachtung des Unterſchiedes im Gebrauche der Präpoſition die Richtigkeit und Angemeſſenheit der Vorſtellung und des Ausdrucks abhängt. Ohne jene Kenntniß und Beachtung darf eigentlich Niemand behaupten, daß er die franzöſiſche Sprache verſtehe und ſprechen könne. Man muß wenigſtens eine ähnliche Kenntniß, wie Collin d'Ambly beſitzen, um Condillac und Olivet Recht zu geben, wenn ſie in Bezug auf die franzöſiſche Sprache bemerken: une bonne grammaire est une bonne logique und plus on étudiera notre langue, plus on admirera l'usage qu'elle sait faire de ses prépositions u. ſ. w. Allerdings ſind die Verhältnißwörter, zwar nicht allein, ſondern in Verbindung mit den Conjunctionen, die man die Verhältnißwörter der Sätze nennen könnte, dans le discours comme la chaux et le ciment dans un édifice, und, wie Rollin ſagt, elles contribuent beaucoup à l'élégance et à la délicatesse de la langue.

Es ſind noch einige Worte darüber hinzuzufügen, in wie fern die Präpoſitionen zur Bildung abgeleiteter oder zuſammengeſetzter Wörter dienen. Im Lateiniſchen fand dieſe Art der Wortbildung, namentlich bei Zeitwörtern, in ausgebreiteter Weiſe ſtatt. Aeltere und neuere Philologen und Grammatiker können jedoch über Ausſprache und Orthographie der ſo gebildeten Wörter nicht einig werden, ob z. B. collega oder conlega, imperium oder inperium, acquiro oder adquiro, traduco oder transduco, afui oder abfui, exsequi oder exequi, existere oder exsistere und dergl. zu ſprechen und zu ſchreiben ſei. Eine durchgreifende Entſcheidung ſteht nicht zu hoffen, da in Handſchriften und Denkmälern des Alterthums große Willkür und Inconſequenz herrſcht. Dieſer Zweifel fällt aber im Franzöſiſchen ganz weg, weil hier Ausſprache und Orthographie einen poſitiven Halt gewonnen haben.

Die franzöſiſche Sprache benutzt für präpoſitionale Ab-

leitung und Zuſammenſetzung auch die ſonſt aufgegebenen Präpoſitionen a, ab, cis, circum, cum, e, ex, post, prae, pro und trans; läßt dagegen avec, après, dans, sans u. ſ. w. für jenen Zweck ganz unbenutzt. Contre kommt in ſehr vielen Compoſitis vor, bald ohne bald mit Tiret, zuweilen auch mit dem Apoſtroph: contr'ordre, contr'échange. Entre erſcheint in Zuſammenſetzungen ſeltener als inter. Eigenthümlich iſt der Sinn von entre in der Compoſition mit manchen Zeitwörtern, wie entrevoir, entr'ouir, entr'ouvrir, s'entredonner, s'entrebaiser. Ebenſo giebt es nur wenige Compoſita mit pour, pourchasser, poursuivre, pourvoir; meiſt wurden ſie mit pro gebildet, proclamer, produire, promettre, proposer, protester. Super und sur beherrſchen das Gebiet ihrer Zuſammenſetzungen faſt zu gleichem Antheil, zuweilen bei demſelben Stamme, um Begriffsunterſchiede zu gewinnen: superficie und surface. Die ſogenannten praepositiones inseparabiles: amb, dis, re und se ſind mit ihren lateiniſchen Stammwörtern mit nach Frankreich gewandert.

Welche faſt unerſchöpfliche Quelle der Zuſammenſetzung und Ableitung aber in der Verbindung der Präpoſitionen mit einander und mit andern Wörtern liege, möge noch das Beiſpiel von ante darthun: aîné (ante natus) aînesse, antan, antanaire, antécédemment, antérieurement, antériorité, antes, antestature, anticabinet, antichambre, antidate, antidater, antienne, antisalle, avance, avancée, avancement, avancer, avanceur, avantage, avantagée, avantager, avantageur, avant-bec, — bras, — coeur, — chambre, — corps, — coulant, — cour, — coureur, — courrière, — dernier, — duc, — fossé, — garde, — goût, — hier, — jour, — main, — midi, — mur, — part, — pêche, — pied, — pieu, — port, — portail, — poste, — propos, — quart, — rouge, — scène, — toit, — train, — veille, davantage, devancer, devance-

ment, devancier, devantier, devantière, devanture. Unter diesen 68 Wörtern sind die schon im Lateinischen vorkommenden Ableitungen und Zusammensetzungen nicht aufgeführt. Was für ein Reichthum von Vorstellungen und Begriffen waltet in diesen Ausdrücken, die der lateinischen Sprache zum größten Theil ganz unbekannt geblieben sind, oder mit ihrem Wortvorrathe um so weniger alle durch je ein Wort bezeichnet oder gedeckt werden können, da sehr viele jener Wörter noch einen besonderen Reichthum der Bedeutungen in sich schließen.

In demselben Verlage sind erschienen:

**Jacob Grimm.** — Ueber den Ursprung der Sprache. Aus den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1851. Fünfter unveränderter Abdruck. 1862. 8. Velinpapier. geh. 10 Sgr.

Es war vor allem die Thunlichkeit einer Untersuchung über den Ursprung der Sprache zu erweisen. Nachdem hierauf dargethan worden, dass die Sprache dem Menschen weder von Gott unmittelbar anerschaffen, noch geoffenbart sein könne, wird sie als Erzeugniss freier menschlicher Denkkraft betrachtet. Alle Sprachen bilden eine geschichtliche Gemeinschaft und knüpfen die Welt aneinander. In ihrer Entwicklung werden drei Hauptperioden unterschieden, welche mit meisterhafter Feinheit und Durchsichtigkeit geschildert werden.

**H. Steinthal.** — Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues von Dr. H. Steinthal, Privatdocenten der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität zu Berlin. Zweite Bearbeitung seiner „Classification der Sprachen". 1860. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Nach der von *W. v. Humboldt* geschaffenen Methode werden neun der hauptsächlichsten Sprach-Typen als eben so viele grundverschiedene Systeme dargestellt, deren jedes auf ein eigenthümliches Princip gebaut ist. So wird die vom Verf. schon in früheren Schriften behauptete principielle Verschiedenheit der Sprachen und namentlich der wesentlichste Unterschied zwischen formlosen und Form-Sprachen durch ausgeführte historische Darlegungen bewiesen und nach ihren wichtigsten Zügen vorgeführt. Dem Sprachforscher wie dem Psychologen muss der hier eröffnete Einblick in eine ungeahnte Mannichfaltigkeit und häufig genug Seltsamkeit der Redeweisen von nicht geringem Interesse sein. Ein diesen Charakteristiken vorausgeschickter allgemeiner Abschnitt legt die Grundlage der befolgten Methode und besonders den Unterschied zwischen Grammatik und Logik in möglichster Kürze und Bestimmtheit dar, und ein ihnen folgender Abschnitt legt die charakterisirten Sprachen in einer Classification dem Leser vor die Augen.

**Ed. Mätzner.** — Syntax der neufranzösischen Sprache. Ein Beitrag zur geschichtlich-vergleichenden Sprachforschung. Zwei Theile. 1843. 1845. gr. 8. geh. 4 Thlr.

Die bisher gewöhnlich nur auf den etymologischen Theil der Sprachwissenschaft angewandte und vergleichende Methode liefert hier auch in der Syntax die schönsten Ergebnisse. Zur Erklärung der französischen Constructionen sucht der Verfasser zunächst in den verschwisterten romanischen Sprachen, besonders auch im Altfranzösischen und Provenzalischen, die analogen Erscheinungen auf. Er dehnt aber den Kreis der Vergleichung auch auf die klassischen Sprachen und endlich selbst auf die semitischen aus. Dabei besitzt der Verfasser die so seltene Vereinigung umfassender historischer Forschungen mit einem tiefen philosophischen Blick. Von den beiden Theilen behandelt der erste den Satz, der andere das Satzgefüge und die Periode.

**Ludovicus Schacht.** — De elementis Germanicis potissimum linguae Franco-gallicae scripsit Ludovicus Schacht, Phil. Dr. 1853. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Der Verfasser stellt in einem Glossarium möglichst vollständig alle durch das Deutsche etymologisch erklärbaren Wörter der französischen Sprache zusammen. Eine vorangeschickte allgemeine Einleitung setzt die historischen und verwandtschaftlichen Beziehungen des Französischen zum Deutschen wie zu seinen übrigen Bestandtheilen auseinander.

---

Druck von J. Draeger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin, Adlerstr. 9.